



ORADOUR
SUR GLANE

Wege und Umwege der
Vergegenwärtigung
eines Kriegsverbrechens

Ia

Ernst A. Lumpe

Umkreiste Vorgeschichte.

Die vorliegende Schrift ist im Grunde für mich selbst als Klärungsversuch geschrieben. Die vielfachen Informationen, die in einer großen Anzahl von Broschüren und Büchern über das ‚Drama von Oradour‘ oder das ‚Massaker von Oradour‘ seit 1945 und im weiteren Verlauf bis heute (2018) erschienen sind, lassen, wenn man die gesamten Umstände berücksichtigt, ein zunehmend differenziertes, wenn auch in Details nicht völlig geklärtes Bild des Geschehens entstehen, dessen Schrecknisse dadurch aber in keiner Weise verblasen. Meine Auseinandersetzung mit dem Thema - auf einem zugegeben amateurhaften Niveau, doch mit der mir möglichen Sorgfalt sowie der Grundeinstellung ‚sine ira et studio‘, hat den Sinn einer Zusammenschau all dessen zu bieten, was ich im Laufe der Zeit erfahren und aufgesammelt habe, welche Überlegungen ich angestellt und welche Schlüsse ich daraus gelegentlich meinte ziehen zu können. Offene Fragen bleiben am Ende bestehen und sollen auch benannt werden. Sie werden sich mit aller Wahrscheinlichkeit niemals mehr definitiv beantworten lassen. Der Text mit vielen Bildern ist in ‚chaotischem Stil‘ verfasst, im Moment ist mir keine konzise Darstellung möglich. Textzitate aus der englischen und französischen Literatur sind von mir selbst frei übersetzt worden.

Neben einem Teil der Literatur zum ‚Komplex Oradour‘ habe ich auch auf die im Landesarchiv NRW in Münster lagernden Ermittlungsakten von den frühen Sechzigern bis ins Jahr 1980 zurückgreifen können, als im Zuge einer geplanten Vorbereitung eines Prozesses in dieser Sache gegen noch lebende ehemalige Mitglieder der verantwortlichen Waffen-SS-Einheit umfassende Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in Dortmund durchgeführt wurden. Im Verfolg dieser Vorbereitungen lud der mit dieser massiven Aufgabe betraute junge Staatsanwalt **Winfried Nitardy** (geb.1941) die noch lebenden Beteiligten vor, lies Vernehmungen an weiter entfernten Orten im Zuge der Amtshilfe durchführen oder reiste auch selbst an, etwa bei seiner Vernehmung der noch lebenden elsässischen, ehemals zwangsrekrutierten, Mitglieder der Waffen-SS in Straßburg. Wertet man das Resultat statistisch aus, so hat Staatsanwalt Nitardy von 1978 bis 1979 exakt **394 Personen** namentlich benennen können und zu diesen amtliche Ermittlungen angestellt. Von diesen Personen blieben 80 unidentifizierbar, 168 wurden als gefallen oder inzwischen verstorben festgestellt. **146 Personen** lebten noch und wurden in der Folge zu Vernehmungen geladen und befragt. Es ist damit deutlich, daß diese Vorarbeit einen erheblichen Aufwand darstellte. Daß dann letztlich doch keine Anklagen erhoben wurden, geht durch entsprechende juristische Begründungen aus der Verfügung über die Einstellung der Ermittlungen vom 28. Januar 1980 hervor.

Bemerkung: Mir scheint, daß hier von sorgfältiger, an den rechtlichen Vorgaben orientierter Arbeit gesprochen werden muß; dies gesagt vor dem Hintergrund, daß bei manchem Historiker die Auffassung herrscht, man habe ‚damals‘ in solchen Fällen gern schon einmal ‚weggesehen‘ oder im Sinne übergreifender ‚Kameraderie‘ parteiisch entschieden. Doch ging man seinerzeit noch vom Rechtsgrundsatz aus, daß einem Beschuldigten eine strafwürdige Tat persönlich nachgewiesen werden mußte bzw. die konkrete Chance zu bestehen schien, daß dies in einem Prozeß gelingen würde. Heute, wie es seit dem Urteil gegen John Demjanjuk und in dessen Folge bei der weiter unten vorgestellten Ermittlungssache gegen Werner Christukat. abgelesen werden kann, ist man da anderer Auffassung. Aus dieser Auffassungsänderung bezog auch die Dortmunder Staatsanwaltschaft neuen Antrieb zur Aufrollung alter, scheinbar längst abgeschlossener Fälle.

Leider sah sich Herr Nitardy, den ich im Jahre 2012 telefonisch über diese Zeit und seine Arbeit befragen wollte, nicht in der Lage, mir Auskünfte zu erteilen. Er meinte, daß er sich nicht noch einmal den Gefühlen aussetzen wolle, durch die er bei seiner Ermittlungsarbeit damals gegangen sei, er wolle alles jetzt ruhen lassen. Er fuhr dann aber fort zu erzählen, daß er schon einmal darüber gesprochen habe, weil eine junge Studentin eine Arbeit zu dem Thema verfassen wollte und diese ihn gebeten hatte, sich von ihr dazu befragen zu lassen. Er habe zunächst abgelehnt, dann aber schließlich auf Drängen seiner Frau der Studentin doch zugesagt, und diese habe dann auch eine ausgezeichnete Arbeit zum Thema des Prozesses gegen Heinz Barth in Ost-Berlin geschrieben. Ein Exemplar habe sie ihm auch geschickt. Nach seinen Ermittlungen habe er auch eine Weile ernsthaft den Gedanken erwogen, ein Buch über Oradour zu schreiben, weil es, wie er wörtlich sagte, wohl „niemanden sonst gab, der so viel darüber wußte wie ich“. Er habe aber den Plan dann doch fallen gelassen. Ich versäumte damals am Telefon zu fragen, in welche Richtung denn sein Buch hätte gehen sollen. Im Sinne also, ob es eine Bekräftigung oder etwa eine Revision der auch damals schon bekannten Darstellung des Hergangs und vor allem der Verantwortlichkeiten hätte sein sollen. Nachdem ich aber im Archiv die von ihm verfasste Zusammenfassung seiner Ermittlungen lesen konnte, war klar, daß es ihm wohl in seinem Buch um eine Antwort auf die Darstellung der Ereignisse durch Autoren der ‚revisionistischen Fraktion‘ gegangen wäre, namentlich wohl um eine Antwort auf Herbert Taege. Definitiv weiß ich dies jedoch nicht, da ich Herrn Nitardy eben nicht ausdrücklich gefragt hatte.

Einschub: Bei der von Herrn Nitardy erwähnten Studentin handelte es sich um **Andrea Erkenbrecher**, die sich seit jener Zeit zunehmend den Ruf einer Expertin in Sachen Oradour erworben hat und auch bei der Staatsanwaltschaft in Dortmund, die die letzten Reste an Ermittlungen wegen Gewaltverbrechen aus der NS-Zeit akribisch bearbeitet, als die mit dem Thema Oradour vertraute Fachkraft engagiert worden ist. Frau Erkenbrecher hat denn auch die beiden Herren

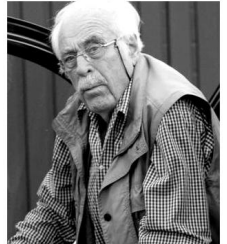
aus Dortmund bei deren dienstlichem Besuch, einer Art ‚Ortstermin‘ in Oradour, fachlich beraten.¹ Man konnte so auch verifizieren, inwieweit die Aussage, die Werner Christukat bei seiner Vernehmung gemacht hatte, und die sich bis auf Nuancen nicht von jener unterschied, die er schon vor 30 Jahren bei derselben Staatsanwaltschaft vor Staatsanwalt Nitardy gemacht hatte, den örtlichen Gegebenheiten entsprach.

Dazu war dann Frau Erkenbrechers Vertrautheit mit den Ruinen des Ortes eine große Hilfe, konnte doch ‚nachgewiesen‘ werden, daß Werner Christukat das, was er an einer Stelle seiner Aussage vorgab, vor 70 Jahren gesehen zu haben, gar nicht von der Stelle aus gesehen haben konnte, die er als seinen Standort angegeben hatte. Da hatte sich der 89-jährige wohl geirrt - oder hatte er gar gelogen?

Als die Ermittlungen publik wurden, machte Bild.de mit drei Fotos und der Schlagzeile auf: **„SS-Scherge nach 69 Jahren angeklagt“**. Im Artikel wurde dann behauptet, Christukat habe damals bei der Erschießung von 20 Männern mit seinem MG mitgeschossen. Diese Nachricht wurde, nach Intervention seines Anwalts per einstweiliger Verfügung, von Bild zurückgezogen.² Staatsanwalt Brendel hatte sich in diesem Artikel wie folgt vernehmen lassen: **„Keiner der Nazi-Täter hat jemals zugegeben, dass er einen Menschen getötet hat. Alle wollen nicht einen Schuss abgeben haben.“** Was übrigens in dieser Ausschließlichkeit nicht stimmt.

Das hätte Herr Brendel schon aus den Akten des Prozesses in Bordeaux 1953 wissen können, falls er sie gelesen hatte. Aber vielleicht hatte er bei seiner Äußerung nur die deutschen Waffen-SS-Angehörigen im Blick gehabt. (Der erwähnte Artikel ist auf Bild.de nicht mehr abrufbar, befindet sich aber unter dem Titel **‚BILD-Artikel 2014‘** im Ordner, in dem auch dieser Text liegt. Das Protokoll der Aussage Christukats vor Staatsanwalt Nitardy im Jahre 1978 ist ebenfalls dort abgelegt unter **‚Aussagen Christukat‘**. Ein französisches Interview mit ihm ebenfalls unter **‚Christukat im franz. Fernsehen‘**.)

Rechts: Werner Christukat vor seinem Haus beim Verlassen seines PKW, von der Presse abgepasst und fotografiert.



Auch im Büro & Archiv der *„Vereinigung der Deportierten, Desertierten und Zwangsrekrutierten“* (ADEIF, Association des Déportés, Evadés, Incorporés de Force)³ in Straßburg wurde das Ermittlerteam aus Dortmund im Juni 2016 vorgestellt, ließ sich Material aushändigen und forschte mit ernster Miene nach bislang unbekannten Beweisen. Eine bei dieser Gelegenheit von privater Seite gemachte Fotografie zeigt die drei kritischen Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland, die den letzten Spuren mit Sorgfalt nachspüren. Ob für die Gruppe der Besuch in Oradour und Straßburg ein Erfolg in der Substanz war, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls wurde letztinstanzlich vom Gericht die Eröffnung eines Prozesses gegen Christukat. abgelehnt, weil seine Schuld in einem Verfahren voraussichtlich nicht hinreichend sicher hätte bewiesen werden können.

Das war im Prinzip schon der Tenor der Verfügung von 1980 gewesen, gemäß der die Ermittlungen damals gegen ihn und andere eingestellt wurden.

Das war im Prinzip schon der Tenor der Verfügung von 1980 gewesen, gemäß der die Ermittlungen damals gegen ihn und andere eingestellt wurden.

Links: Zu Besuch bei der ADEIF: Andrea Erkenbrecher (Sachverständige), Herr Willms (Kriminalhauptkommissar) und Oberstaatsanwalt Brendel. Eine Darstellung der Arbeit dieser drei ist im **‚Sonderkapitel Oradour-Doku 2014‘** zu lesen. (Foto: N. Mengus)



Soweit dieser kleine Einschub. Zu Frau Erkenbrecher sei noch angefügt, daß sie nach Jahren intensiver Arbeit im Jahr 2017 ihre Dissertation an der LMU München bei Prof. Dr. Hans Günter Hockerts eingereicht und sie auch erfolgreich verteidigt hat.

Der Titel zeigt ihren Forschungsschwerpunkt:

„Oradour et les Allemands. Der deutsche Umgang mit dem „village martyr“ Frankreichs: Revisionismus, strafrechtliche Verfolgung, Entschädigungszahlungen und Versöhnungsgesten ab 1949“.

Die Arbeit ist 750 Seiten stark, und Frau Erkenbrecher hofft, oder besser: In einem Artikel über die im Elsaß lebende deutsche Historikerin in einer Straßburger Zeitung wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß ihre Arbeit bei einem Verlag erscheinen werde, und auch eine französische Übersetzung nicht lange auf sich warten lassen möge. Bei diesem Thema und der Seitenzahl kann man der Autorin dazu nur recht viel Glück wünschen...

Addendum 2021: Rechts die Verlagsanzeige de Gruyter, die die Herausgabe dieser Arbeit für 2022 ankündigt.

		Andrea Erkenbrecher Oradour et les Allemands Der deutsche Umgang mit dem village martyr Frankreichs. Revisionismus, strafrechtliche Verfolgung, Entschädigungszahlungen und Versöhnungsgesten ab 1949 In: Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 126 De Gruyter Oldenbourg 2022	AD 54,95 € Wählen Sie ein Format -
ÜBERSICHT		WEBSHOP AKTUELL NICHT VERFÜGBAR Wir bauen gerade an einem neuen und verbesserten Webshop. Für Print Bücher und eBooks besuchen Sie bitte Amazon oder einen Buchhändler Ihres Vertrauens.	
ÜBER DIESES BUCH Eine Publikation des IZ		Anzeige Katalog de Gruyter am 25. Februar 2021	DETAILS Sprache: Deutsch Verlag: De Gruyter Oldenbourg Copyrightjahr: 2022 Seiten: Inhalt: 400

- <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-125966637.html> Ein Artikel über die Tätigkeit des Staatsanwalts Andreas Brendel in Dortmund. Anlaß für den Artikel war, daß Werner Christukat, ein noch lebender Angehöriger der Kompanie, die in Oradour war, verurteilt worden war und auch angeklagt werden sollte. Christukat war bereits zuzeiten der Ermittlungen von Staatsanwalt Nitardy als Tatbeteiligter identifiziert und als solcher zweimal vernommen, jedoch in der im Januar 1980 ergangenen Verfügung durch Oberstaatsanwalt Klaus Schacht entlastet worden. Seither waren vierunddreißig Jahre ins Land gegangen, bis Oberstaatsanwalt Brendel wieder zugriff - pikanterweise auf der Grundlage einer Kompanieliste, die aus dem Stasi-Nachlass stammte.
- <http://www.pohlen-meister.de/straftblog/bild-bekommt-einen-auf-den-deckel-widerspruch-gegen-einstweilige-verfuegung-zurueckgewiesen/> Ein alterer Anwalt konnte für Werner Christukat einen Erfolg verbuchen.
- Umfangreiche, laufend aktualisierte Webseite dieser Organisation: <http://www.malgre-nous.eu/>

Zur Literatur - Alles oder nichts

Meine Beschäftigung mit dem Thema begann eher zufällig damit, daß ich eines Tages ein Buch aus meinem Regal nahm, von dem ich heute nicht mehr weiß, wo, wann oder warum ich es gekauft und bislang nicht gelesen hatte. Ich wollte es jetzt endlich wenigstens einmal anlesen. Es wurde dann für eine Weile zur Dauerlektüre und fesselte mich in bestimmter Weise so sehr, daß ich mir auch den anderen, zeitlich früher erschienenen Band besorgte. Es handelte sich um die beiden Bücher von **Herbert Taege**, von dem und über den ich nichts wußte. Aus dieser Lektüre entnahm ich meine ersten Kenntnisse und Einstellungen zum Thema, und damit hatte ich auch schon einen ersten ‚Fehltritt‘ begangen, wenn dies im Lichte einer gültig bewiesenen und per Gerichtsurteil abgesicherten Auffassung über die Ereignisse in Oradour hätte beurteilt werden müssen. Das wurde mir aber erst später bewußt, hielt mich dann dennoch nicht davon ab, mir nun erst recht alle möglichen erreichbaren Bücher zu diesem Thema zu besorgen: in deutscher, englischer und die zeitlich frühesten in französischer Sprache. Auch diverse Artikel und Seiten im Internet wurden aufgesucht und durchgearbeitet. Dabei sind zwei insofern herausragend, als deren quasi umfassender Anspruch durchscheint und von einem der Autoren - charakteristischerweise vielleicht einem Deutschen - auch im Sinne alleiniger Wahrheit betont wird. Diese Seite ist jene eines Torsten Migge.⁴ Er präsentiert die ‚offizielle‘ Auffassung zu den Ereignissen, die durch gerichtliche Beschlüsse bestätigt worden ist. Migge bezieht auch die seit einigen Jahren stärker ins allgemeine Bewußtsein implantierte Beurteilung des letzten Weltkrieges als eines ‚*Raub- und Vernichtungskrieges*‘ in seine Präsentation ein, um Gründe für die Rechtfertigung des aus rein völkerrechtlicher Sicht problematischen bewaffneten Widerstandes zu finden, der nicht die aufgestellten Regeln beachtet, wie dies eben weitgehend im damals (teil)besetzten Frankreich der Fall war. Migges Argument ist ein moralisch-emotional aufgeladenes, schematisches: da Hitlerdeutschland sowieso ein Verbrechen nach dem anderen beging, war Widerstand jeglicher Art auf jeden Fall geboten und gerechtfertigt. Migge wendet sich mit Vehemenz gegen Auffassungen, die nicht dieser Generallinie entsprechen. Daß diese der ganzen Wahrheit entspricht, muß aber nicht sein, ist auch, aller allgemeinen Erfahrung nach, unwahrscheinlich.

Insgesamt bieten die Seiten von Migge, der auch als UFO-Forscher im Netz präsent ist, ein einseitiges Sammelsurium zu Oradour, angereichert mit Ausflügen in Bereiche, die damit nichts zu tun haben. Nebenbei amüsiert den Leser, daß Migge offenbar ernsthaft meint, durch ein Bild, auf dem ein deutscher Soldat eine Kuh melkt, den Vorwurf der Ausbeutung eines besetzten Landes durch deutsche Soldaten illustrieren zu können.

Bildunterschrift bei Torsten Migge:
Deutsche Soldaten in Holland 1940.



Die anderen Internetseiten sind jene des Briten Michael Williams,⁵ der seit langem einmal im Jahr nach Oradour fährt und sich mit der Materie intensiv auseinandergesetzt hat. Er berichtet sachlich die bekannten Fakten, hat sich aber auch nicht gescheut, abweichende Ansichten aus der verfügbaren ‚revisionistischen‘ Literatur als Kontrapunkt zu präsentieren. Für ihn als Engländer wohl kein Problem, obwohl er sich in seinen Kommentaren eher rechtfertigend dazu einläßt. Überdies sind seine Seiten in hervorragender Weise aus- und übergreifend und mit einer Menge an Illustrationen und Fotografien ausgestattet, die ihresgleichen sucht. Die Information ist hier also sehr umfassend.

Eine knappe Darstellung der Ereignisse, die offiziellen Rang beansprucht, bietet das Deutsche Historische Museum in Berlin an.⁶ Man erhält einen schnellen Überblick, bei dem aber auch erwartbar Fragen aufkommen könnten, die man allerdings bei vielen anderen Darstellungen des Dramas ebenfalls stellen könnte, etwa wenn knapp konstatiert wird, die deutschen Soldaten hätten ‚die Kirche angezündet‘. Es sind gerade solche Aussagen, die mein Interesse seinerzeit und immer noch ein wenig wach halten, nämlich im Sinne: Wie kann dieses oder jenes, was als eindeutiges Ergebnis ‚zu besichtigen ist‘, tatsächlich abgelaufen oder angestellt worden sein? Sozusagen ‚kriminaltechnische‘ Fragen also. Es sind dies auch die Fragen, die in ‚revisionistischer‘ Literatur ab und an gestellt werden. Wenn darauf dann dort ‚falsche‘ Antworten gegeben werden, ist das nur die **eine** Seite. Die ‚richtige Frage‘ bleibt in jedem Fall bestehen. Und ich stehe nicht an zu behaupten, daß, wenn ein Vorgang gemäß einer angenommenen und eben nicht mit Beweisen gesicherten Ausgangslage in logischer Betrachtung oder aus (natur-)wissenschaftlicher Sicht schwerlich ablaufen kann, dann fehlt etwas in der Beweiskette oder der Ansatz ist falsch. Dieses fehlende Glied müßte doch in aller Regel auffindbar sein! Danach kann es sich immer noch - und würde sich aller Wahrscheinlichkeit auch in den meisten Fällen herausstellen - daß die ursprüngliche Betrachtungsweise richtig, nur eben unvollständig begründet war. Oder die Sache müßte unter einem neuen Blickwinkel betrachtet, damit also einer ‚Revision‘ unterzogen werden. Letzteres aber ist die Barriere, die so schwer, oder beim Vorliegen massiver Interessen an der Aufrechterhaltung bisheriger Überzeugungen, kaum zu überwinden ist. In diesem Sinne versuche ich nun also, etwas zustande zu bringen.

Die Franzosen sagen „*on verra!*“; alsdann: „*verrons!*“

Soweit die Einleitung - und ab jetzt äußert sich nur noch ‚der Verfasser...‘

4 <http://www.geschichtsthemen.de/oradour.htm> T. Migges Oradour-Seiten, deren Textteile mit meinen Kommentaren im **Ordner**.

5 <http://www.oradour.info/index.htm> Michael Williams' Oradour-Seiten

6 <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/oradour-sur-glance-1944.html> Seite des DHM.

Zunächst zur Hauptsache - Kurze Darstellung des Dramas sowie einige Einzelheiten

Am 10. Juni 1944 marschiert die 3. Kompanie des 1. Bataillons des 4. Regiments „Der Führer“ der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“, auf Lastkraftwagen sitzend sowie mit mindestens zwei Schützenpanzern, angeführt von Bataillonskommandeur Adolf Diekmann und Kompaniechef Otto Kahn von Saint-Junien aus nach Oradour-sur-Glane, beides Orte in der näheren Umgebung von Limoges, der Hauptstadt des französischen Departements Haute-Vienne. Der Auftrag lautet, einen dort gemäß unmittelbar zuvor eingegangener Meldung gefangen gehaltenen deutschen Offizier zu befreien, oder, falls dieser sich dort nicht mehr befinden sollte, 30 Geiseln im Ort zu nehmen, um so ein Druckmittel für weitere Verhandlungen mit der Résistance in der Hand zu haben. Oradour wird gegen 14.00 Uhr erreicht, umstellt und ein Teil der Truppe rückt durch den Ort hindurch bis zu dessen nordwestlichem Ende vor. Sturmbannführer (Major) Diekmann läßt dann die Bewohner des Ortes durch die Soldaten aus den Häusern holen, sie müssen sich auf dem zentralen Platz des Ortes versammeln. Die anderen Züge sichern den Ort zunächst an verschiedenen Positionen rundum, sorgen aber teilweise auch dafür, daß Bewohner der umliegenden Gehöfte sich ebenfalls zum Marktplatz begeben. Dabei kommen bereits Franzosen durch Erschießungen um. Der Dorfausrufer geht zudem durch die Ansiedlung und fordert die Bewohner auf, sich unverzüglich auf dem Dorfplatz (*champ de foire*) einzufinden. Die schließlich dort versammelten Menschen werden nun nach Geschlecht und Alter getrennt. Heranwachsende und erwachsene Männer verbleiben auf dem Platz, Frauen, Kinder und Säuglinge werden, von Soldaten beaufsichtigt, zur Kirche geführt und dort eingeschlossen. Auf dem Marktplatz läßt Stubb Diekmann, übersetzt durch einen als Dolmetscher fungierenden elsässischen Soldaten der Kompanie, die Männer befragen: a) zu einem angeblich hier gefangen gehaltenen deutschen Offizier, und b) zu vorhandenen Waffen- und Munition und Sprengstoff. Zu diesen Fragen sind die Auskünfte der versammelten Franzosen negativ.

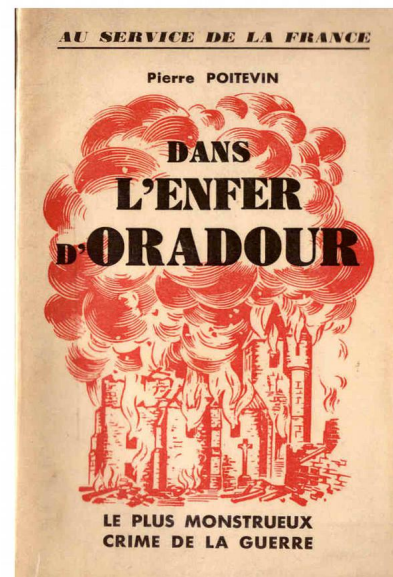
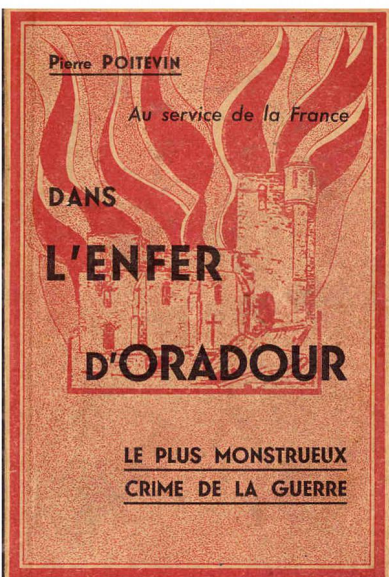
Diekmann fordert sodann den Bürgermeister auf, ihm die befohlene Anzahl von Geiseln zu stellen. Der Bürgermeister, Monsieur Dr. Paul Désourteaux, lehnt dies ab. Danach geht Diekmann mit dem Bürgermeister vom Marktplatz weg in Richtung Bürgermeisteramt. Nach einigen Minuten kehren beide zurück, Monsieur Désourteaux reiht sich wortlos wieder in die wartenden Männer ein. Er sagt noch zu Diekmann, wenn er denn Geiseln benötige, solle er sich seiner selbst und seiner Söhne bedienen. Die Männer werden dann in kleinere Gruppen aufgeteilt und jeweils unter Aufsicht von Soldaten zu ausgewählten Scheunen und einer Garage gebracht, wo sie sich aufhalten müssen, bewacht durch vor den Eingängen postierte Soldaten mit ihren Waffen im Anschlag und aufgestellten Maschinengewehren mit den Schützen dahinter. Nach einer lauten Explosion im Dorf fangen diese vor den insgesamt sechs ausgewählten Gebäuden stehenden Kommandos an, die Männer zu erschießen. Die Getöteten werden danach mit brennbarem Material bedeckt und dieses angezündet.

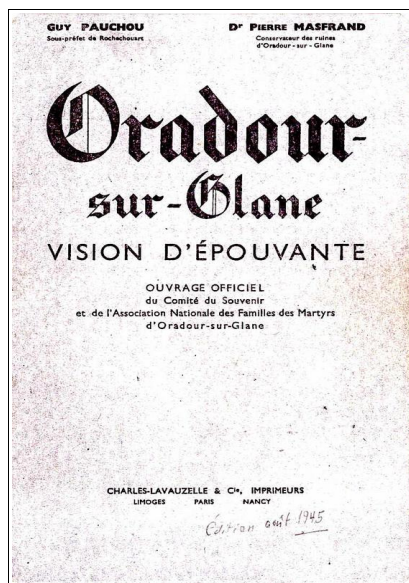
Die Frauen und Kinder in der Kirche werden ebenfalls getötet, indem eine eigens dazu angefertigte Vorrichtung gezündet wird, die zuvor von zwei Soldaten in die Kirche gebracht worden ist. Diese Vorrichtung verströmt erstickenden Rauch, explodiert dann aber auch. Da die Vorrichtung ihren Zweck nicht hinreichend erfüllt, kommen Soldaten in die Kirche, werfen Handgranaten und schießen mit ihren Waffen durch die Fenster auf die noch nicht gänzlich getöteten Frauen und Kinder. Danach nehmen sie die Bänke und Stühle der Kirche sowie außerhalb der Gebäudes gesammelte Reisigbündel, bedecken damit die getöteten oder noch in Agonie liegenden Frauen und Kinder und zünden alles an.

Inzwischen sind auch die übrigen Häuser in Brand gesetzt und der gesamte Ort wird schließlich durch das Feuer vernichtet. Nur fünf Männer entkommen mit viel Glück aus der Scheune Laudy. Eine einzige Frau kann sich aus der Kirche durch einen Sprung aus einem Fenster retten. Gegen Abend verlassen die Soldaten den Ort, um in ihr vorgesehene nächstes Quartier in Nieul nordostwärts von Oradour zu fahren. Es wird auch geplündert, einige Soldaten sollen beim Abmarsch gesungen haben. Von Ziehharmonikaklängen wird ebenfalls berichtet. 642 Bewohner jeden Alters und Geschlechts haben die Aktion mit ihrem Leben bezahlen müssen...

So, oder mit kleinen Varianten, aber auch größeren Auslassungen, ist über das schreckenerregende Ereignis in der Regel zu lesen. Der rekonstruierte Ablauf stützt sich in der Hauptsache auf die Aussagen fünf überlebender Männer und einer Frau, sowie auf die Zeugnisse jener, die das große Glück hatten, nicht in die Kirche oder in eine der Scheunen gebracht worden zu sein, sondern die die ganze Zeit über im Dorf entweder unentdeckt geblieben waren, oder den Ort noch rechtzeitig hatten verlassen können.

Die erste Dokumentation des Geschehens, in einem dramatisierenden Stil verfasst, erschien unter dem Titel *Dans l'enfer d'Oradour* mit dem Vermerk „achevé d'imprimer le 15 octobre 1944“. Der Buchrücken trägt jedoch an unteren Ende die Jahreszahl 1945. Autor ist Pierre Poitevin, der sich selbst als Mitglied und autorisierter Chronist der Résistance zu erkennen gibt. Dieses Buch wurde 1945 mindestens noch einmal aufgelegt, die Abbildungen blieben dabei identisch, wurden aber durch die Verwendung besseren Papiers in ihrer Qualität deutlich angehoben. Das Buch enthält die ersten Fotografien, die vor Ort gemacht wurden. Die Einbände der beiden Ausgaben sind links und rechts abgebildet.





Die zweite Dokumentation, in welcher der Ablauf aufgrund häufig direkt wiedergegebener Aussagen Überlebender und sonstiger Zeugen geschildert wird, ist die von Guy Pauchou, dem Unterpräfekten von Rochecouart, und Dr. Pierre Masfrand, dem Konservator der Ruinen von Oradour-sur-Glane, verfasste, mit Abbildungen illustrierte und im August 1945 in Limoges gedruckte Broschüre *Oradour-sur-Glane Vision D'Épouvante*.

Diese Broschüre wird als das **offizielle** Werk über das Drama von Oradour bezeichnet („*Ouvrage Officiel du Comité du Souvenir et de l'Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane*“). Sie ist seither in vielfacher Auflage in identischer Form wieder aufgelegt worden. Der Verfasser besitzt ein Exemplar der ersten Auflage vom August 1945 und eines von 1966.



Die Abbildungen in beiden Ausgaben der Broschüre sind interessanterweise zum Teil verschieden, der Text aber identisch. Die Einbände beider Exemplare sind links und rechts abgebildet. Dieser Broschüre ist auch das Foto rechts entnommen, das Überlebende des Massakers zeigt. Es ist mit „*Quelques-uns des rescapés*“ und deren Namen bezeichnet, also mit „*Einige der Überlebenden*“.

Unter den 14 Personen befinden sich auch vier, die die Erschießung in der Scheune Laudy überlebt hatten und sich retten konnten. Nur **Robert Hébras**, der fünfte, stand für das Foto damals offenbar gerade nicht zur Verfügung. Zur Zeit der Abfassung dieses Textes lebt allein noch Monsieur Hébras und ist als letzter direkter Zeuge in verschiedenster Weise für das Andenken an Oradour tätig.

Ein doppelt tragischer Fall ist jener des Autowerkstattbesitzers **Poutaraud**, der auch auf diesem Bild hätte stehen können. Ihm gelang, wie den anderen Fünfen, die Flucht aus der brennenden Scheune, nur um kurz darauf von einem Soldaten auf seiner Flucht in Richtung Friedhof entdeckt und gnadenlos an einem Zaun, durch den er gerade schlüpfen wollte, erschossen zu werden.



Ein Bild dieser grausamen Szene existiert und wurde wahrscheinlich am Dienstag oder Mittwoch nach dem Massaker aufgenommen (s. Abb. links). Man kann dazu lesen, der leblose Poutaraud sei gefunden worden, mit der Hand eine Leine haltend, an die ein Pferd angebunden gewesen sei.

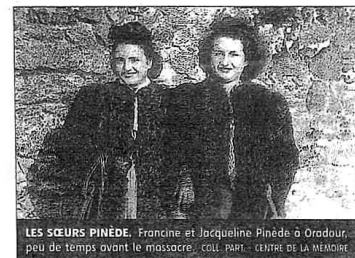
Das Bilddokument zeigt diese makabre Inszenierung freilich nicht. Der Gedanke geht einem durch den Kopf, warum der arme Poutaraud kein Glück hatte, wo es doch auch Personen gab, die auf SS-Soldaten trafen und dabei nicht behelligt bzw. sogar aktiv zur Flucht aufgefordert wurden. Die Inszenierung mit dem Pferd, die von dem Überlebenden **Armand Senon** berichtet wurde, läßt fragen, welcher Soldat hier seinem zynischen ‚Humor‘ gefrönt haben mag?

Der ebenfalls dem Massaker entkommene, damals achtjährige **Roger Godfrin** (s. Foto oben) gab in seiner Zeugenaussage beim Prozeß in Bordeaux 1953 an, die zwei Soldaten gesehen zu haben, die Poutaraud am Zaun erschossen. Er fantasiert allerdings einen Grund für die Erschießung herbei, der verwundern macht, aber gut zum verbreiteten Bild der „*Boches*“ paßt.

Ein einwandfrei dokumentierter Fall, bei dem drei Personen durch SS-Soldaten vor dem Tode bewahrt wurden, sei an dieser Stelle auch gleich erwähnt. Es handelt sich um die Geschwister **Pinède**, die in einem Haus am nordwestlichen Ende des Ortes unter einem Treppenaufgang verborgen ausharrten. Die Eltern waren den Weg der anderen gegangen, der Vater hatte den Kindern noch eingeschärft, sich versteckt zu halten und sich nicht zu rühren. Nun war aber das Haus in Brand gesetzt worden, und ein Verbleiben nicht mehr länger zu ertragen. Die drei traten also notgedrungen ins Freie und standen auch schon bald vor einem (oder drei, wie auch zu lesen ist) Soldaten. Was nun geschah, grenzt an ein Wunder. Die ältere der beiden Schwestern, Jacqueline, fragte schlicht: „Wo sollen wir hingehen?“ (vielleicht: „*Où faut-il aller?*“) In der Literatur liest man hierzu unterschiedliche Versionen. In einer schaut der Soldat zunächst umher, zeigt dann in eine Richtung und ruft dann „Raus!“ Damit wäre er zweifelsohne als Deutscher identifizierbar. In der offiziellen Broschüre treffen die drei lt. Text auf niemanden direkt, sondern nehmen scheint's aus eigenem Antrieb schnellstens Reißaus („*...qui réussirent à échapper au massacre en s'enfuyant sous le nez des Allemands.*“)⁷

⁷ Pauchou/Masfrand *Oradour-sur-Glane, Visions d'épouvante*, Ed. 1945, S. 80 / Ed. 1966, S. 72.

Rescapée, Jacqueline décède 73 ans après le massacre



Jacqueline Pinède, 93 ans, une des dernières rescapées du massacre d'Oradour en 1944, est inhumée aujourd'hui à Bayonne.

La jeune femme vient se réfugier à Oradour-sur-Glane avec ses parents, sa grand-mère, son frère et sa sœur fin mai 1943. Le père, Robert, était le représentant de l'Union générale des Israélites de France (UGIF) à Bayonne. Ils s'installent juste à côté de la maison de Robert Hébras, dans le bourg.

Le 10 juin 1944, Jacqueline, sa sœur Francine et leur frère André échappent à la rafle des SS en se cachant sous un escalier. De jeunes soldats leur permettent alors de fuir par les champs...

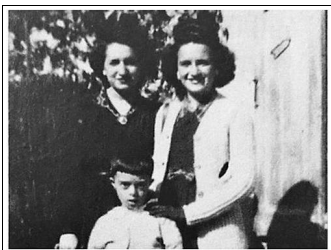
Robert Hébras, qui est gravement blessé dans le mitraillage et l'incendie de la grange Laudy, trouve refuge au château de La Martinière. Il y retrouve Jacqueline, qui extrait l'une des balles de mitrailleuse qui l'avait atteint.

Ils sont depuis restés très proches et Robert Hébras, qui assiste aux obsèques aujourd'hui, confie être « affecté » et avoir perdu « une amie chère. »

Man fragt nach dem Sinne dieser Auslassung und könnte zum Ergebnis kommen: die Autoren der offiziellen Broschüre hielten die Hilfe von Mitgliedern der Bande von „*bourreaux*“ in dieser Sache für nebensächlich. Die beherzten Kinder haben die „*Boches*“ quasi übertölpelt. Und es ging gut aus! Doch wie hat es sich tatsächlich abgespielt? Jacqueline Pinède hat selbst in der Sache Zeugnis abgelegt, zum ersten Male, wie es scheint, beim Prozeß in Bordeaux 1953. Der Vorgang lief danach in etwa so ab, wie er zuerst hier geschildert wurde. Soldaten - oder ein Soldat - half ihnen aktiv bei ihrer Flucht aus dem Dorf. Jacqueline Pinède starb 2017. Aus Anlaß ihres Todes erschien im *Populaire du Centre* vom 17. Februar 2017 ein kleiner Artikel (Abb.links. Die Fotografie der beiden Schwestern wurde noch in der Zeit vor dem Massaker gemacht. Jacqueline, damals 20 Jahre alt, steht rechts), in welchem der Vorfall noch einmal verkürzt auftaucht: „*De jeunes soldats leur permettent alors de fuir par les champs.*“ Ein Bekannter im Elsaß schickte dem Verfasser eine Kopie dieses Artikels, versehen mit seinen zusätzlichen Informationen, derzufolge Jacqueline Pinède vor einigen Jahren in einer Fernsehsendung über Oradour erklärte: „*Oui, il m'a dit vite, vite, sans doute était-il fatigué de tuer.*“ Damit wäre jener Soldat ein Elsässer gewesen. So könnte man jedenfalls aus dem „vite“ schließen. Eine ausführliche, dramatisierte Aufbereitung nebst Abbildung (s. u. rechts) wird von Lea Rosh und Günther Schwarberg⁸ so präsentiert, als stamme sie aus dem Munde von Jacqueline, was immerhin möglich ist. Doch Quellen werden in

jenem Buch durchwegs nicht angegeben. Jacqueline berichtet dort: „[...] *Es war ein großer Holzstoß neben unserem Haus der brannte, und die elektrischen Leitungen zu unserem Haus fingen auch an zu brennen. Da sind wir aus dem Verschlag hinausgekrochen und hinter den Häusern entlanggelaufen. Wir fielen natürlich auf. Francine hatte einen langen knallroten Mantel an. Auf einmal standen wir vor drei SS-Leuten. Ich fragte sie: Wo sollen wir hingehen? Aber die verstanden uns nicht. Sie starrten auf uns. Und schließlich zeigten sie in eine Richtung und riefen uns zu „Raus!“ Wir liefen alle drei los, in Richtung auf den Friedhof. Es war halb sieben abends.*“ Drei Soldaten. Alle drei rufen „Raus!“, viele weitere Details, sogar die Uhrzeit - bemerkenswert!

Ein Gedanke könnte einem kommen: In der „Fernseh-Version“ äußert sich Jacqueline Pinède so, als habe man quasi versehentlich Glück gehabt, weil der Soldat „*zweifello das Töten satt hatte.*“ „*Etwas früher und derselbe Soldat hätte uns vielleicht erschossen*“, so möchte man fast ihren Gedankengang vervollständigen. Nun konnte sie natürlich nicht wissen, was jener Soldat vorher gemacht oder nicht gemacht hatte, oder gar was in ihm vorging. Sie nahm, nach Lage der Dinge verständlicherweise, den Tötungsauftrag und -willen an. In anderen Fällen solcher Rettungen aus höchster Not spricht man gewöhnlich vom Eingreifen eines ‚Schutzens‘. Das ist nur eine ‚*façon de parler*‘, und die ist Jacqueline Pinède nicht in den Sinn gekommen. (Derlei Wesen sind im Drama von Oradour leider nur sehr wenige zu finden; in ganz außerordentlicher zahlreicher Weise wirkten sie allerdings bei Madame Rouffanche, was noch im weiteren darzustellen sein wird.)



Zurück zum Ereignis selbst: ein Soldat oder drei Soldaten? ein „Raus!“ oder zwei „Vite!“? Ein Detail nur, aber doch eine leichte ‚Biegung‘ in der Sache. Sicher aber ein winziges Beispiel, wie Erinnerung beschaffen sein kann, und wie vor allem auch von anderen bearbeitete Erinnerungen einen neuen ‚Dreh‘ bekommen können.

Links: Die Geschwister Pinède, 1944 (Foto: Internet)

Rechts: Jacqueline Pinède (alias Madame Clavier) vor dem noch gut erhaltenen Verschlag unter der hinteren Treppe des Hauses, in welchem die drei sich damals versteckt hielten. (aus Rosh/Schwarberg, S. 88)



Jacqueline Pinède hatte sich mit Schwester und Bruder hier verborgen.

Nun ließe sich diese kleine, eher nebensächliche Unklarheit folgendermaßen auflösen: Man darf annehmen, daß die drei Kinder auf eine Patrouille trafen. Einzelne im Dorf umherstreifende Soldaten sind nach damaliger Lage eher auszu-schließen. Einer in dieser Patrouille war ein Soldat mit höherem Rang, der sich in der Situation überhaupt in der beschriebenen Art verhalten konnte, ohne daß die anderen dagegen Einspruch erhoben hätten. (Wobei diese aber auch einen gleichartigen Impuls wie der ‚Vorgesetzte‘ gespürt haben mögen.)

Die Aufmerksamkeit von Jacqueline war im wesentlichen auf diesen Soldaten gerichtet, er war der Akteur in der Situation, er sprach dieses „Raus!“, er prägte sich ihrem Gedächtnis ein. Jenes „vite!“ aus dem Fernsehinterview kann eher als eine für die französischen Zuschauer unwillkürlich vorgenommene Übersetzung des „Raus!“ verstanden werden, und nicht als wörtliche Wiedergabe ihrer Erinnerung an einen französisch sprechenden Soldaten.

Denn deutlich steht Jacqueline Pinèdes Satz im Raum, daß die drei Soldaten ihre ja zweifellos auf französisch gestellte Frage **nicht verstanden** hatten. Keiner der drei Soldaten dürfte demnach ein Elsässer gewesen sein. Dies alles wiederum nur unter der Voraussetzung, daß die Schilderung bei Rosh/Schwarberg die tatsächlichen Worte der Jacqueline Pinède wiedergibt. Da dem Buch aber mehr als nur ein Hauch von Sensationsjournalismus anhaftet, wären Zweifel durchaus angebracht.

⁸ Lea Rosh/Günther Schwarberg ‚Der letzte Tag von Oradour‘, Steidl, 1992, S. 89 Ein insgesamt sehr journalistisch geschriebenes Buch. Günter Schwarberg war seinerzeit beim Stern beschäftigt und schrieb auch für das ‚Neue Deutschland‘. Mehr zu Schwarberg ist hier zu finden.: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Schwarberg
Zu Frau Rosh: https://de.wikipedia.org/wiki/Lea_Rosh und ein Artikel des bissigen Henryk M. Broder, der, im Gegensatz zu „Lea“ Rosh, tatsächlich jüdischer Abstammung ist: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fuenf-jahre-holocaust-mahnmal-fiddeln-und-jiddeln-am-stelenfeld-a-692904.html>

Unmittelbare Vorgeschichte - der Weg nach Limoges, nebst abschweifenden Gedanken

Am 6. Juni 1944 begannen die Alliierten mit der Invasion im Norden Frankreichs und leiteten mit dieser ‚zweiten Front‘ die Endphase des Krieges und damit des Dritten Reiches ein. Zu dieser Zeit war seit einigen Monaten bereits die SS-Division „Das Reich“ im Süden Frankreichs um die Stadt Montauban herum stationiert. Ihre Reste waren nach außerordentlich verlustreichen Kämpfen in Russland dorthin verlegt worden, um aufgefrischt zu werden. Das nächste Einsatzgebiet sollte wieder Russland sein. Die Invasion jedoch machte diese Planung obsolet, die Division wurde nun für einen schnellstmöglichen Einsatz im soeben entbrannten Kampf in der Normandie benötigt.

Zur Information: Waffen-SS-Divisionen unterstanden im Kampfeinsatz den entsprechenden Führungsstäben der Wehrmacht, erhielten also Marsch- und Einsatzbefehle von dort. Sie waren nicht autonom in ihren Entscheidungen. Autonomie hatten sie aber im Rahmen ihrer Gerichtsbarkeit.

Insofern ist auch der Marsch der Division „Das Reich“ aus der Gegend um Montauban nach Norden bis zum Etappenziel Limoges und weitere Umgebung nicht von dieser selbst, sondern über das OKW und den ObWest von jenem Wehrmachtskommando vorgegeben worden, dem die Division unterstellt war,⁹ in diesem Falle dem LVIII. Panzerkorps unter General Walter Krüger...

Abb. links: General Walter Krüger, nicht zu verwechseln mit dem zufällig gleichnamigen...

...SS-General, der 1943 eine zeitlang die SS-Division „Das Reich“ in Russland führte - Abb. rechts.

Am 7. Juni 1944 erhielt die SS-Division „Das Reich“ den Marschbefehl, der detailliert die beiden

Marschwege und die vorläufigen Endpunkte des Marschabschnitts vorgab. Es dauerte noch einen Tag, bis sich am frühen Morgen des 8. Juni die Kolonnen von ihren unterschiedlichen Standorten aus nach Norden in Bewegung setzten. In den frühen Nachtstunden desselben Tages waren die vorgegebenen Zwischenstationen im Großen und Ganzen erreicht. Ein ganzes Regiment blieb vorerst noch im Süden zurück; es fehlten Ersatzteile, auf die man erst warten mußte. Insofern war allein schon die Versorgungslage ursächlich dafür, das Erscheinen der kompletten Division in der Normandie zu verzögern. Hinzu kamen nun noch die Aktionen der Résistance; denn mit Beginn der Invasion war durch General de Gaulle über die BBC aus London der Aufruf an die Mitglieder der Résistance ergangen, nun den Deutschen zur Unterstützung der alliierten Landung an allen möglichen Orten Widerstand zu leisten, den Weitermarsch zu be- und zu verhindern und größtmögliche Schwierigkeiten zu bereiten. Der Aufruf de Gaulles ist teilweise bei Max Hastings (s.u. Anm.10) zitiert. In deutscher Übersetzung klingt er etwa so: **„Die größte der Schlachten hat begonnen ...Für die Söhne Frankreichs, wo immer und was immer sie sein mögen, ist nun der Kampf gegen den Feind ihre einfache und heilige Pflicht, mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen.“** Diese Botschaft wurde von vielen Widerständlern sehnlichst erwartet und entsprechend gingen nun Mitglieder der Résistance gegen deutsche Truppen vor: rücksichtslos, auch gegen sich selbst, tollkühn, und - angesichts der eigenen Kräfte und Möglichkeiten - auch unüberlegt. Der Nachkriegsmythos der Résistance gründet sich auf derartige Aktionen, von denen einige gegen die marschierenden Teile der Division „Das Reich“ unternommen wurden.

Im Buch von Max Hastings¹⁰ ist in einem gutem Überblick das damalige Geschehen an den Marschstraßen nachvollziehbar. Es kann nicht verwundern, daß die jeweilig angegriffenen Einheiten zurückschlügen, in den meisten Fällen den Widerstand ohne weitere Umstände oder Aufenthalt brachen und dann - mit Sicherheit zunehmend gereizt - weitermarschierten. Opfer gab es auf beiden Seiten, mehr allerdings bei den Franzosen. Man kann dies an den meist in der Ortsmitte der kleinen Ansiedlungen errichteten Denkmälern für diese ‚Helden des Widerstands‘, **‚mort pour la France‘**, mit Nachdenklichkeit ablesen: Diese Menschen starben, die Überlebenden gedenken ihrer, schmücken sich aber auch mit diesen ‚Helden‘. Was hätte sich geändert, wenn man die deutschen Einheiten einfach hätte marschieren lassen? So mancher wäre nicht ‚für Frankreich‘ gestorben. Die Effektivität der Résistance wird in Frankreich nicht einheitlich positiv beurteilt. Doch werden offiziell die Aktionen der Résistance als wichtige und notwendige Unterstützung der Invasion und generell der Befreiung Frankreichs von deutscher Besatzung eingeschätzt, selbst wenn die tatsächlichen Erfolge in kritischer Sicht eher mit Nadelstichen verglichen werden können, die aber sicher auf Seiten der Soldaten das Gefühl ständig zu gewärtigender Gefahr aus dem Hinterhalt vergrößerte. Derlei schätzt kein Soldat, weder Offizier, noch einfacher Schütze. Zumal man sich gemäß der geltenden Regeln und des praktizierten Kriegsgewohnheitsrechts sowie den Regelungen des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages auf den Standpunkt stellen durfte, das derlei Widerstand gar nicht legitim, in seiner Form nahezu immer ‚feige‘ sei, und daher mit allen Mitteln unterdrückt und geahndet werden dürfe und müsse.



Walter Krüger (1892 - 1973)
General der Panzertruppe, Chef
des LVIII. Panzerkorps.



Walter Krüger (1890 - 1945)
General der Waffen-SS und zeitwei-
liger Chef der Division 'Das Reich'.

⁹ In puncto militärischer Unterstellung, Marsch- und Einsatzbefehle etc. bezieht sich der Verfasser auf die in den beiden Bänden von Herbert Taege zu findenden Angaben. Taege ist in dieser Hinsicht eine reichhaltige und auch wohl zuverlässige Quelle. Nähere Angaben zu den beiden Bänden im Literaturverzeichnis, das in diesem Ordner von Teil Ia/b abgelegt ist.

¹⁰ Max Hastings ‚Das Reich, The March of the 2nd SS Panzer Division Through France, June 1944‘, Michael Joseph Ltd., 1981, sowie weitere Auflagen bis 2009. Dort das Kapitel ‚The Road‘ passim. Zitate entnommen aus der Edition bei M Pappermac, 1993.

Die Rechtslage aus damaliger Sicht war eindeutig. Manches ist dagegen später eingewendet worden, namentlich von ‚kritischen‘ Historikern. Und da Geschichtsschreibung keine Wissenschaft im strengen Sinne ist, kann es nicht ausbleiben, daß Historiker mit einer zu einer Seite geneigten Auffassung alle möglichen Argumente zusammentragen, um ihre Sicht der Dinge so gut wie eben möglich zu begründen. So wird denn die Rechtmäßigkeit, ja sogar die Unausweichlichkeit des Widerstandes mit Argumenten gestützt, die nicht eines moralischen Untertones entbehren. Ein eigenartiges Beispiel ist in der Literatur zu finden, bei einem Autor, der ansonsten die Schwarz-Weiß-Darstellung vermeidet und gegen einseitige und voreilige Interpretationen älterer Kollegen mit durchaus scharfer Feder zu antworten weiß: **Peter Lieb**.¹¹ Abgesehen von seiner realistischen Einschätzung der französischen Nachkriegs-Partisanen- und Veteranenliteratur, die er in ihrer Qualität und Zielrichtung mit der inzwischen weitgehend kritisch betrachteten Memoirenliteratur deutscher Generale (z. B. Guderian, von Manstein) gleichsetzt, kommt es in seinem substantiellen Kapitel über Fragen und Probleme des Völkerrechts in Sachen deutscher Besetzung in Frankreich und Widerstand durch einen Teil der Bevölkerung an einer Stelle zu einer eigenartigen Volte: *„Das Deutsche Reich glaubte die Möglichkeit des bewaffneten Widerstands durch Artikel 10 des Waffenstillstandsvertrages von 1940 möglichst einschränken zu können. Diese Vereinbarungen betrafen aber nur den französischen Staat, nicht aber einzelne Staatsbürger.“*

Eine ganz eigenwillige Betrachtung des Sachverhalts: Die als legitime und international anerkannte Vertretung Frankreichs handelnde Regierung, meist im Ton abschätzig das ‚Vichy-Regime‘ genannt, hatte einen völkerrechtlich gültigen und bindenden Waffenstillstandsvertrag mit dem siegreichen Deutschen Reich, dessen Bestimmungen sich der einzelne französische Staatsbürger aber nicht verpflichtet fühlen mußte, weil der Vertrag nicht mit ihm persönlich, sondern nur mit und von seinem Staat geschlossen wurde? Entweder ist Lieb hier auf einen Abweg geraten, oder der Verfasser versteht den Sinn seines Satzes falsch.

Natürlich konnte sich eine Privatperson entschließen, Widerstand mit einer Waffe hinter einer Mauer stehend zu leisten und einem Besatzungssoldaten in den Rücken zu schießen. Den Preis zahlte dann in vielen derartigen Fälle derjenige, zu dessen Haus die Mauer gehörte, meist weniger der schnell im Wald verschwindende, mutige Widerstandskämpfer. Solche Vorfälle gab es zu Hunderten, es schaukelte sich zudem auf. Beileibe nicht die Mehrheit der Franzosen war für eine derartige ‚Strategie‘. Insbesondere aber propagierte die kommunistisch dirigierte FTPF eine derartige Kampfweise. Tatsache bleibt, daß rechtlich gesehen ein solcher Widerstandskämpfer einen Mord beging, so wie auch jeder deutsche Soldat, der Unbeteiligte erschoss, damit ein Kriegsverbrechen beging. Es sei denn wiederum, daß es sich um eine Repressalie handelte, welches Reizwort ebenfalls Diskussionen auslöst; vor allem, wenn die Auffassung vertreten wird, daß schon seinerzeit die Repressalie geächtet war oder mindestens von heute aus gesehen hätte als geächtet angesehen werden müssen. Dem war aber nicht so; und so wurden gemäß erschreckendem Kriegsbrauch Geiseln genommen und um ihr Leben gebracht, zunehmend auch in exzessiver Anzahl. Nach dem Kriege wurde dieser Auswuchs kriegserischer Gewohnheitsrechts endlich international geächtet. (Wurde aber dieses neue Gebot danach immer beachtet? Man darf seine berechtigten Zweifel haben.) Die angesprochene völkerrechtliche Problematik ist vielfach in der Literatur dargelegt worden. Eine konzise Stellungnahme findet sich bei **Klaus Hammel**,¹² in welcher auch Peter Liebs eigenartige Interpretation erwähnt wird. Hammel schreibt:

„Bis zum Sommer 1941 hatten sich die Franzosen im Grundsatz mit dem deutschen Besatzungsregime und Vichy arrangiert. Nach dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges im Juni 1941 rief die kommunistische Partei Frankreichs (PCF) im August 1941 zum Widerstand gegen die Deutschen auf. Im französischen Mutterland lief in der Folge zwischen August 1941 und dem August 1944 (Ausbruch aus den Brückenköpfen in der Normandie bzw. Landung alliierter Truppen an der südfranzösischen Küste) ein Partisanenkrieg ab. Zusätzlich zur Rechtsstellung nach den vier Legal-Voraussetzungen der HLKO hing die Rechtsstellung der Partisanenverbände von der Legitimität der französischen Regierung ab. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Regierung von Marschall Pétain mindestens bis zum August/September 1944, als sich vor allem durch das räumliche Vordringen der alliierten Truppen die territoriale Zuständigkeit geändert hatte, die legitime französische Regierung war. Peter Lieb zitiert mit Recht den Artikel 10 des Waffenstillstandsvertrages vom 22. Juni 1940, mit dem sich die französische Regierung verpflichtet hatte, „mit keinem Teil der ihr verbliebenen Wehrmacht und in keiner Weise...feindselige Handlungen gegen das Deutsche Reich zu unternehmen“ bzw. ihren Staatsbürgern zu verbieten, im Dienst anderer Staaten gegen das Deutsche Reich zu kämpfen. „Französische Staatsangehörige, die dem zuwiderhandeln, werden von den deutschen Truppen als Freischärler behandelt werden.“ Lieb trifft aber die geradezu abenteuerliche Feststellung, dass die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages nur den französischen Staat, aber nicht einzelne Staatsbürger an seine Einhaltung banden. Das Begehen von Anschlägen und Sabotageaktionen traf nicht allein die Besatzungsmacht, sondern auch die französische Regierung, die mit ihrer Polizei für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit verantwortlich war. Strafmaßnahmen wurden deswegen nicht nur durch die Besatzungsmacht, sondern auch durch die französische Polizei und Justiz verhängt. Im Juli 1940 wurde die weitere Teilnahme am Kampf gegen Deutschland von den Vichy-Behörden als Delikt mit der Todesstrafe belegt. Selbst wenn man die Entwicklung und Organisation der französischen

11 Peter Lieb ‚Konventioneller Krieg oder Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44‘, München 2007. Das Zitat findet sich auf S. 236/237. Über dieser Merkwürdigkeit hinaus ist das Buch sehr lesenswert.

12 Klaus Hammel ‚Zweierlei Recht - Die ungleiche Ahndung von Kriegsverbrechen‘, Bielefeld 2016, S. 157. Auf S.156 (Fußn.) die von Hammel dazu konsultierte Fachliteratur. Liebs völkerrechtliche Kenntnisse kommen auch sonst bei Hammel nicht gut weg.

Partisanenformationen über die Zeit betrachtet, ab 1944 waren sie vielfach uniformiert und militärisch organisiert, gilt es festzuhalten, dass sie bis zum Rückzug der deutschen Truppen die zentrale Forderung der vier Legal-Voraussetzungen nach dem Artikel 1 der HLKO, nämlich in ihrer Kampfweise die Gesetze und Gebräuche des Krieges zu achten, niemals erfüllt haben."

Soweit also der Militärhistoriker und Oberst der Bundeswehr i.R. Klaus Hammel, der sich bei seinen Ausführungen weitestgehend, wie er anmerkt, auf die Publikationen des MGFA Freiburg/Potsdam stützt.

Das Divisionswappen



Der Marsch nach Norden - mit Zwischenfällen

Die Division setzt sich also frühmorgens am 8. Juni 1944 in Marsch, gemäß Marschbefehl in zwei Säulen auf verschiedenen Routen in Bewegung. Ziel ist Limoges und die engere umliegende Gegend dort. Das auf der östlichen Route marschierende Panzerregiment soll in Tulle seine erste Station machen. Es wird dort verspätet eintreffen. Die Befürchtungen, die Divisionskommandeur Lammerding auch offiziell ‚nach oben‘ meldet, und der auch allgemein gegen den ebenfalls ergangenen Befehl zur ‚Bandenbekämpfung‘ während des Marsches seine Einstellung formuliert („Pz.Divisionen sind dafür im 5. Kriegsjahr zu schade. Nach Ansicht der Division sind die bodenständigen Einrichtungen durchaus in der Lage, die Ordnung zu halten.“ - Bericht als **Faksimile** im Ordner) treffen ein: die Panzer haben Mühe, den Weg ohne sich häufende Kettenschäden zu bewältigen. Üblicherweise wären diese schweren Geräte auf der Schiene transportiert worden, aber durch mannigfaltige Aktionen der Résistance scheint dies unmöglich gewesen zu sein, bzw. ein derartiger Transport war erst ab Périgueux vorgesehen.

Die drei folgenden Kartenausschnitte zeigen den Weg der beiden Marschsäulen der Division:

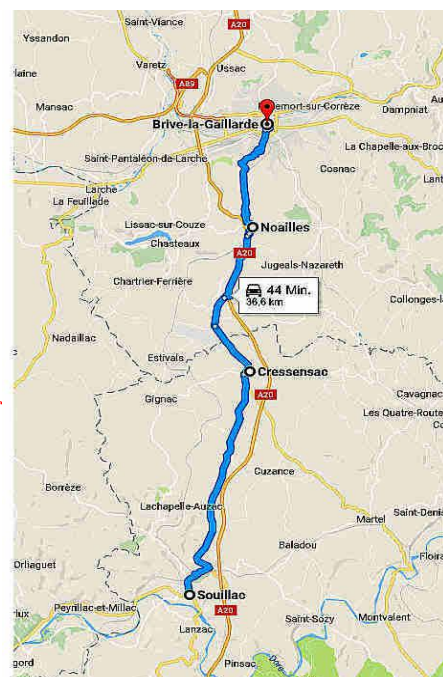


Der linke Marschweg von Montauban bis Brive, den das 4. Regiment „Der Führer“ zurücklegte. Kommandeur dieses Regiments war OStubaf Silvester (gelegentlich auch Sylvester) Stadler. Eingezeichnet ist der Umweg (Ausbuchtung), den allein das Bataillon Diekmann zum Zwecke der Sicherung und ‚Bandenbekämpfung‘ machte. Die Orte Groléjac, Carsac, Sarlat, Rouffillac und Carlux markieren diesen Weg. Ein Vorfall auf dieser Strecke wird von Max Hastings in seinem Buch ausführlich dargestellt.



Links: OStubaf (Oberstleutnant) **Silvester Stadler** (1910-1995), Kommandeur des 4. Regiments „Der Führer“, gebürtiger Österreicher aus Fohnsdorf in der Steiermark, unter Kameraden ‚Vestl‘ genannt. Er ließ sich nach dem Krieg als Kaufmann in Trier nieder und schließlich als Rentner in der Nähe von Augsburg.

Ausschnitt aus der linken Karte. Der Weg von Souillac nach Brive mit den Orten Cressensac und Noailles, in denen die Résistance die deutschen Kolonnen aufzuhalten suchte.



Maquis Herz-Ass“. Ein Überlebender sah den Tag nüchterner: Um 7 Uhr früh am Morgen des 8. Juni empfing Marcel Vidal, Steinmetz und Bürgermeister von Groléjac, einen Besucher. Es war ein Holzhändler, der auch ein begeisterter Widerständler war, einer von Guédins Männern. Die Deutschen würden auf ihrem Weg in die Normandie durch den Ort kommen meinte Victor, und der Befehl sei, daß jeder alles ihm mögliche tun müsse, sie dabei zu behindern oder aufzuhalten. Vidal und Victor verließen das Haus und klopfen hastig an die Türen im Dorf. Die Männer waren geteilter Meinung. War es das wirklich wert? Welche Repressalien würden die Deutschen ergreifen? Wieviele würden es sein, und war Victor wirklich sicher, daß sie nur auf Lastwagen kämen? Doch einer nach dem andern holten sie ihre Waffen und gingen, weiter hitzig streitend, zur alten Brücke über die Dordogne, die am nördlichen Ende des Flusses lag.

Marcel Malatraït, der Schlachter, der, wie so viele Leute im Lot, auch radikaler Sozialist war, übernahm die Führung. Zwei aus einem der Maquis von Soleil waren dabei, sie waren aus den nahen Wäldern heruntergekommen, wo sie ihr Lager hatten. Einer davon bezog Posten auf einem Felsen, von dem aus er die Straße überblicken konnte, um einen Warnschuß abzugeben, wenn die Deutschen in Sicht kämen. Ironischerweise hatten die Deutschen Vidal einen Revolver zum Zeichen seines Status als Bürgermeister gegeben. Wie die meisten der anderen an jenem

Tag besaß auch er eine französische Armeeflinte von 1914 nebst Bajonett. Jeder hatte zwei Handgranaten aus Résistance-Beständen. Fast alle hatten ihre Zeit bei der französischen Armee abgedient - Vidal bei den Gebirgsjägern. Doch bislang hatte keiner einen Kampf erlebt. Die Maquisards brachten eine einzelne Bren-Maschinenistole mit. Fünfzehn Männer insgesamt, lagerten sie um die kurze, enge Brücke herum und warteten die lange Zeit in der Sonne ab. Wenige trugen die von Männern der AS bevorzugte bräunliche Uniform. Die meisten trugen das bauerliche Alltags-Blauzeug mit Barett. Keiner hatte eine wirkliche Vorstellung davon, was ihnen gleich passieren würde. Gegen 8.30 Uhr hörten sie von Felsen her den Warnschuß. Die Dorfstraße herauf, um die Kurve zur Brücke hin, bewegten sich die vorausfahrenden Schützenpanzer des Panzergrenadierbataillons Diekmann. Der kleine Haufen der Franzosen begann zu schießen. Die deutschen Fahrzeuge bremsen. Behelmte Infanterie in Tarnbekleidung sprang ab und suchte Schutz hinter Häusern und Ecken, arbeitete sich schnell vorwärts, um die bei der Brücke zusammengepferchten Verteidiger in der Flanke zu fassen. Ein vernichtender Hagel aus automatischen Waffen ging auf die Stellung der Franzosen nieder in Beantwortung des Einzelfeuers der Flinten. René Lacombe, einunddreißig Jahre alt, reparierte sein Auto vor dem Haus, absurderweise bemüht, die Eindringlinge zu ignorieren, als das deutsche Feuer ihn erwischte wo er gerade stand. Das Hotel Jadel, kurz vor der Brücke, wurde von Kanonenfeuer getroffen und fing Feuer. Einige Zivilisten flohen verzweifelt durch die Vordertür und wurden noch im Laufenden erschossen. Louis Cauquil, einer der Männer von der Brücke, versuchte auszureißen, als die Deutschen näherkamen und wurde auf der Straße niedergestreckt. Der restlichen Franzosen, ohne den Einsatz der Handgranaten zu erwägen, eilten überstürzt zum Flußufer und flüchteten in den Wald. Das Schießen verstummte. Die Deutschen saßen wieder auf und ließen die toten Franzosen liegen wo sie lagen. Der Konvoi rollte weiter über die Dordogne, mit geringem Verlust. Groléjac lag wieder ruhig da.

Nur die Flammen aus dem Hotel und die Leichen neben der Straße zeigten, daß hier eine Schlacht stattgefunden hatte. Dieser verrückte, absurde Akt trotzigen Mutes hatte vielleicht 20 Minuten gedauert und kostete das Leben von fünf der Verteidiger und fünf Unbeteiligten. Heute zeigt eine Tafel neben der Brücke ihre Namen über der Inschrift: „Hier erfuhr am 8. Juni 1944 eine deutsche Kolonne eine merklliche Verzögerung durch das Opfer dieser Patrioten.“

Rechts: Das Denkmal in Groléjac: 10 Menschen für 20 Minuten Aufenthalt, „mort pour la France“ . . .



Aus dem Bericht von Hastings geht hervor, daß sich die tapferen Amateure des Widerstandes in Groléjac wohl mindestens ansatzweise des Risikos bewußt waren, das sie mit ihrer Aktion eingehen würden. Es ist aber ebenfalls klar, daß die verheerende deutsche Reaktion von französischer Seite provoziert wurde. Man kann spekulieren, was die Truppe gemacht hätte, wenn sie die Brücke ohne Behinderung hätte passieren können: Wahrscheinlich gar nichts! Nachdem aber dort ein Widerstandsakt passiert war, berichtet Hastings denn auch von offen gewalttätig erscheinendem Verhalten der Deutschen auf der weiteren Strecke. Eine Reihe von Franzosen werden ohne ersichtlichen Grund aus der fahrenden Kolonne heraus erschossen. So jedenfalls wird ihm bei seinen Recherchen in Frankreich berichtet. Dies mag so stimmen. Was hätte aber jemand gesagt, der auf deutscher Seite diese weiteren Vorfälle erlebt hätte? Überhaupt ist es häufig schwierig sich vorzustellen, wie genau sich ein solcher grausam wirkender Vorfall in der Realität dargestellt und vorbereitet hat. Es ist kaum anzunehmen, daß es für alle marschierenden Fahrzeuge den grundsätzlichen Befehl gab, auf alles, was sich bewegte, sofort zu schießen. Was war dann der jeweils gegebene, oder als solcher wahrgenommene Anlaß, den Abzug zu betätigen? In Groléjac waren es mit Sicherheit die ersten Schüsse aus den Flinten jener Franzosen an der Brücke, die dem Aufruf zum Widerstand, den General de Gaulle¹³ via Mikrophon im fernen London an seine Landsleute verbreitete, Taten folgen lassen wollten, koste es, was es wolle.

Aber die anderen auf dem weiteren Weg der Kolonne? Hastings' Bericht dazu klingt nach reiner Willkür der Deutschen, Terror sozusagen, um zu zeigen, wer hier der ‚Herr im Hause‘ sei, und daß sich Widerstand nicht bezahlt mache.



Ein Bataillon bildet eine recht lange Kolonne, die sich über die staubigen Straßen voranbewegte, mit höchstens 35 Stundenkilometern. Schoß nur irgendeiner vorne an der Spitze? Dort fuhr gewöhnlich ein Kradfahrer, der scheidet wohl als Schütze aus. Er hätte eher ein willkommenes Ziel abgegeben. Und Hasting erfährt denn auch, der Maquis habe die Tötung eines solchen vorausfahrenden Kradschützen auf jener Strecke einschließlich eines Treffers mit einer Bazooka an einem Schützenpanzer für sich reklamiert. Dies sei in Rouffillac gewesen. Solche Dinge gehen den Deutschen ‚gegen den Strich‘, das verwundert kaum. Schüsse, fast ins Blaue hinein, können die Folge gewesen sein. Viele davon trafen mit Sicherheit die Falschen. Für die Deutschen hingegen gab es vielleicht keine ‚Falschen‘

Links: Sturmabführer (Major) **Adolf Diekmann** (1912-1944), Kommandeur des 1. Bataillons. Diekmann stammte aus Magdeburg (z. Zt. des Fotos von 1942 noch Hauptsturmführer).

13 Im Ordner das Original mit Übersetzung eines gaullistischen Aufrufs ‚*Devoir de tuer*‘ (‚Die Pflicht zu töten‘), veröffentlicht bereits im Februar 1944. Wenig später wurde dann zu Mäßigung geraten, weil die Verluste bei der Zivilbevölkerung zu hoch seien.

Um zum Ergebnis dieser unsystematischen Ausführungen zu kommen: Bei allen Unsicherheiten ist anzunehmen, daß es sich bei diesem Umweg des Bataillons Diekmann, militärisch gesprochen, um eine Flankensicherung des Hauptmarschweges nach Westen hin gehandelt hat, dem mit einiger Wahrscheinlichkeit auch Informationen über dortigen geplanten oder vorbereiteten Widerstand zugrundelagen. Denn neben dem Marschbefehl nach Norden lautete der Auftrag der Division ja ‚auf dem Wege‘ den Widerstand in der Gegend zu bekämpfen bzw. zu brechen. Die Region wurde als im Aufruhr befindlich eingeschätzt und erlebt. Dazu mußten, neben den handfesten eigenen Erlebnissen, gezielte Informationen auch von kollaborierenden französischer Seite vorliegen; und dann machte man es in einigen Fällen den schwer bewaffneten und nicht lange fackelnden Deutschen auch noch leicht und legte sich mit ein paar Flinten an eine Brücke und schoß ein paar Mal, wie die von Begeisterung gepackten Männer in Groléjac. Die Offiziere der Einheiten mögen dann bald hinter jeder Ecke den Widerstand und eigenes Risiko gewittert haben, reagierten nervös und überhastet, aber im Bewußtsein eines militärischen Einsatzes. So oder ähnlich mag es gewesen sein. Allerdings hatten einige Einheiten der Division derartige Einsätze gegen ‚Banden‘ schon in den Wochen davor im Süden ausgeführt und dabei Schrecken verarbeitet, der in allgemeiner Erinnerung geblieben ist.

Das Bataillon Diekmann traf schließlich nach einer ganzen Weile und knapp 70 Kilometern ‚Umweg‘ bei Souillac wieder auf die Hauptstrecke und bewegte sich dann mit den anderen Einheiten wieder weiter nach Norden. Ein Vorfall wird von Hastings noch berichtet, diesmal aus deutscher Sicht. Der Kommandeur der Aufklärungsabteilung, Stubaf **Heinrich Wulf** - er wird nur wenig später die in Tulle von den Kämpfern der kommunistischen FTPF um **Jean-Jacques Chapou** eingeschlossene deutsche Sicherungskompanie freikämpfen, zahlreiche, offenbar ermordete Soldaten der Wehrmacht vorfinden, wonach und wodurch dann das **Drama von Tulle** seinen Lauf nehmen wird - dieser Wulf also scheint Hastings anlässlich der Recherchen für sein Buch von diesem Vorfall berichtet zu haben, der sich in Cressensac ereignete, zehn Meilen nördlich der Dordogne. Hastings schreibt:



Rechts: Hstuf (Hauptmann) **Heinrich Wulf** (1914-19??), Kommandeur der Panzeraufklärungsabteilung. Wulf wurde in Lüneburg geboren.

„[Cressensac] ist ein hübscher, von Kletterranken bedeckter Ort mit einer breiten, staubigen, sonnenbeschienenen Hauptstraße. Dort waren am 31. März zwei Mitglieder der Résistance von der verhaßten Garde [recte: Groupe] mobile de Réserve von Vichy - der GMR - getötet worden. Am Nachmittag des 8. Juni sahen sich die vorausfahrenden Wagen des Regiments „Der Führer“ am Ortseingang unverhofft anhaltendem Feuer ausgesetzt. Mehrere Mann wurden getroffen. Die Deutschen sprangen hastig aus ihren dünnwandigen Fahrzeugen. Die Lastwagen mit der Infanterie zogen an den Straßenrand, und für einige Minuten beschossen sich beide Seiten ohne Ergebnis. Die Infanterie war ziemlich wütend, daß sie festgenagelt blieb. Dann röhren die großen Fahrzeuge des Aufklärungsbataillons die Straße herauf, an den Lastwagen und dem Regimentsstab vorbei. Wulf und seine Männer amüsierte das Schauspiel der im Graben krabbelnden Infanterieoffiziere als Preis für deren ungeduldiges Vorausfahren. Sie bewegten sich in das Dorf hinein und schossen mit Kanonen- und MG-Feuer auf die Stellungen der Maquisards. Eine 75mm PAK nahm die Häuser unter Feuer, aus denen geschossen worden war und riß ein Loch in das Dach des Kirchturms. Die Widerständler stoben ost- und westwärts ins Gelände und ließen vier Tote zurück. Die Deutschen bestiegen wieder ihre Fahrzeuge und machten sich zum Weitermarsch bereit, diesmal mit Wulfs Panzerspähwagen unangefochten an der Spitze. Es war etwa 4 Uhr nachmittags.“

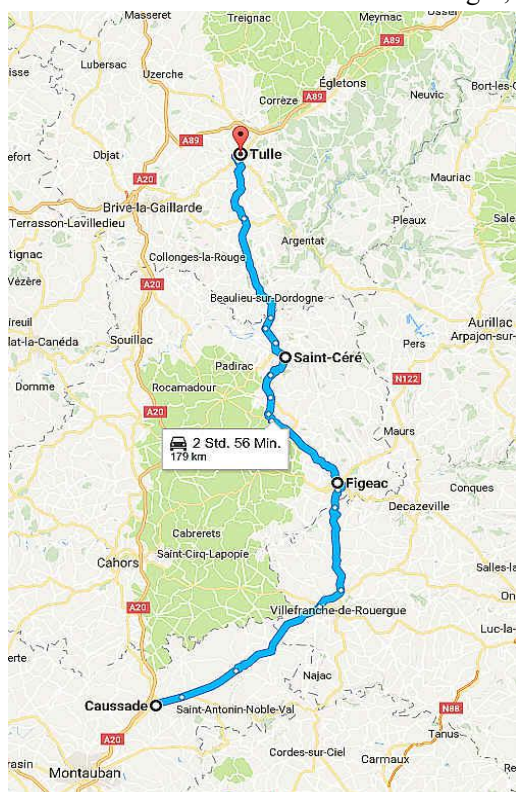
Vier Uhr also und noch etwas mehr als 30 Kilometer bis Brive-la-Gaillarde. Einige Teile der Division sollten dort zunächst Station machen, die Aufklärungsabteilung und der Divisionsstab waren auf dem Wege nach Tulle. Der Rest fuhr mit Stadler weiter bis Limoges, wo man sehr spät am Abend eintreffen würde. Das ebenfalls weiterziehende 3. Bataillon

unter Stubaf **Helmut Kämpfe** zweigte vor Limoges nordostwärts nach Saint-Léonard-de-Noblat ab und zog dort unter. Kämpfe wird wenig später passiv eine wichtige Rolle im Drama von Oradour spielen, wie dann ebenfalls in aktiver Weise der Ordonnanzoffizier der Sturmgeschützabteilung, Untersturmführer **Karl Gerlach**. Vorerst aber noch vollständigkeithalber etwas zum Panzerregiment, das die östliche Route nahm und Befehl hatte, bis Tulle zu marschieren.

Der Marsch des Panzerregiments von Caussade über Figeac nach Tulle (Karte links) dauerte mehr als einen Tag. Immer wieder traten bei den Panzern Kettenschäden auf, die Aufenthalt und Reparatur erzwangen. In Bretenoux und Beaulieu fanden Widerstandsaktionen statt, die aber als Gründe für weiteren Verzug kaum ins Gewicht fielen. Der Kommandeur des Regiments, Stubaf **Christian Tychsen**, hatte in Russland eine schwere Verletzung am Kinn erhalten, die verbleibende Narbe entstellte sein Gesicht. Von ihm, der dann bald an der Normandiefront fiel, sind, soweit zu sehen ist, keinerlei offenbare Kriegsverbrechen zu vermelden.

Hinweis: Im Netz ist der Bericht eines Amerikaners mit Details über Tychsens Tod in der Normandie zu finden. Der komplette Bericht liegt im Original und in Übersetzung nebst einer Karte unter dem Titel ‚Tychsens Tod‘ in diesem Ordner. Der Inhalt in Kurzfassung: Tychsen starb bei einem Hinterhalt und wurde danach von amerikanischen einfachen Soldaten und einem Offizier all seiner Auszeichnungen und weiterer persönlicher Gegenstände beraubt - Trophäensammler!

Rechts: Sturmbannführer (Major) **Christian Tychsen** (1910 - 1944). Tychsen stammte aus Flensburg.



In Limoges, dem Zwischenziel - eine ‚verschonte Stadt‘?

Die Stab des 4. Regiments nebst diversem Anhang ist erst gegen 2 Uhr des 9. Juni in Limoges angelangt und richtet sich im Hotel Central ein (Abb.s.u.S.41). Die Stadt ist nicht ganz ruhig, aber der eigentlich von Seiten der Kommunistischen Partei befohlene Befreiungsangriff, den der mächtige Résistance-Chef der Region, **Georges Guingouin**, hätte bewerkstelligen sollen, wird von diesem klugerweise abgesagt. Er hat wohl Kenntnis über den vom Süden anmarschierenden Gegner, auf den er unweigerlich getroffen wäre. Nicht so die FTPF-Genossen, die sich um den schon erwähnten fanatischen **Jean Jacques Chapou** - wie Guingouin im Hauptberuf Lehrer - geschart haben, welcher mit seinen hinreichend gut ausgerüsteten Männern nach verlustreichem Kampf am 8. Juni für kurze Zeit die Befreiung der Stadt Tulle proklamieren konnte - begleitet von allerlei befreienden Aktion zu ungunsten der kleinen deutschen Sicherungsbesatzung und des allgemein verhaßten SD - um dann aber am nächsten Tag von einer Abteilung (s.o.) eben dieser Division, die Guingouin klugerweise nicht herausforderte, wieder aus der Stadt geworfen zu werden. Die Bilder beider Genossen schwanken durchaus im Bewußtsein der Franzosen jener besonders betroffenen Region. Verursacher von Leid für und Verbrechen an der Bevölkerung einerseits, strahlende Helden der Befreiung vom deutschen Besatzungsjoch andererseits. Zu jeder Überzeugung sind entsprechende Schriften zu haben, sind bedrückende oder erhebende Erfahrungen bewahrt worden.



Jean-Jacques Chapou, in Tulle gescheitert.

Ein Hinweis noch, bevor es weitergeht: Es gibt in Frankreich bei manchen die feste Überzeugung, daß die Division „Das Reich“ einen selbsterteilten Auftrag in dieser Region ausführte, bei dem es ihr um maximalen Terror ging. Der Autor **Michel Baury**, der dankenswerterweise ein Compendium von Zeugenaussagen und Berichten aus zweiter und dritter Hand aus der Region herausgebracht hat, die um die Ereignisse der Gefangennahme und schließlich Hinrichtung des Sturmbannführers Helmut Kämpfe kreisen, äußert im Brustton der Überzeugung die Ansicht, daß der erwähnte abgesagte Befreiungsangriff auf Limoges der anmarschierenden Division sozusagen die ersehnte ‚blutige Show‘ vermässelt habe. Dies habe der große Guingouin in seiner Weisheit verhindert. Denn tatsächlich habe die Division danach gelehzt, einen Angriff der FTPF (Francs-Tireurs et Partisans Français) auf Limoges mit der Einäscherung der Stadt zu beantworten, welchen Plan sie schon seit dem Abmarsch aus Montauban gehegt habe. Es ist nicht schwer zu kombinieren, wie Monsieur Baury in diese Geschichte einer der SS entgangenen Vernichtungsaktion einer Großstadt das folgende Drama von Oradour einpassen würde. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein von einer fixen Idee Besessener sein persönliches Steckenpferd bei der Perpetuierung oder Neuauflage kursierender Legenden reitet. Darüberhinaus ist Baury auch der festen Überzeugung, daß die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und die Kriegsgräberfürsorge (VdK) gemeinsam eine Fälschung betrieben hätten, um offiziell verbreiten zu können, das Grab von Helmut Kämpfe sei in relativer Nähe zu Oradour gefunden worden und die Identität des Toten sei ohne Zweifel bewiesen. Genug vorerst zu diesem ansonsten verdienstvollen Autor, im Hauptberuf Atomingenieur und mit der Silbermedaille für Forschung und Erfindung der *Académie des sciences* ausgezeichnet.¹⁴ **Seine ausgefallenen Hypothesen werden noch umfangreicher in Teil Ib, S.15 ff. abgehandelt.**



Georges Guingouin, der ‚Retter von Limoges‘.

Das Bataillon von Adolf Diekmann trifft noch später in Limoges ein, am 9. Juni gegen 9.00 Uhr morgens und marschiert dann endgültig gemäß neuem Befehl nach Saint-Junien, wo es etwa eine gute Stunde später unterkommt. **(Die nicht klar überlieferte Marschstrecke wird im Sonderkapitel ‚Marsch der Division‘ behandelt.)** Dieser Tag wird in zweierlei Hinsicht schicksalhaft für die weitere Abfolge der Ereignisse sein. Zum einen wird gegen Mittag dieses Tages der Ordonnanzoffizier **Karl Gerlach** vom Maquis nördlich von Limoges gekidnappt, zum anderen wird am Abend des Tages Sturmbannführer **Helmut Kämpfe** ostwärts von Saint-Léonard-de-Noblat gefangen genommen und verschleppt.

Gerlach kehrt am frühen Morgen des 10. Juni nach Limoges zurück, Kämpfe dagegen bleibt verschwunden. In Sachen Gerlach wurde seitens des ehemaligen Maquis Jahre hindurch kaum ein Wort verloren oder kategorisch abgewiegelt. In Sachen Kämpfe setzte der Maquis sich schließlich selbst ein Denkmal in Form eines Findlings mit Inschrift. Zu beiden Entführungen folgen nun die bekannten und zugänglichen Informationen nebst verfügbarem Karten- und Bildmaterial.

Die Entführung Gerlachs und damit zusammenhängende Fragen

Am Morgen des 9. Juni, vielleicht wegen des vorherigen anstrengenden Marsches ein wenig später als erwartbar, sagen wir also hypothetisch: Gegen 8.00 Uhr erhält Untersturmführer Karl Gerlach im Quartier des Stabes von Regimentskommandeur Stadler persönlich den Auftrag, mit einigen Männern nach Nieul nördlich von Limoges zu fahren und dort Quartiere für die Sturmgeschützabteilung zu machen. Gerlach fährt los und kommt erst am nächsten Morgen allein, einigermaßen derangiert und erschöpft ins Regimentsquartier nach Limoges zurück und berichtet dort über ein Erlebnis, das ihn fast das Leben gekostet hätte und seinen Fahrer auch tatsächlich das Leben gekostet hat. Das Kriegstagebuch des Hauptverbindungsstabes 588 in Clermont-Ferrand verzeichnet unter dem Datum des 14. Juni 1944 den Eintrag:

„[...] *Untersturmführer der SS-Pz-Div-‚Das Reich‘ war in Nieul (8 km nordwestlich Limoges) gefangen worden und wurde nach Oradour verschleppt. Er konnte entkommen.* [...]”¹⁵

Dies sei hier nur angeführt, um zu zeigen, daß der Vorfall bereits damals offiziell, wenn auch nur knapp, dokumentiert wurde. Denn zu Beginn der Auseinandersetzungen um die Vorgeschichte zu Oradour ist die Tatsache ei-

14 Michel Baury ‚Pourquoi Oradour-sur-Glane, Mystères et falsifications autour d’un crime de guerre‘, Rennes 2014

15 Herbert Taege ‚Wo ist Kain? Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle+Oradour‘, Lindhorst 1981, S. 78. Dem dort abgedruckten Eintrag des Kriegstagebuchs ist hier nur der Teil entnommen, der auf Gerlach Bezug nimmt.

ner Entführung Gerlachs von französischer Seite für eine Erfindung erklärt worden, eine von „der SS“ produzierte Geschichte, die der Rechtfertigung der in Oradour begangenen Greuel dienen solle.

Rechts: Karl Gerlach (1914-1995), noch als Hauptscharführer (Foto: Patrick Charron)



Inzwischen - das sei hier schon verweggenommen - wird weder Gerlachs Erzählung über das, was ihm passierte, noch der Einfluß seiner im Regimentsstab abgegebenen Meldung auf die folgenden Entscheidungen geleugnet. Bis auf einen einzigen entscheidenden Punkt, der sich in der Frage zuspitzt: Ist Gerlach am 9. Juni während seines umwegigen Transports auf einem Fahrzeug des Maquis in der Region nördlich von Limoges in Oradour gewesen, durch Oradour gefahren worden, oder hat er sich geirrt, gar gelogen? Gerlach hat darüber, nach dem Krieg dazu veranlaßt, ausführlich ausgesagt.

Diese Aussage Gerlachs, die er 1951 vor einem Richter in Hamburg in Form einer beeideten Erklärung abgab, taucht zum ersten Mal außerhalb gerichtlicher Zusammenhänge in französischer Übersetzung im Buch von Beau/Gaubusseau¹⁶ auf, wo sich eine differenzierte Betrachtung der Ereignisse in jener Region ‚R5‘ findet. Zeitlich danach wird in Herbert Taeges erstem Buch der Bericht vorgestellt¹⁷ und diskutiert, und auch im „tendenziösen“ (Peter Lieb) Buch von Przybylski/Busse über Oradour und den Prozeß gegen Heinz Barth in Ost-Berlin 1983 wird der Gerlach-Bericht nacherzählt, allerdings nur, um ihn als reine Erfindung der SS zu ‚entlarven‘ mit dem Argument, er sei beim Prozeß in Bordeaux gar nicht erst berücksichtigt worden, da er offensichtlich auf keinerlei Wahrheit beruht habe.¹⁸

Daß aber schon zu jener Zeit, und wenig später dann in noch deutlicherer Weise, die Entführung Gerlachs durch Mitglieder der Résistance eingeräumt und zum Gegenstand eigener Recherchen gemacht wurde, haben Przybylski/-Busse dann offiziell nicht mehr zur Kenntnis genommen. Aber genug davon!

Der Gerlach-Bericht, dessen Kopie dem Verfasser vom Landesarchiv NRW zur Verfügung gestellt wurde, umfaßt drei Seiten, von denen eine besser lesbare Abschrift erstellt wurde. Wie man sehen kann, fehlt diesem Exemplar aus den Ermittlungsakten ein Kopf. Einige handschriftliche Notizen sind zu erkennen. Der Text ist nirgendwo unterschrieben. Er ist aber identisch mit an anderen Stellen veröffentlichten Fassungen, bis auf ein winziges Detail. Während sonst z. B. Bei Herbert Taegé - von „6 Männern in 3 PKWs“ die Rede ist, steht in der Fassung aus den Ermittlungsakten im Landesarchiv Münster deutlich „mit 8 Männern..“ (s. eingefügte Vergrößerung links). Doch dürfte dies ein Flüchtigkeitsfehler sein, der sich bei der Abschrift des originalen Dokuments bei Taegé eingeschlichen hat.

Bei Beau/Gaubusseau (S.302 ff.) finden sich weitere Details zu diesen Bericht. Er wurde am 20.9.1951 im Amtsgericht Hamburg-Wandsbeck vor dem Amtsrichter Dr. Schielzeth abgegeben und von Gerlach unterschrieben und beschworen worden.

Gerlach war als Zeuge erschienen, um mit seiner Aussage Rechtsanwalt Meyer-Labastille bei dessen Verteidigung des Angeklagten Degenhardt zu unterstützen. Anwesend waren noch ein Dr. Hense als Berater („conseiller au Tribunal“) und der Justizangestellte Blank als Schreibkraft. Es heißt zu Beginn:

„Der Zeuge wurde zur Wahrheit ermahnt, er wurde über Bedeutung und Charakter des Eides und über die strafrechtlichen Folgen, auch einer unbeeideten Falschaussage, belehrt.“

Gerlach macht dann die üblichen persönlichen Angaben:

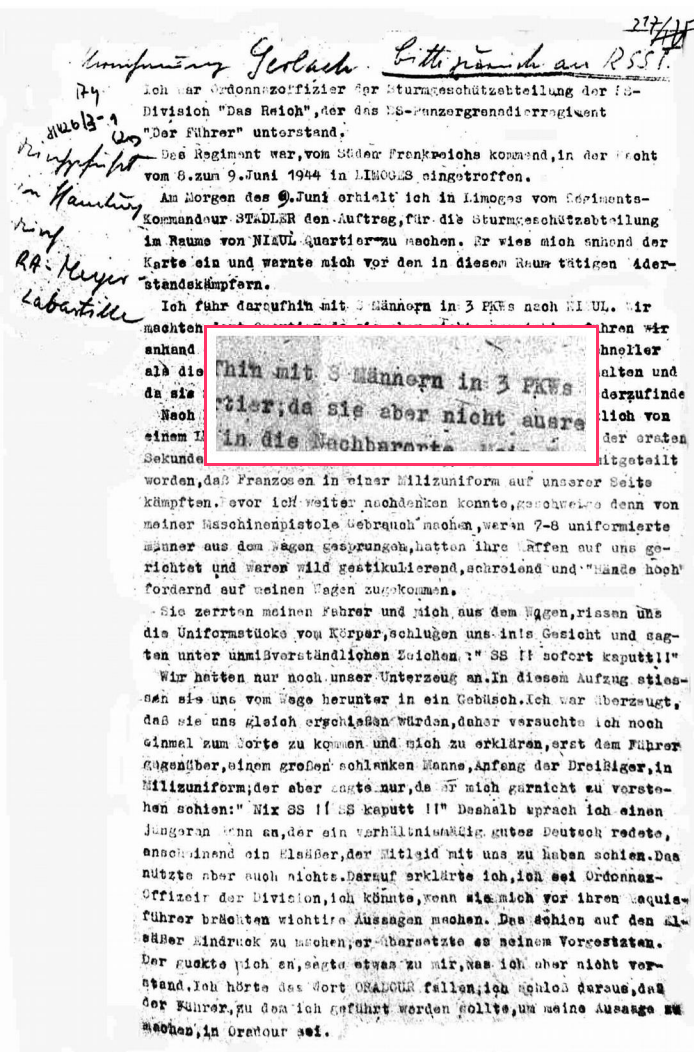
„Ich heiße Karl Gerlach, Beruf: Maurer, geboren am 9. Dezember 1914 in Hamburg, wohnhaft in Hamburg-Wandsbeck-Gartenstadt, Schrebergarten Helbingshof, Resedaweg 142. Weder verwandt, noch verschwägert mit dem Angeklagten Degenhardt.“

Wie man hier also hier erfährt, war Gerlachs unter Eid abgegebene Erklärung zum Zwecke der Verteidigung vorgekommen worden. Form und Zustandekommen stehen gegen den Vorwurf, daß hier ‚schon von Beginn an‘ die Fäden für ein Komplott der ehemaligen SS-Kameraden gesponnen wurden, wie man es so oder in ähnlicher Ten-

16 Georges Beau/Léopold Gaubusseau, ‚R 5 - les SS en Limousin, Périgord et Quercy‘, Paris 1969, S. 301 ff.

17 Herbert Taegé, a.a.O. S. 236 ff. Der Bericht ist dort - unnötigerweise, aber gewiß mit Absicht - um eine kleine Passage gekürzt.

18 Peter Przybylski/Horst Busse, ‚Mörder von Oradour‘, Berlin 1984, S. 61/62 Dieses Buch ist eine Fundgrube für den Sprachgebrauch in der DDR. Nach deren Zusammenbruch schrieb Przybylski dann ein Buch mit dem Titel ‚Tatort Politbüro - Die Akte Honecker‘ (Rowohlt 1991), in dem er sich als Entlarver präsentiert.



denz bei Przybylski/Busse und in dem früheren Kompendium zum Thema Prozeß in Bordeaux von Karl Stitzer¹⁹ lesen kann. Selbstredend auch in späteren Publikationen, die diesen Standpunkt für noch erwägenswert halten. Als Herbert Taege im Rahmen seiner Recherchen für seinen Folgeband zu „*Wo ist Kain?*“²⁰ Karl Gerlach aufspürte und mit ihm eine Unterredung in dieser Sache führen konnte, kamen noch einige Details ans Licht, die man dem offiziellen Dokument nicht entnehmen kann. So etwa, daß Gerlach zu absolutem Schweigen in der Sache verpflichtet worden war. Taege schreibt, daß dieses Schweigegebot seine Kontaktversuche zu Gerlach zunächst behindert hätte, dieser sich dann aber doch zu sprechen bereitfand. Zitiert seien die entsprechenden Passagen (Taege „*Wo ist Kain?*“, S.105 ff.):

„...daß Ihre Annahme zur Schweigepflicht von Rechtsanwalt Dr. Walter [recte:Walters], Hamburg, zumindest für meine Person zu Recht besteht.“

„Meine Aussage zu Oradour habe ich im Amtsgericht Hamburg-Wandsbeck gemacht. der von Ihnen genannte Rechtsanwalt Dr. Meyerdress muß der Amtsgerichtsrat gewesen sein; denn als Rechtsanwalt hatte mit mir ein Anwalt mit französischem Namen (Hugenotte) [Dr. Meyer-Labastille] Verbindung aufgenommen, der auch den Termin zur Aussage in die Wege geleitet hat. Aufgrund seines Alters (offiziell) und seiner Einstellung zu Frankreich hatte er sich von diesem Auftrag entbinden lassen. Der ganze Komplex wurde dann von Dr. Walter [s.o.] übernommen. Dr. W. hat mich nach dem Oradour-Prozeß nur kurz über die Verurteilung meiner ehem. Kameraden unterrichtet, aber nicht über deren Entlassung...Außerdem sollte ich mich jeder Stellungnahme zu Oradourberichten in Presse und Rundfunk enthalten.“

Taege wollte dem Grund des Schweigegebots nachgehen. Er konnte dann in seinem zweiten Buch von einem mit Gerlach geführten Gespräch berichten, das unter Zeugen geführt und protokolliert wurde. Das Protokoll ließ Taege vom ehemaligen Regimentskommandeur Stadler gegenlesen und vom Inhalt her bestätigen. Gemäß Gerlach spielte sich im Amtsgericht Hamburg-Wandsbeck die Sache, in den Worten Taeges, folgendermaßen ab:

„Die sog. „Eidesstattliche Erklärung vor dem Rechtsanwalt Meierdres“ war tatsächlich eine richterliche Vernehmung vor dem AG Hamburg. Meierdres war der Richter. Anwesend waren RA Dr. Walter [s.o.] von der Verteidigung in Bordeaux, ferner ein englischer Offizier und ein Capitaine der frz. Armee. Letzterer versuchte immer hineinzureden. Der Richter wies ihn zurecht. Als Gerlach zum Schluß vom Richter gefragt wurde, ob er bereit sei, als Entlassungszeuge nach Bordeaux zu gehen, bejahte Gerlach dies. RA Walter [s.o.] griff ein und machte Gerlach darauf aufmerksam, daß an der Grenze der deutsche Rechtsschutz aufhöre. Später auferlegte ihm RA Walter [s.o.], über den Fall Oradour zu schweigen und vor niemandem von seinem Wissen etwas auszusagen. Daran hat sich Gerlach gehalten.“

Da es eine unter Eid abgegebene Erklärung war, ist es wohl möglich, daß hier, was Grund und Besetzung für und bei diesem Termin angeht, einiges im Dunklen bleiben sollte oder mußte. Taeges differenzierte Ausführungen zu diesem Dschungel an Hin und Her werfen einiges Licht auf die Angelegenheit, die aber hier nicht weiter verfolgt werden soll; hier geht es allein um den sachlichen Gehalt des Berichts, der nun auch endlich **ununterbrochen** vorgestellt werden soll.

Der Bericht von Karl Gerlach

(Seite 1)

Ich war Ordonnanzoffizier der Sturmgeschützabteilung der SS-Division „Das Reich“, der das SS-Panzergrenadierregiment „Der Führer“ unterstand.

Das Regiment war, vom Süden Frankreichs kommend, in der Nacht vom 8. zum 9. Juni 1944 in LIMOGES eingetroffen.

Am Morgen des 9. Juni erhielt ich in Limoges vom Regiments-Kommandeur STADLER den Auftrag für die Sturmgeschützabteilung im Raume von NIEUL Quartier zu machen. Er wies mich anhand der Karte ein und warnte mich vor den in diesem Raum tätigen Widerstandskämpfern.

Ich fuhr daraufhin mit 8 Männern in 3 PKWs nach NIEUL. Wir machten dort Quartier; da sie aber nicht ausreichten, fuhren wir anhand der Karte in die Nachbarorte. Mein Wagen war schneller als die andern beiden Fahrzeuge; ich musste daher bald halten und da sie mir nicht gefolgt waren, kehrt machen, um sie wiederzufinden.

Nach kurzer Fahrt wurde ich plötzlich auf offener Straße von einem LKW gestoppt, in dem ich Militäruniformen sah. In der ersten Sekunde dachte ich, es seien Freunde, denn es war uns mitgeteilt worden, dass Franzosen in einer Milizuniform auf unserer Seite kämpften. Bevor ich weiter nachdenken konnte, geschweige denn von meiner Maschinenpistole Gebrauch machen, waren 7–8 uniformierte Männer aus dem Wagen gesprungen, hatten ihre Waffen auf uns gerichtet und waren wild gestikulierend, schreiend und „Hände hoch“ fordernd auf meinen Wagen zugekommen.

Sie zertritten meinen Fahrer und mich aus dem Wagen, rissen uns die Uniformstücke vom Körper, schlugen uns ins Gesicht und sagten unter unmissverständlichen Zeichen: „SS!! Sofort kaputt!“

Wir hatten nur noch unser Unterzeug an. In diesem Aufzug stießen sie uns vom Wagen herunter in ein Gebüsch. Ich war überzeugt, dass sie uns gleich erschießen würden, daher versuchte ich noch einmal zum Worte zu kommen.

¹⁹ Karl Stitzer „*Mordprozeß Oradour*“, Berlin 1954. Ein Paradebeispiel für eine Agitationsschrift gegen die neue Allianz von USA und BRD. Aussagen beim Prozeß werden hier durchweg aus den Berichten der „*L'Humanité*“ zitiert.

²⁰ Herbert Taege „*Wo ist Abel? Weitere Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle+Oradour*“, Lindhorst 1985

men und mich zu erklären, erst dem Führer gegenüber, einem großen schlanken Manne, Anfang der Dreißiger, in Milizuniform; der aber sagte nur, da er mich gar nicht zu verstehen schien: „Nix SS! SS kaputt!“ Deshalb sprach ich einen jüngeren Mann an, der ein verhältnismäßig gutes Deutsch redete, anscheinend ein Elsässer, der Mitleid mit uns zu haben schien. Das nutzte aber auch nichts. Darauf erklärte ich, ich sei Ordonnanz-Offizier der Division, ich könnte, wenn sie mich vor ihren Maquisführer brächten, wichtige Aussagen machen. Das schien auf den Elsässer Eindruck zu machen, er übersetzte es an seinen Vorgesetzten. Der guckte mich an, sagte etwas zu mir, was ich aber nicht verstand. Ich hörte das Wort ORADOUR fallen; ich schloss daraus, dass der Führer, zu dem ich geführt werden sollte, um meine Aussage zu machen, in ORADOUR sei.

(Seite 2)

Mein Fahrer und ich wurden zum LKW [gemeint der PKW?] zurückgezerrt, wir mussten wieder einsteigen und unter Bewachung abfahren. Ich sah nach einiger Zeit Ortsschilder, so dass ich mich orientieren konnte, dann kam ein Schild am Eingang eines Dorfes, auf dem stand ORADOUR sur Glane. In der Hauptstraße von Oradour sur Glane hielten wir an.

Wir mussten aussteigen. Wir wurden von Maquis und vielen Neugierigen umringt. Ich sah viele Uniformierte, auch Frauen in gelber Lederjacke und Stahlhelm. Die Bevölkerung nahm von Minute zu Minute eine immer drohendere Haltung ein.

Deswegen ließ ein Uniformierter uns wieder auf den LKW bringen. Ich sah wie man aus einer Scheune neben einem Bäckerladen in der Hauptstraße von Oradour sur Glane Stricke herausgeholt wurden. Mein Fahrer und ich wurden wieder vom LKW heruntergeholt und mit den Stricken gefesselt. Die Fesselung erfolgte in der Form, dass uns beide Arme auf dem Rücken festgebunden wurden, außerdem wurde der Knoten noch mit Draht gesichert. So standen wir noch etwa $\frac{3}{4}$ Stunde. Dann kamen französische Zivilisten auf einem Tandem angefahren. Sie sprachen mit der Bevölkerung. Wir mussten dann wieder in den Wagen steigen.

Die Männer, die uns gefangen genommen hatten, stiegen ebenfalls auf den Wagen, sie blieben bei uns als Bewachung. Wir fuhren von ORADOUR sur Glane weg, voran das Tandem, das die Sicherung übernahm und aus 100 mtr. Entfernung dauernd Zeichen gab. Auf der Fahrt hielten wir zum ersten Male vor einem Haus, an dessen Stirnseite ein Telefonschild angebracht war. Von dort aus telefonierten die beiden Zivilisten auf dem Tandem. Sie kehrten zum LKW zurück und gaben, anscheinend dem Führer des Begleitkommandos, eine Erklärung in französischer Sprache, die ich nicht verstand.

Wir fuhren dann links von der Hauptstraße ab in ein unbebautes Gelände. Nach weiteren 3-4 km. wurden wir bei einer Feldwache abgesetzt. Die Fesseln wurden uns abgenommen und wir bekamen etwas zu essen. Währenddem war der LKW mit dem Begleitkommando weggefahren, er kehrte nach etwa 2-3 Stunden zurück. Nachdem wir wieder gefesselt wurden, mussten wir den LKW nochmals besteigen.

Wir fuhren etwa 8-10 km. Bis zu einer Waldschneise, an deren Ecke ein Kilometerstein mit der Bezeichnung „6,5 km. bis BELLAC“ stand. Wir bogen von der Straße in diese Waldschneise ab und stießen etwas 300 mtr. weiter auf einen französischen LKW, der durch eine Trikolore gekennzeichnet war.

Hier wurden wir wieder aus dem Wagen gezerrt und in übelster Weise misshandelt. Man schleppte uns zu einem jungen Maquis, anscheinend der Kommandant des Postens. Er trug eine blaue Uniform.

(Seite 3)

Wir wurden nicht verhört; er schrie uns nur zu: „SS nix Verhör, sofort kaputt!“ Der junge Elsässer, einer der Bewachungsmannschaft, wollte Einwendungen machen, er wurde aber grob vom Kommandanten angefahren. Der Kommandant rief nun einige Franzosen, die ebenfalls eine blaue Uniform trugen, heran und gab ihnen, soweit ich aus den Zeichen und Bewegungen verstehen konnte, den Befehl, uns in den Wald zu führen und zu erschießen.

Mein Fahrer erkannte die Situation ganz klar, darum sträubte und sperrte er sich mitzugehen; die Franzosen, die um uns herumstanden, stürzten sich wutentbrannt auf ihn und fielen über ihn her. Diesen Augenblick nahm ich wahr schnell vorweg in den nahen Wald und das Gebüsch zu laufen. Ich rannte, was ich konnte, denn es ging um mein Leben. Ich hörte Schüsse; ich drehte mich um und sah, wie mein Fahrer zusammenbrach. Ich stürzte vorwärts, suchte Schutz hinter Bäumen und Büschen, sie verfolgten mich und schrien hinter mir her, einige Schüsse gingen an meinem Kopf vorbei. Ich wechselte dauernd die Richtung, durch diese Täuschungen und unter dem Schutz der Dämmerung gelang es mir zu entkommen.

Da ich die Karte vor dem Abmarsch aus Limoges gut studiert hatte, wusste ich, dass ich die Eisenbahnlinie BELLAC-LIMOGES erreichen müsste. Das gelang mir auch und am anderen Morgen, am 10. Juni, traf ich auf dem Gefechtsstand in Limoges ein.

Ich meldete mich bei meinem Regimentskommandeur STADLER und schilderte den Vorgang. Er sagte mir, daß ich nicht der einzige gewesen sei, der tags zuvor angegriffen und gekidnapped worden sei. So erzählte er mir von dem Kommandeur des 3. Bataillons des Regiments „Der Führer“ namens KAEMPFE, der noch nicht zurückgekehrt und wahrscheinlich umgebracht worden sei. Mir befahl der Regimentskommandeur, mich auszuschlafen, da noch schwierige Märsche bevorständen.

Als ich wieder auf war, ließ mich der Kommandeur des 1. Bataillons „Der Führer“ DIEKMANN auf der Karte den Ort meiner Gefangennahme und den Weg bis zur Erschießung meines Fahrers zeigen. Er ging bald darauf mit der 3. Kompanie, unter Führung des Hauptmanns KAHN fort mit dem Ziele Oradour sur Glane.

Als DIEKMANN und KAHN von Oradour nach Limoges zurückkamen, erzählte mir Kahn, daß er an der Spitze seiner Kompanie kurz vor Oradour sur Glane angeschossen worden sei und daraufhin seiner Kompanie den Befehl gegeben habe zum Angriff auf den Ort.

Ich bin am anderen Morgen, dem 11. Juni, schon sehr früh als Vorkommando im Rahmen des Marschweges der Division in Richtung St. Lô weitermarschiert.

Soweit also der originale **Gerlach-Bericht**, zu dem einiges zu bemerken ist. Zunächst sind es wohl nicht Gerlachs gänzlich eigene Worte, sondern er hat erzählt, der vernehmende Beamte hat vielleicht noch Fragen gestellt, dann zusammenfassend formuliert und der Schreibkraft einen Text in die Tasten diktiert. Auch mögen bestimmte Details, die Gerlach ebenfalls berichtete, in Hinsicht auf den eigentlichen Zweck seiner Aussage weggelassen worden sein. Gerlach hat aber zweifelsfrei die Richtigkeit des Inhalts unter Eid bestätigt. Insoweit ist also alles in Ordnung. Dennoch ist bei diesem Verfahren nicht ausgeschlossen, daß winzige Fehler unerkannt blieben, z.B. eine Unklarheit bei der Angabe, in welchen Wagen die beiden „*wieder einsteigen*“ und „*unter Bewachung*“ weiterfahren mußten. Es kann eigentlich nur ihr eigener, der PKW gewesen sein.

Was auffällt, ist die Stringenz der Erzählung im Sinne klarer Schilderung des Ablaufs der einzelnen Vorgänge von Beginn bis Ende, dazu eine Menge im Gedächtnis verbliebener Details; aber nur vage Zeitangaben und auch auffällige Lücken. So wäre man geneigt zu fragen: Warum hat er dies oder das nicht gesehen und berichtet? Es ist doch so offensichtlich! Zum Beispiel wundert den, der Bilder von Oradour kennt, daß Gerlach mit keinem Wort die auffälligen Straßenbahnschienen und die Oberleitung erwähnt. Oder die Brücke am Ortseingang über einen kleinen Fluß, danach sofort die massige Kirche links! Nichts davon im Bericht! Also: keine Erwähnung der Straßenbahn, keine Brücke, kein Fluß, keine Kirche - dann kann es wohl nicht Oradour gewesen sein! Was er konkret von ‚seinem‘ Oradour in Erinnerung behalten hat, ist ein Schild mit dem Namen des Ortes, in den der Lastwagen unmittelbar danach einfuhr. Sonst nichts. Der Rest ist ortsunspezifisch, nämlich die Ansammlung von „*Maquis und Neugierigen*“, die ihn und seinen Fahrer betrachteten, dann aber eine immer „*drohendere Haltung*“ einnahmen. Dann „*viele Uniformierte, auch Frauen in gelber Lederjacke und Stahlhelm*“. Ganz außergewöhnlich.

Ein Bäckerladen, vor der sich die Szene möglicherweise abspielt, und daneben eine Scheune, aus der die Stricke zur Fesselung geholt werden, beide „*an der Hauptstraße*“ gelegen. Die Art der Fesselung ist genau beschrieben. Dann zwei Franzosen auf einem Tandem, die beim Verlassen des Ortes vorausfahren und dem hinterdreinfahrenden Lastwagen Zeichen geben, so als sicherten sie den Transport.



Danach, irgendwo hinter Oradour, ein Gebäude, bei dem Halt gemacht wird und an dem ein Telefonschild zu sehen ist. Die Tandemfahrer gehen hinein und kommen mit neuer Order wieder heraus. Und noch anderes mehr an Einzelheiten. Sollte das alles ausgedacht sein? Wohl kaum. Sollte sich Gerlach aber vielleicht geirrt und nicht zwischen einem Hinweisschild nach Oradour und dem Ortsschild von Oradour zu unterscheiden gewußt haben? Später sieht er noch einen Kilometerstein mit der Angabe „*6,5 km bis Bellac*“.

Im weiteren wird noch zu zeigen sein, wie sich Gerlachs Bericht mit den Erinnerungen und Erzählungen anderer in dieser Angelegenheit verträgt. Ein ehemaliger FTPF-Kämpfer hat solche in einem Buch herausgegeben.²¹ Kurz sei schon hier dessen Fazit vorausgenommen: Gerlachs ‚Abenteuer‘ ist keine Erfindung. Allerdings - und das wird strikt betont - in Sachen Oradour hat er sich nach Meinung jenes Autors nicht allein geirrt, sondern schlicht gelogen! Er kann allenfalls in Peyrilhac gewesen sein und dort seine Wahrnehmungen gemacht haben! Wäre das der Fall gewesen, dann hat er allerdings auch in Peyrilhac Besonderheiten des Ortes nicht bemerkt und genannt, etwa das auffällige Gebäude der Bürgermeisterei (s. Abb. S.31 unten).

Man könnte nun trotz allem einwenden, daß Gerlachs Aussage eben doch in Bezug auf Oradour ‚frisiert‘ wurde, er also vielleicht 1951 von ‚alten Kameraden‘ dazu bewogen wurde, einfach Oradour in seine ansonsten authentische Geschichte einzubauen. Diese These erfreut sich immer noch einiger Beliebtheit in ehemaligen FTPF-Kreisen (vgl. dazu das „*Bulletin No.1*“ von 1988 im Ordner). Dem widerspricht aber, wie schon vorgetragen, die Tatsache, daß bereits 1944 eine Meldung über den Vorfall ins Kriegstagebuch aufgenommen wurde, sowie die weitere Tatsache, daß Gerlach ja aufgrund seiner Wahrnehmungen Diekmann anhand der Karte ausdrücklich auf den Ort Oradour hinwies, wo er die Ansammlung von Widerstandskämpfern bemerkt hatte. Dieser fatale Hinweis wird noch in weiteren behandelt werden. Doch spinnen wir gleichwohl diesen eigentlich müßigen Gedanken bis zu seinem Ende fort und nehmen wir an, Gerlach wäre in Hinblick auf seine Erinnerungen einer ‚kameradschaftlichen Beratung‘ unterzogen worden. Wäre nicht mit Sicherheit die Straßenbahn in die Erzählung eingebaut worden?

Etwa so: „*In der Hauptstraße von Oradour hielten wir an. Ich bemerkte Schienen auf der Straße und eine Oberleitung.*“ So hätte es doch lauten müssen, wenn seine Erzählung einen absolut sicheren Hinweis hätte enthalten sollen, daß es Oradour und kein anderer Ort in der Umgebung gewesen sein konnte. Das aber gerade liegt **nicht** vor. Denn wie oft übersieht man Dinge, die andere im Gedächtnis behalten. Überdies ist ja nicht klar, in welcher Weise er beim Transport im PKW oder auf der Pritsche des LKW saß oder lagerte und wie sein Blick dadurch gelegentlich beeinträchtigt war. Schließlich war er ja kein Statist, der alles unbeteiligt beobachten und sich merken konnte. Er war unmittelbar betroffen und unstreitig in einer bedrohlichen Lage. Und an welcher Stelle überhaupt fuhr der Wagen in den Ort Oradour s/Glane? Dazu später eine Hypothese.

Rechts: Peugeot Camionette (1942, hier mit Plane). Vielleicht der Typ von Kleinlaster, auf dem Gerlach transportiert wurde?





Links: Ein Untersturmführer der Sturmgeschützabteilung. So dürfte Gerlachs Uniform ausgesehen haben. **Rechts** ein Simca 5 der Wehrmacht mit „übervoller Besatzung“.

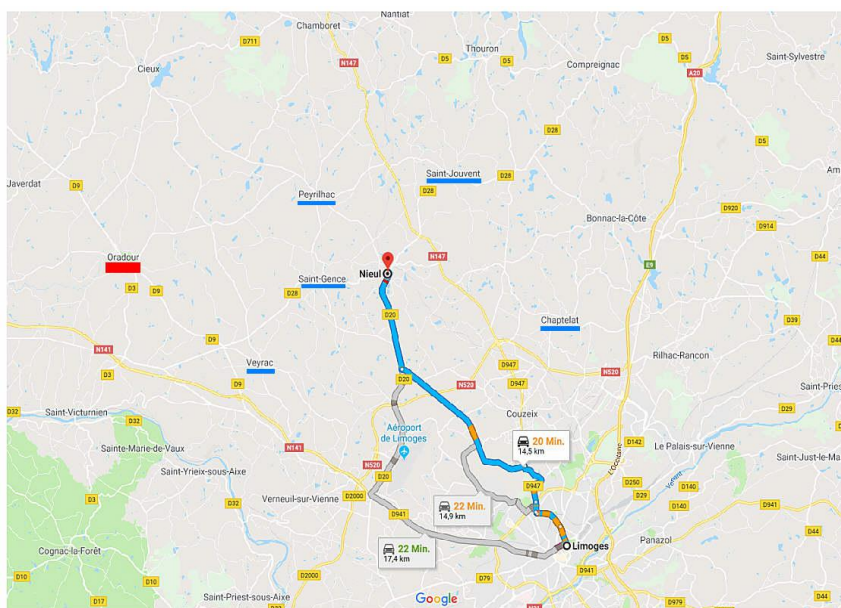


Gerlachs Fahrt und Fahrlässigkeit

Wie kam Gerlach eigentlich in diese Lage? Man erfährt von ihm, er sei mit „8 Männern in drei PKWs“ zu seiner Fahrt nach Nieul aufgebrochen. Ihn mitgezählt waren also 9 Männer unterwegs, alle bewaffnet. Er selbst erwähnt seine Maschinenpistole. Sein Fahrer und er fuhren allein in einem der Wagen, wie es scheint einem Zweisitzer. Es handelte sich möglicherweise um einen Simca 5, was aber nicht gesichert ist. Dieser Autotyp wird in den Erzählungen von Zeugen aus der Gegend in Zusammenhang mit der stattgefundenen Gefangennahme zweier SS-Männer erwähnt. Wie man rechts oben sieht, konnte der kleine Wagen auch mehr als zwei Personen tragen, aber um den Preis einer recht windigen und überdies gefährlichen Fahrt. (Die beiden Soldaten auf dem Foto scheinen hinten auf dem zusammengefalteten Verdeck des Wagens zu sitzen.) Gerlach also fuhr allein mit seinem Fahrer in einem Simca 5.

Nebenbei erwähnt: Daß Gerlach sich nicht an den Namen seines Fahrers erinnerte, hat Taege plausibel erklärt. Gerlach war erst kurz bei der Einheit, kannte daher noch kaum jemanden, außer seine unmittelbaren Vorgesetzten. Zudem ist hinzuzufügen: Es ist gar nicht klar, daß er für diesen Auftrag nur Männer aus der Sturmgeschützabteilung bei sich hatte, der Einheit, der er angehörte. Es können irgendwelche Soldaten beim Regimentsstab gewesen sein, die ad hoc mit ihm den Auftrag zum Quartiermachen von Stadler erhielten, gerade auch, wenn es sich um Fahrer handelte.

Nun geht also die Fahrt der drei PKW los in Richtung Norden nach Nieul, vielleicht gegen 8.30 Uhr. Die beiden anderen Wagen sind mit jeweils drei Soldaten bemannt, sie folgen dem Wagen des vorausfahrenden Gerlach. Mindestens er verfügt über eine Karte der Gegend, hat aber auch anlässlich des Auftrags schon in Limoges die Karte gründlich studiert. Das soll sich später für ihn auszahlen. Man kommt in Nieul an, so gegen 9.00 Uhr vielleicht, macht die Quartiere. Das dauert geschätzt bis etwa 10.00 Uhr. Es sind zur Erfüllung des Auftrags nicht genug Räumlichkeiten. Gerlach entscheidet sich, umliegende Orte anhand der Karte abzufahren, um weiteren Quartierplatz zu finden. Wohin die kleine Kolonne dann fuhr wird von ihm **nicht** erwähnt. Für den Zweck der Aussage in Hamburg war dies auch kaum relevant. Gerlach selbst hätte vielleicht auf eine entsprechende Frage antworten können. Auf jeden Fall kommen nur wenige Orte in Frage. Auf der Karte links sind diese blau, der Ort Oradour ist rot markiert.



Die Auswahl möglicher Orte ist für Gerlach, wie man sieht, nicht allzu groß gewesen. Von Nieul aus in verschiedenen Richtungen, alle in etwa kreisförmig darum herum gelegen, sind sie 5 bis maximal 10 Kilometer weit entfernt. Es kommen also unter Vorbehalt die Orte Veyrac, Chaptelat, Saint-Jouvent, Peyrilhac und Saint-Gence in Betracht. Nieul wurde definitiv von Gerlach angefahren.

Ehemalige Mitgliedern diverser Résistance-Gruppen und andere Personen nennen Peyrilhac und Saint-Gence und den wenig nördlicher gelegenen Weiler Senon als Orte, wo Deutsche aufgetaucht sein sollen. Das ist auch schon alles.

Jedenfalls fuhr Gerlachs Wagen bzw. dessen Fahrer, schneller als die folgenden beiden, und so verlor Gerlach, der sich offenbar nicht genug nach hinten orientierte, den Kontakt. Ein unverständliches und sträflich leichtsinniges Verhalten, wenn man die Folgen für ihn selbst und vor allem für seinen Fahrer bedenkt, eingedenk zudem der ausdrücklichen Warnungen des Regimentskommandeurs, der wiederum die Gefahr durch die Partisanen doch nicht ganz

so bedrohlich eingeschätzt haben mag, hätte er doch sonst einen stärkeren Trupp, vielleicht sogar mit einem Schützenpanzer losgeschickt. Andererseits wiederum war Treibstoff knapp. Der Ablauf der Fahrt, nachdem man Nieul wieder hinter sich gelassen hatte, könnte so vor sich gegangen sein, daß Gerlach irgendwo abbog, als er den folgenden Wagen gerade für eine hinreichende Weile außer Sichtweite geraten war, diese folglich nichts davon mitbekamen und geradeaus weiterfuhren. Auch eine kleine Panne eines der folgenden Wagen, die Gerlach nicht bemerkte, ist nicht auszuschließen.

Falls es so oder ähnlich gewesen sein sollte, zeigt dies vor allem, daß die Bekanntgabe des nächsten Fahrtziels von Gerlach den beiden anderen Mannschaften nicht deutlich mitgeteilt und auf der Karte gezeigt worden wäre. Möglicherweise hat er überhaupt nur befohlen: „*Folgen! Abstand 100 Meter!*“ Nichts ist von deutscher Seite darüber bekannt, was mit den beiden anderen Wagenbesatzungen geschehen ist, ob sie etwa ohne weiteres nach Limoges zurückkamen und dort Meldung machten. (Seit 2015 gibt es dazu eine französische Aussage, die hier später vorgestellt werden soll.) Was den erschossenen Fahrer Gerlachs anbelangt, so fand Herbert Taege heraus, daß die Sturmgeschützabteilung keine Verlustmeldung in jener Gegend zu verzeichnen hatte, der Fahrer also u.U. nicht, wie Gerlach noch im Weglaufen wahrgenommen haben will, erschossen wurde, sondern ebenfalls entkommen konnte. Die nicht vorliegende Verlustmeldung zeugt aber eher davon, daß er nicht zur Sturmgeschützabteilung gehörte. Auch hätte Gerlach bestimmt das Wiederauftauchen des

Fahrers registriert. Denn damit wäre beim Regimentsstab ja ein weiterer Augenzeuge der Ereignisse vorhanden gewesen. Einem Überleben des Fahrers widerspricht auch kategorisch eine Aussage im Buch von Roger Chastaing, wo man sich zur Erschießung des Fahrers bekennt, die gelungene Flucht Gerlachs aber, den das gleiche Schicksal hätte treffen sollen, lebhaft bedauert. Der ehemalige Résistant Raymond Fredonnet erzählt Chastaing, er sei Augenzeuge der Erschießung gewesen (Chastaing S. 113, s. auch hier weiter unten). Ohne Umschweife formuliert 1990 Roger Chastaing denn auch das folgende ‚Reglement‘ der damaligen Partisanen der FTPF, das er, nach seinem Vorwurf an Gerlach, in Sachen Oradour schlicht gelogen zu haben, diesem in persönlicher Ansprache in spürbarer Erregung entgegenschleudert (Chastaing, S.104 und 106):

„Und er sollte wohl wissen, daß es während unseres Kampfes gegen den Okkupanten vorkam, daß wir Wehrmachtssoldaten gefangennahmen.; wir hielten diese in Gefangenschaft. Wenn wir angegriffen wurden, hatten sie die Wahl: entweder mit uns zu kämpfen, oder zu verschwinden. Meiner Kenntnis nach wählten sie immer die zweite Möglichkeit. Unsere Einstellung gegenüber der SS konnte nicht dieselbe sein, sie waren Barbaren und symbolisierten den Hitlerismus in all seinem Schrecken. Folglich, SS-Obersturmführer Gerlach, hätte ich mir vorstellen können, was danach passieren würde, hätte ich die Entscheidung getroffen, Sie auf der Stelle exekutieren zu lassen. Und heute würden nicht gewisse Leute Ihre lügenhaften Ausführungen benutzen, um das Andenken der Résistance zu beflecken und zu einem Teil damit die Tragödie von Oradour zu rechtfertigen.“

Ein Mann mit Grundsätzen, wie man merkt, und noch fest verankert in den damaligen Vorstellungen von Kriegsführung und Widerstand. Herr über Leben und Tod, wie die Gegenseite. Erhellend ist seine Einlassung zum Umgang mit gefangenen Wehrmachtssoldaten. Nach allem, was darüber berichtet wird und was man lesen kann, scheint das Wort ‚verschwinden‘ (‚partir‘) hier zu harmlos übersetzt worden zu sein. Es kann einem eher so vorkommen, als sei es ein Euphemismus für ‚Abschied nehmen - für immer‘. Man stelle sich doch einmal die Situation vor: Partisanen, die angegriffen werden, und vorher noch schnell die gefangen gehaltenen Deutschen befragen, ob sie mit ihnen kämpfen, oder doch lieber wieder zu ihrer Truppe zurückwollen. „Wer's glaubt, zahlt 'nen Taler“ sagte man früher über solche Geschichten. Ein in dem Buch enthaltenes Foto soll hier als Illustration eingefügt werden: Roger Chastaing als ‚Capitaine René‘ zwischen seinen beiden Leibwächtern (wie er sie ausdrücklich bezeichnet) ‚Paname‘ und ‚Jean‘, alle in der lockeren ‚Kampfbekleidung‘ der FTPF, der kommunistisch ausgerichteten französischen Widerstandsbewegung.



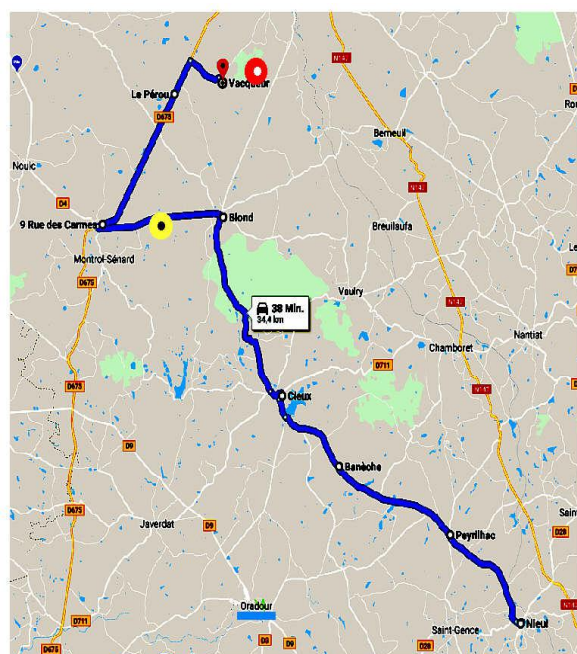
Rechts: Roger Chastaing (Mitte) im Juli 1944. Er ist 22 Jahre alt. An den ‚Erhängungsseilen‘ um den Hals von ‚Paname‘ und Chastaing selbst waren die Revolver befestigt, die in den Taschen steckten, damit sie beim schnellen Weglaufen nicht verloren gingen.

Chastaing, der, wie gesagt, dankenswerterweise allerlei Äußerungen und Erinnerungen anderer an die Umstände der Entführung und Flucht von Gerlach zusammengetragen hat und auch seine eigene Analyse präsentiert, kommt also zu dem Schluß, daß Gerlach gelogen habe, als er erzählte, bei seinem Transport durch Oradour gekommen zu sein und dort allerlei Beobachtungen in ‚Sachen Maquis‘ gemacht zu haben. Der Ort der fehlgeschlagenen Erschießung wird auf einer Karte in jenem Buch deutlich markiert, er liegt in der Gegend nördlich von Oradour und südlich von Bellac, von der aus Gerlach gut die Eisenbahnlinie Bellac-Limoges erreichen konnte, die er von seinem Kartenstudium her im Gedächtnis behalten hatte. Chastaing meint, der Transport Gerlachs sei, nach seiner Gefangennahme an einer nördlich an Nieul vorbeilaufenden kleinen Straße, östlich an Oradour vorbei über Peyrilhac (wo er seine Beobachtungen gemacht haben könnte) - Banèche - Cieux - Blond - „Croix-Pierre“ (eine Wegmarkierung mit einem Steinkreuz in der Nähe des ‚Etat-Major‘ von Chastaing&Co.), weiter in Richtung Mortemart, dann

auf der D675 Richtung Bellac bis zu einem Platz rechts abseits der Straße im Wald, wo die 2.403 Kompanie der FTPF seit kurzem erst lagerte. Sie war aus Rochechouart dorthin am 6. oder 7. Juni gekommen. Von Rochechouart zum ‚Bois du Roi‘ kann man auch über Oradour gelangen, wenn stärker befahrene Straßen möglichst vermieden werden sollen.

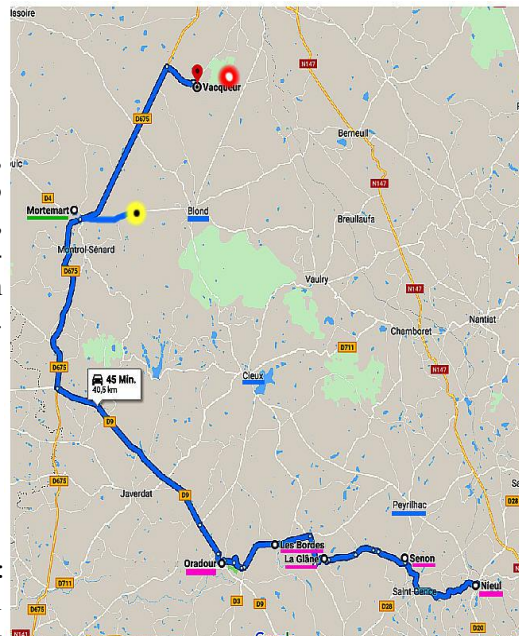
Links: Karte mit dem von Roger Chastaing vermuteten Weg Gerlachs. Unten rechts Nieul. Der gelbe Kreis markiert „Croix-Pierre“, die Stelle, wo Chastaing jenen, den er für Gerlach hält, gefesselt angetroffen und mit ihm geredet haben will. Der rote Kreis oben ist die Stelle, wo die Erschießung des Fahrers stattfand. Von dort konnte sich Gerlach, ostwärts in Richtung Bahnlinie Bellac-Limoges laufend, retten und mit der Bahn am Morgen wieder Limoges erreichen. Der Ort Oradour ist blau markiert.

Vorausgesetzt, Gerlach hat sich nicht geirrt und ist tatsächlich zuerst nach und über Oradour hinaus weiter zu jedem Ort transportiert worden, von dem er dann fliehen konnte: Wie könnte diese Route ausgesehen haben, die von Nieul über Oradour ebenfalls zum ‚Bois du Roi‘ südlich von Bellac



hätte führen müssen? Gerlach hat, bis auf Oradour und das Haus mit Telefon, keinerlei weitere Siedlungen erwähnt, durch die man mit ihm gefahren ist. So liegt es nahe, eine Strecke zu wählen, die, soweit möglich ohne Ortschaften, nur über Landstraßen führt und dazu noch den Platz berührt, wo Roger Chastaing zwei deutsche Soldaten unter Bewachung eines anderen Maquis gesehen und gesprochen hat, beim „Croix-Pierre“ also, der möglichen ‚Feldwache‘. Die Karte rechts wurde aufgrund dieser Vorgaben erstellt.

Rechts: Der **hypothetische Weg**, gemäß Gerlachs wenigen Angaben. (Von Oradour aus hätte es aber ebenso über Cieux weiter nach Blond gehen können, wie von Michel Baury vermutet.)



Diese Strecke führt erwartungsgemäß genau anders herum zum ‚Bois du Roi‘: von Nieul aus über Saint-Gence zum Weiler Senon - der auch direkt von Nieul aus angefahren werden kann - dann über La Glâne und Les Bordes nach Oradour. Bei diesem der vier Ortseingänge von Oradour geht es nicht über die Glane und eine Brücke, sondern über einen kaum auffallenden Steg, unter dem ein Bach vorbeifließt. Links hinter dem Steg stand damals das Schlachthaus („*abattoir*“) des Dorfes. Wenige Meter vor diesem Steg hätte rechts das Ortsschild stehen müssen, das Gerlach damals wahrgenommen haben will. Weiter auf der kleinen Straße, leicht ansteigend, dann rechts um die enge Kurve in die Hauptstraße des Ortes, und nach wenig mehr als 100 Metern stünde man rechts vor der Bäckerei Bouchoule, um die es sich im Fall des Falles gehandelt hätte, wie von Herbert Taege behauptet wird. Obwohl: es gab schon vor dieser und schräg gegenüber eine andere Bäckerei, die von Marcelin Thomas. Zwanzig Meter weiter und durch ein anderes Haus getrennt, lag die Garage Desourteaux, aus der man auch die Stricke für eine Fesselung hätte holen können, von denen Gerlach berichtet. Der weitere Weg aus dem Ort hinaus ohne Berührung eines größeren Ortes - das eine oder andere Gehöft oder kleinste Ansammlungen von Häusern ausgenommen, darunter auch jenes Haus mit dem Telefonschild - hätte dann an Mortemart knapp südlich vorbei in Richtung Blond geführt, um auf halber Strecke den Punkt zu erreichen, an dem Chastaing die beiden Soldaten gesehen hat. Dort absitzen, der LKW fährt weg, es gibt etwas zu essen. Nach 2 - 3 Stunden Wartezeit kommt der LKW wieder zurück - aufsitzen, weiter. Gemäß neuer Order für die Partisanen geht es zurück bis nahe Mortemart, dann auf der D675 nordwärts bis zum ‚Bois du Roi‘, dem vorgesehenen finalen Punkt.

Dieser letzte Abschnitt der Fahrt ist identisch mit jenem, den Chastaing gemäß seinen Informationen und Erkundungen vorschlägt. Wie gesagt, dies als alternative, theoretische Möglichkeit. Bei beiden Strecken ist zu bedenken, daß zur damaligen Zeit bestimmte direktere Verbindungen vielleicht noch nicht gebaut waren, oder daß wegen zu meidender Hauptverkehrswege, auf denen man deutschen Truppen hätte begegnen können, kleinere Straßen genutzt wurden. So führt etwa hinter Oradour eine kleine Straße nach Cieux. Von dort aus hätte dann die Fahrt wieder so verlaufen können, wie es die von Baury vorgeschlagene Strecke verlangt hätte. Partisanen konnten zweifellos mehrere solcher ‚Schleichwege‘.

Synopsis der beiden Schilderungen - mit erwartbarer Überraschung...

Gerlachs Darstellung (Beeidete Erklärung vor Gericht, 1951)	Französische Darstellung (nach Roger Chastaing "J'étais F.T.P.F.", S.102 ff.)
1. Gerlach und sein Fahrer werden bei der Suche nach den beiden anderen Kraftfahrzeugen von Franzosen in Uniformen und einem LKW angehalten und gefangen genommen. [Wo oder wo ungefähr wird nicht gesagt.] Sie werden mit Schlägen traktiert, Uniformstücke werden ihnen heruntergerissen, man scheint beide sofort erschießen zu wollen. [Klingt nach FTPF, s.o.] Gerlach wendet sich zuerst an den Chef der Gruppe, dann an einen Elsässer, der Deutsch spricht, und versucht, mit dem Angebot, wichtige Aussagen machen zu können, die Franzosen von ihrem Vorhaben abzubringen. Der Chef der Gruppe sagt etwas, was Gerlach nicht versteht. Er hört aber den Namen ‚Oradour‘ und schließt daraus, daß der Maquis-Führer, vor dem er seine Aussagen machen soll, sich in Oradour befindet. Die beiden müssen wieder ihren PKW besteigen und die Fahrt unter Bewachung beginnt.	1. Zwei deutsche Soldaten werden „<i>vor Mittag</i>“ von Mitgliedern der AS [Armée Secrète, gaullistisch orientierte Widerstandsbewegung] aus Compreignac nördlich von Nieul ("<i>auf einer kleinen Straße, die von der N 147 abzweigend, unmittelbar am Sendemast von Nieul vorbei nach Senon führt</i>") angehalten und gefangengenommen. Die AS-Mitglieder nehmen die Waffen und das Fahrzeug der deutschen Soldaten, lassen die beiden aber unbehelligt auf der Straße zurück [!!!]

2. Während der Fahrt gelingt es Gerlach, sich zu orientieren, da gelegentlich Straßenschilder auftauchen. Man nähert sich einem Dorf. Am Rand der Straße sieht Gerlach ein Ortsschild mit der Aufschrift „Oradour-sur-Glane“. Der LKW fährt in dieses Dorf und hält auf der Hauptstraße an. Die beiden Deutschen müssen aus dem PKW aussteigen. Gerlach sieht viele Uniformierte, darunter auch Frauen mit Stahlhelm und gelben Lederjacken. Die umstehenden Dorfbewohner zeigen zunehmend eine feindselige Haltung. Die Maquisard lassen daher die beiden Deutschen den LKW besteigen. Aus einer Scheune neben einem Bäckerladen werden Stricke geholt. Die beiden müssen wieder vom LKW absteigen und man fesselt ihnen mit den Stricken die Hände auf dem Rücken. Es vergeht etwa eine Dreiviertelstunde, dann erscheinen zwei Zivilisten auf einem Tandem, die mit der Bevölkerung sprechen. Gerlach und sein Fahrer müssen wieder den LKW besteigen	2. Die beiden Deutschen werden dann von zwei Mitgliedern der GMR [Groupe mobile de réserve, eine von Vichy aufgestellte Eingreiftruppe. Viele davon liefen nach Beginn der Invasion zur Résistance über.] mit einem Simca 5 übernommen. Die beiden GMR fahren mit den zwei Deutschen nach Peyrilhac, wo diese von „Thérèse“, Verbindungsagentin des Untersektors D-Haute-Vienne, [es handelt sich um die 1988 mit einer Aussage in der Sache hervorgetretene Marie-Thérèse Palan, s.u.] zum Weitertransport übernommen werden. „Thérèse“ hatte den Auftrag, einige zum Übertritt in den Maquis gewillte Mitglieder der GMR von Moulin Roux [nahe Limoges] nach Blond zu bringen. Bevor sich aber alle in Bewegung setzen, machen die beiden GMR Anstalten, die beiden Deutschen an der Mauer der Bürgermeisterei zu erschießen. Eine Frau („blond, klein und dicklich“) kommt herbei und schreit: „Halt! Die könnten uns noch was nützen!“ worauf die beiden GMR von ihrem Vorhaben ablassen.
3. Die beiden Franzosen auf dem Tandem fahren dem LKW voraus, der nun das Dorf verläßt. Sie geben dem LKW dauernd Zeichen. Die beiden Tandemfahrer halten nach einer Weile vor einem Haus, an welchem ein Telefonschild befestigt ist. Sie betreten das Haus, kehren nach einer Weile zurück und geben der Besatzung des LKW Anweisungen. Der LKW fährt weiter in „unbebautes Gelände“. [Es scheint, das Haus mit dem Telefonschild war Teil eines Weilers oder einer kleinen Ansammlung von Häusern.] Nach 3 bis 4 Kilometern kommt der LKW bei einer Feldwache an, wo die beiden Gefangenen absteigen müssen. Der LKW fährt dann fort. Die Fesseln werden gelöst, die beiden bekommen etwas zu essen.!!! Der LKW kehrt nach ca. 2 bis 3 Stunden zurück. Erneute Fesselung der Gefangenen, Besteigen des LKW und Abfahrt.	3. Gegen 14.30 Uhr verläßt der Konvoi Peyrilhac und erreicht, über Cieux fahrend, den Ort Blond, wo Louis Calay (damals „commandant Frédo“) und Monsieur Dussetour, der Onkel von „Thérèse“, auf einem Tandem die Ankunft des Konvois erwarten. Diese beiden bringen die Gefangenen zu einem Ort namens „Croix-Pierre“ an der Straße nach Mortmart, wo sie von einer Gruppe von Maquisard in Empfang genommen werden. [Hier erst kommt es zu einer kurzen Begegnung Chastaings mit den ihm unbekannten beiden deutschen Soldaten.]
4. Nach 8 bis 10 Kilometern erreicht der LKW eine Waldschneise, an deren Ecke Gerlach einen Kilometerstein erkennt mit der Aufschrift „Bellac, 6,5 km“. Der LKW biegt in den Waldweg ein und erreicht nach ca. 300 Metern einen dort postierten LKW, der mit einer Trikolore drapiert ist. Gerlach und sein Fahrer werden vom LKW gezerrt und „in übelster Weise“ mißhandelt. Sie werden zu einem jungen Franzosen in blauer Uniform gebracht, der offenbar der Chef ist. Dieser gibt sofort seine Absicht kund, keinerlei Verhör vorzunehmen, sondern sofort zur Erschießung zu schreiten: „SS nix Verhör, sofort kaputt!“. Auch die Intervention des Elsässers ist vergeblich, er wird barsch zurechtgewiesen. Der Chef übergibt die beiden Deutschen einigen anderen Männern, ebenfalls in blauer Uniform, die mit ihnen ein Stück in den Wald gehen. Die Erschießung der beiden scheint unmittelbar bevorzustehen, der Fahrer sträubt sich, es entsteht eine momentane Verwirrung, die Gerlach nutzt, um in den Wald zu laufen. Er hört einen Schuß, dreht sich im Laufen um und sieht seinen Fahrer zusammensacken. Er selbst entgeht mit Glück den auf ihn abgefeuerten Kugeln und kann entkommen, begünstigt, wie er schreibt, auch durch die einsetzende Dämmerung.	4. Zwischen 17.00 und 18.00 Uhr werden die beiden Gefangenen von dort aus zur Kompanie 2.403 gebracht. Diese war aus dem Wald von Rochechouart gekommen [Rochechouart bis Vacqueur: 38 Kilometer] und kampierte vorübergehend im „Bois du Roi“. Die beiden GMR, die in ihrem Simca 5 die zwei Deutschen transportieren, bestehen darauf, deren Erschießungen selbst vorzunehmen. Gerlach und sein Fahrer werden nebeneinander gestellt, ein Schuß fällt, der Fahrer sackt tot zusammen. Das andere Gewehr hatte versagt.!!! Diesen Moment nutzt Gerlach zur Flucht. Eine Suche der Maquisard nach ihm bleibt für sie bedauerlicherweise ohne Ergebnis. Gerlach wird am nächsten Morgen beim Einstiegen in den Zug nach Vaulry [tatsächlich weiter nach Limoges] auf dem Bahnhof Blond-Berneuil gesehen. Er führt ein Fahrrad mit sich, das er einem Franzosen gestohlen hat. [Hierzu gibt es inzwischen eine leicht korrigierte Aussage, die weiter unten eingeführt wird.]

Die Überraschung ist: Beide Versionen sind, obwohl sie auf das gleiche Ereignis in seiner zeitlichen und örtlichen Abfolge bezogen sind, **weitestgehend inkompatibel!** Selbst beim besten Willen zum Herstellen von Nahezu-Übereinstimmungen bleibt es dabei, daß letztlich allein das Faktum der Gefangennahme und das Faktum der Erschießung des einen und des Entkommens des anderen identisch berichtet werden. Schon die diesen beiden Fakten zugeordneten Details laufen sofort unvereinbar auseinander, Auch dort, wo ein einziges Mal eine materielle

Identität in beiden Berichten vorliegt, nämlich bei dem Tandem, auf dem zwei Personen eine ‚Pfadfinderfunktion‘ übernehmen, ist ein geographischer Sprung festzustellen: einmal ist es in Oradour, das andere Mal in Blond. Da man weder Karl Gerlach unterstellen sollte, er habe alles so erlebt, wie es bei Chastaing erzählt wird, aber aus irgendwelchen Gründen eine ganz andere Geschichte daraus gesponnen, so kann man auch nicht behaupten, daß Roger Chastaing und seine diversen Gewährsmänner alles verdreht hätten, um ihren Zwecken zu dienen. Dies legt nun eine Hypothese nahe: **an jenem Tage fanden zwei Entführungen in jener Gegend statt**, was bedeuten könnte, daß der andere Wagen der Kolonne Gerlachs, in dem auch nur zwei Soldaten fuhren, ebenfalls aufgebracht wurde. Dies aber unter der Voraussetzung, daß nicht etwa ein Wagen der Wehrmacht betroffen war. **Denn an keiner Stelle der diversen französischen Berichte wird klar, daß es sich bei den jeweiligen Soldaten tatsächlich immer um Gerlach und seinen Fahrer handelt**, außer zum Zeitpunkt der Erschießung, weil hier Gerlach selbst der Zeuge ist.

Seine und seines Fahrers Identität ist ja nie von den Franzosen definitiv festgestellt worden, so scheint es. Die Uniformjacken waren ihnen abgenommen worden, die darin enthaltenen persönlichen Papiere waren nicht verfügbar. Chastaing selbst deutet an, daß er erst als er viel später Gerlachs Bericht zu lesen bekam, die Identität der beiden erkannte. Der Fokus Chastaings ist auf Gerlachs Behauptung gerichtet, er sei durch Oradour gekommen.

Wenn das eine Lüge war, so hätte Chastaing auch die sonstige Schilderung Gerlachs komplett als Erfindung bezeichnen können. Das tut er aber nicht. Es scheint schlichtweg unvorstellbar, daß Gerlach, wenn er schon ein Hinweisschild an einer Straße für ein Ortseingangsschild gehalten hat, danach derart abweichende Eindrücke während seines Transports aufgenommen haben sollte. Ganz zu schweigen von einer auch nicht im mindesten mit der von den beiden GMR in Peyrilhac vorgetäuschten Erschießungsszene und der mit Geschrei dagegen einschreitenden Frau irgendwie noch korrelierbaren Schilderung bei Gerlach. Oder die nach der Gefangennahme durchgängige Begleitung durch zwei GMR, die mit Sicherheit noch ihre charakteristischen Uniformen trugen (s.u. Abb.) und dem Transport in oder eher hinten auf dem dafür recht ungeeigneten Simca 5, statt eines von Gerlach durchwegs genannten LKW, sowie deren Funktion als Erschießungskommando usw.: nichts stimmt hier überein.

Es kann eigentlich nur von zwei verschiedenen Vorfällen fast derselben Art ausgegangen werden: Der eine mit Gerlach und seinem Fahrer - dann allerdings müßte man auch dem Gedanken nähertreten, daß er tatsächlich durch Oradour gekommen ist. Der andere mit zwei anderen Soldaten - nicht notwendigerweise vom Quartiermacherkommando aus Limoges - die von GMR unter ähnlichen Umständen gefangengenommen wurden, aber in Peyrilhac landeten, dort mit Erschießung bedroht wurden, weiter transportiert, irgendwohin, und dann entweder auch erschossen wurden oder doch entkommen konnten. Sollte dies passiert sein, dann sind diese beiden nicht zum ‚Bois du Roi‘ gekommen. Trotz der Aussage eines Augenzeugen vor Chastaing, daß bei der Erschießung zwei GMR aktiv tätig wurden und einer der Deutschen fliehen konnte, müßte man bei den GMR von einem Irrtum oder einer Verschleierung ausgehen. Die beiden hypothetisch eingeführten deutschen Soldaten allerdings könnten durchaus jene sein, die Chastaing am Boden sitzend in Fesseln am „Croix-Pierre“ kurz gesehen und gesprochen hat - ohne deren Identifikation vornehmen zu können oder für nötig zu halten. Chastaing sagt ausdrücklich, daß beide noch ihre Uniform trugen. So hätte er auf jeden Fall annäherungsweise den Dienstgrad erkennen können, die SS-Runen auf jeden Fall, und hätte die beiden dann später für Gerlach und seinen Fahrer halten können. Denn deren Geschichte machte sicher innerhalb des Maquis die Runde, und viele diverse Beobachtungen mögen auf sie bezogen worden sein. Diese ganze Angelegenheit endet hier aber vorerst im Nichts oder in der Annahme eines unwahrscheinlichen Zufalls - was allerdings den Zufall gewöhnlich auszeichnet.

Nun zunächst weiter mit Chastaings Erlebnis. Hier seine vollständige Schilderung des Zusammentreffens mit den beiden deutschen Soldaten am „Croix-Pierre“ in Übersetzung. Man versteht dann auch noch besser, wie sehr er sich ‚im Herzen der fraglichen Ereignisse‘ befand. Das Kapitel ist „In Gegenwart des SS-Obersturmführers Gerlach“ überschrieben, den er aber damals gar nicht als diesen identifiziert haben konnte (S. 102, Hervorhebungen E.L):

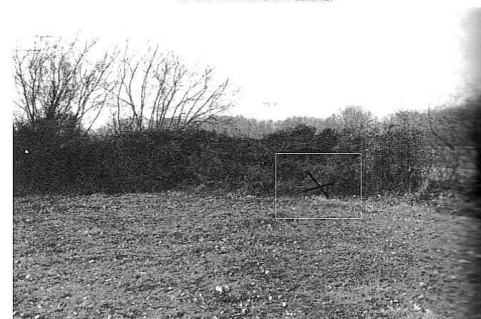
„Wir schreiben den 9. Juni 1944; die Affäre betreffend ist hier die Aussage, die ich machen kann, da ich mich persönlich im Herzen der besagten Ereignisse befand:

*Ich bin auf meinem Kommandoposten des Gefechtsstands R5-D4 in der schon erwähnten Moulin Neuf. Meine Aufgaben - ich wiederhole es! - zwangen mich zu zahlreichen Ortswechseln, sowohl im Departement, wie in der Stadt Limoges. Der Zufall will, daß ich an jenem Tag anwesend bin und von meinem Leibwächter Paname Kenntnis erhalte, daß zwei SS-Leute gefangen wurden und an jenem Ort unter Bewachung sind, der „Croix-Pierre“ genannt wird, gerade am Ende des Weges, der zu meinem Kommandoposten führt. In Hinblick auf meine Pflichten bittet man mich, zu kommen und sie zu verhören. Ich treffe bei ihnen ein; sie befinden sich am Ende der Wiese, umgeben von Hecken am Straßenrand, nichts ist von der Straße her einzusehen. **Die Gefangenen tragen Uniform** und werden von mehreren Maquisards bewacht. Sie sitzen sich auf dem Boden gegenüber. Mit Hilfe einiger Worte auf Deutsch, die ich kann, versuche ich sie zu befragen. Der Offizier ist zu meiner Linken, sein Fahrer zu meiner Rechten, im Profil; ...*

Rechts: Le „Croix-Pierre“ (oben) und der Ort, wo Chastaing die beiden Gefangenen der Hecke sitzen sah. Seine kaum sichtbare Markierung ist hier mit einem **weißen Rechteck** umrandet worden.



Le lieu-dit la CROIX-PIERRE.



A la Croix-Pierre, coin du pré où j'ai vu les 2 S.S.

...sie weigern sich mir zu antworten. Ihre **Hände sind vorne mit Eisendraht zusammengebunden**. Der SS-Offizier (dessen Namen ich **zu jenem Zeitpunkt nicht kannte**, ihre Papiere mußten bei der Gefangennahme konfisziert werden) fragt mich, bei welchem Maquis er sich befinde: „AS? FTPF?“ Ich antworte ihm: „FTPF“. Er überlegt eine Zeitlang; dann sagt er zu mir auf Deutsch: „FTP, ja, kaputt!“ Ich antworte: „Ja, SS kaputt! Soldaten Wehrmacht, nein!“ Die beiden Männer schweigen, wie vor dem Beginn dieses Wortwechsels; bis auf einen gewissen Moment, wo sie in ihrer Muttersprache sehr schnell und sehr kurz etwas sagen. Die Schnelligkeit ihrer Unterhaltung läßt mich keines ihrer Worte verstehen; es ist vor allem Gerlach, der spricht. Die Eisendrähle um ihre Handgelenke sind derart eng gebunden, daß **sie sich ins Fleisch eingraben**. Die Maquisards, die dies bemerken, bekommen Mitleid und bitten mich, ob es nicht möglich sei, **die Fesseln ein wenig zu lockern**: ich gebe ihnen meine Einwilligung. Obwohl die Gefangenen in jenem Moment mit anderen Sorgen beschäftigt waren, scheinen sie unsere Geste zu schätzen. Leutnant Gerlach bittet um eine Zigarette.

Eine Weile vorher hatte ich gebeten, man möge einen jungen elsässischen Maquisard holen, der sehr gut Deutsch sprach. Ich hatte noch nicht der Bitte Gerlachs entsprochen. Ein Maquisard fragt mich: „Könnte man ihnen nicht ihre Bitte erfüllen, **wo wir sie doch erschießen werden?**“ Ich antworte: „Ja“.

Der junge Dolmetscher der Résistance trifft ein. Er bemerkt die beiden Gefangenen. Augenblicklich sieht er Rot, er will sie töten, weil, wie er sagt, seine ganze Familie von den Deutschen massakriert wurde. Wir beruhigen ihn und hindern ihn daran, sie zu schlagen. Er versucht sie zu befragen, kann jedoch nichts aus ihnen herausbekommen. Ich frage die anwesenden Maquisards, ob sich andere Mitglieder des Gefechtstandes angekündigt hätten und ob einer die Gefangenen übernehmen oder Befehle für ihre Überstellung geben würde. Sie sagen, daß **sie Befehle für den Transport zur Exekution abwarten würden**. Den Wachen der Maquisard zufolge seien die zwei Männer von der AS gefangengenommen und der FTPF überstellt worden.“ [vgl. auch unten S.24]

Chastaing kümmert sich dann nicht mehr weiter um die Angelegenheit und geht wieder zurück zu seinem Kommandoposten. Die Sache hat vielleicht eine halbe bis dreiviertel Stunde gedauert. Eine ähnlich detaillierte und konzise Geschichte wie die von Gerlach, könnte man sagen. Sie zeigt jedoch, verglichen mit Gerlachs beschworenem Erlebnis, erneut keine überzeugenden Übereinstimmungen. Details könnten noch aufeinander bezogen werden: Feldwache - versteckter Ort an einer Straße / in beiden Erzählungen Maquisards als Wachen, kein Fahrzeug / Lösen der Fesseln - Lockerung der Fesseln / Essen - eine Zigarette. Mehr ist an näherungsweise Übereinstimmung aber nicht zu konstruieren. Chastaing erfährt, daß die beiden von der AS gefangen und dann der FTPF übergeben wurden. Von zwei GMR ist keine Rede. Sie, die in der Gesamtschilderung die beiden Gefangenen übernommen, in einem Simca 5 transportiert haben und bis zum Ende im ‚Bois du Roi‘ dabeigewesen sein sollen, dort sogar selbst geschossen haben: Von ihnen fehlt in dieser Episode jegliche Spur. Vielleicht kamen sie erst später wieder zu der Stelle? Dazu gibt es auch eine Aussage, die noch folgen wird.

Chastaing fügt noch die Information an, daß ihm später berichtet wurde, die beiden Gefangenen seien in den ‚Bois du Roi‘ zur 2.403 Kompanie gebracht worden, welche ein ‚Roland‘ (Klarnamen: Félix Brissiaud) befehligte. Der Offizier, also Gerlach, sei entkommen und sein Chauffeur erschossen worden. Es folgen hier noch die letzten interessanten Zeilen von Chastaings persönlichem Zeugnis:

„Im Laufe des Verhörs, das ich mit ihm vornahm, hatte er mir bedeutet, dieser Chauffeur sei seine ‚Ordonnanz‘; daß dieser zwanzig Jahre alt sei, und er, Gerlach, sei zweiundzwanzig; was sich danach als falsch herausstellte. Es ist wahrscheinlich, daß der SS-Mann über ihrer beider Alter gelogen hatte, vielleicht in der Absicht, Mitleid in uns wegen ihres Schicksals zu erregen. Meinen Informationen nach ist Gerlach gesehen worden, wie er den Zug im Bahnhof Blond-Berneuil bestieg. Ein Mann gibt an, daß er ihm sein Fahrrad gestohlen und den Zug nach Vaulry genommen habe.“

Genau dies, die ‚Requirierung‘ eines Fahrrades, hat Gerlach gegenüber Herbert Taege anlässlich eines Gesprächs von sich aus erwähnt bzw. „gestanden“, wie es Taege formuliert. Das Fahrrad hat er möglicherweise mit in den Zug genommen. Man darf sich wohl vorstellen, wie er damit dann in Limoges ohne Jacke und Mütze nicht allein schnell zum Hôtel Central fahren, sondern auch neugierigen, ihm vielleicht peinlichen Blicken quasi ausweichen konnte. Beim Regiment muß er auch noch das eine oder andere erzählt haben. Zum Beispiel erwähnt bei einer frühen Vernehmung in Frankreich im Jahre 1947 der Regimentsadjutant Heinz Werner Gerlachs Erlebnis und erinnert sich dabei, daß französische Arbeiter Gerlach von seinen Fesseln befreit hätten. Diese Information konnte er nur aus Erzählungen von Gerlach selbst erhalten haben.

Nun ein längeres Zitat aus Chastaings interessantem Buch (S.113/114, ‚Enquête Personelle‘). Es handelt sich um die von ihm zusammengefasste und formulierte Zeugenaussage des schon erwähnten Raymond Fredonnet, Mitglied bei den Maquisard der 2.403 Kompanie und Augenzeuge der Ankunft Gerlachs und seines Fahrers im ‚Bois du Roi‘ sowie der weiteren Ereignisse. Ein anderer Zeuge aus dem ‚Bois du Roi‘ nennt übrigens die Ankunftszeit der beiden sei „zwischen 4 und 5 Uhr“ gewesen. Wie man schon erwarten darf, steht diese detaillierte Aussage des Fredonnet wieder quer zu dem, was Gerlach in jener Situation und an jenem Ort erlebt hat:

„Am 6. November 1989 habe ich selbst Kontakt mit Raymond Fredonnet aufgenommen, um ergänzende Auskünfte zu bekommen. Er hat mir seine früheren Aussage bestätigt, ein direkter Zeuge der Erschießung des Fahrers und der Flucht Gerlachs gewesen zu sein. Er hat mich sogar zu jenem Ort geführt, zu dem die Gefangenen gebracht wurden, der sich ungefähr 500 Meter von der Straße zum Dorf Vacqueur

Einband des Buches von Chastaing



befindet, auf einem kleinen Weg, der von Chapterie durch den Wald auf die Strecke von Mortemart nach Bellac trifft. Der Waldweg befindet sich genau an der südlichen Grenze des ‚Bois du Roi‘. Exekution und Flucht spielten sich etwa 300 Meter im Waldinnern ab, auf dem Weg, wo die Wache war und ein Lastkraftwagen der Kompanie stand, auf welchen sich diese befand. F. R. hat mir gesagt, daß die beiden GMR und ihre Gefangenen im Simca 5 von zwei an dem Weg Wache haltenden Maquisards bei deren zweiter Vorbeifahrt angehalten worden wären, als diese aus Richtung Bellac zurückkamen. Die beiden GMR hätten ihnen erklärt, sie suchten einen Maquis für die Erschießung ihrer gefangenen SS. Sieben oder acht Maquisards der Kompanie waren dort anwesend. Sie schlugen vor, die Gefangenen zu übernehmen, doch die GMR sperrten sich dagegen mit dem Einwand, sie hätten diese ‚gefangengenommen‘ oder ‚aufgetrieben‘, und sie wollten sie persönlich erschießen. Sie stellten sie nebeneinander, die Hände waren immer noch hinten zusammengebunden, mit dem Rücken zum Wald an den Wegrand. Sie nahmen ihre Karabiner, zielten jeder auf seinen Gefangenen und schossen. Der Fahrer brach tot zusammen. Man hörte das Klicken der anderen Waffe, doch der Schuß ging nicht los, die Waffe war nicht durchgeladen gewesen. Diesen Moment der Verwirrung nutzte Gerlach zur Flucht in den Wald, der sich hinter ihm befand. Er [Fredonnet] wies darauf hin, daß der GMR, der den Fahrer erschossen hatte, sein Gewehr nicht durchlud, um auf Gerlach zu schießen. Er sagte mir, daß die beiden GMR, die sich als solche vorgestellt hätten, beige oder kahlkfarbene Bekleidung trugen, erinnert sich aber nicht mehr sehr gut. Auf jeden Fall nicht das Blau ihrer gewöhnlichen Uniform. Sie sagten „wir suchen einen Maquis“, ohne die 2.403 Kompanie zu nennen, die übrigens erst am Morgen des 6. oder 7. Juni 1944, aus dem Wald von Rochechouart kommend, im ‚Bois du Roi‘ eingetroffen war. Bei dieser Sache beschränkte sich die Rolle der Kompanie allein auf die Suche nach dem SS-Offizier, um ihn in den Wäldern wiederzufinden, leider ohne Erfolg. Nach diesen Ereignissen seien, so sagten einige der Maquisards, die zwei GMR bei der Kompanie geblieben,“



Links: Ein Mitglied der GMR in der Bekleidung, die die beiden wahrscheinlich trugen. Rechts oben die ‚normale Uniform in Dunkelblau‘. (Abbildungen aus dem Internet)

Chastaing fügt nachträglich einige Details zur Kompanie 2.403 und zu den Gefangenen ein, die Fredonnet ihm auch noch erzählt hat. Davon ist das Folgende von Interesse, da es zwei Details von Chastaings eigenen Beobachtungen am „Croix-Pierre“ sozusagen um 180° dreht (Chastaing, S.108, Hervorhebungen E.L.):

*„Die beiden Deutschen waren in **Hemd und Uniformhose**. Sie zeigten keinerlei Hämatome im Gesicht, ihre Hände waren auf dem Rücken mit einer Schnur zusammengebunden.“*

Und bezüglich der beiden GMR und deren Verbleib am „Croix-Pierre“ notiert Chastaing noch die folgende Aussage eines damals am Ort anwesenden FTPF-Mitgliedes („Monsieur R.“, Chastaing, S.116):

„Am 17. November 1989 hatte ich in Gegenwart der Herren J. M. Villeléger und André Couvidou eine Unterredung mit Monsieur R., einem der vier Maquisards, welche die Gefangenen am „Croix-Pierre“ bewachten.

Vor ihnen hat er meine Erläuterungen bestätigt und uns darüber informiert, daß die beiden GMR in Khaki-Uniform in ihrem Fahrzeug allein zurückgekommen waren, um die Gefangenen wieder zu holen, und dabei angaben, daß sie diese zur Erschießung abholen würden. Die Maquisards waren einigermaßen überrascht, doch sie fügten sich insofern, als die beiden angaben, auf Befehl zu handeln. Auch er [Monsieur R.] empfand großes Bedauern, vor allem auch, weil ich ja gefragt hatte, ob ich sie in Verwahrung nehmen solle. Doch sie hatten geantwortet, daß sie auf Befehle warten würden.

In Anbetracht der zitierten Fakten ziehe ich den Schluß, daß die zwei GMR die beiden SS-Leute gar nicht wieder an die FTPF abgeben wollten, was die Abwesenheit eines Verantwortlichen und einer Begleitung bei der Abfahrt vom „Croix-Pierre“ erklären würde. oder auch, daß kein Verantwortlicher in Kenntnis gesetzt worden war.“

Also sind hiernach die beiden GMR damals, nachdem sie zunächst weggefahren waren, mit ihrem Simca 5 zum „Croix-Pierre“ zurückgekommen, luden die beiden Gefangenen wieder hinten auf den Zweisitzer, um dann den Weg zum ‚Bois du Roi‘ einzuschlagen, ganz so, wie es entsprechenden anderen Aussagen zu entnehmen ist. Den Ort und den Weg dorthin müssen sie von irgend jemandem erfahren habe. Dabei verpassen sie zunächst die Einmündung der kleinen Straße nach Vacqueur. Zwei Wachposten der 2.403 Kompanie, die irgendwo dort verborgen liegen, sehen die beiden. Nach einer Weile kommen sie aus Richtung Bellac zurück, und man hält sie an und fragt, wo sie hinwollten. Es folgt dann das Ende der Geschichte, wie sie auf dieser Seite oben schon als Text von Chastaing zu lesen war. Übrigens: Warum hat Chastaing jenen „Monsieur R.“ nicht gefragt, zu **welchem Maquis** er gehört habe und auf **wessen Befehle** man am ‚Croix-Pierre‘ wartete? Man könnte fast meinen er hat, wollte die Antwort aber nicht preisgeben.

Der Ort, an dem die beiden GMR zunächst vorbeifuhren, dann aber doch den richtigen Weg gewiesen bekamen, kann via ‚google.maps‘ bequem aufgespürt werden. Zwei Abbildungen davon wurden erstellt und hier eingefügt...

Rechts: Die kleine Straße rechts zweigt von der D675 ab nach Vacqueur, und von dort zum damaligen Lagerplatz der Maquisards, dem Ort der Erschießung. Geradeaus geht es nach Bellac. Irgendwo dort muß Gerlach den Kilometerstein bemerkt haben. In Taeges zweitem Buch wird ebenfalls ein Foto einer Einmündung gezeigt. Sie ist aber einige hundert Meter weiter nordwärts aufgenommen worden, ist also nicht die richtige.





Links: Die Einmündung der kleinen Straße nach Vacqueur in Frontalansicht. Damals war die Straße natürlich nicht in einem solchen guten Zustand, man darf eher eine Art breiteren Feldweg annehmen, über den damals das jeweilige Fahrzeug zum Ort des Finales holperte: Entweder ein LKW, oder ein Simca 5.

Es ist - das ist zweifellos klar - die gleiche Einmündung, in die auch der LKW hineingefahren sein muß, auf dem Gerlach und sein Fahrer hinten auf der Pritsche standen oder hockten, unringt von einigen wach-samen Maquisards, darunter auch der Elsässer, der schon bei der Gefan-

gennahme Stunden zuvor dabei war, dolmetschte und mit seiner Übersetzung des eigentlich nach militärischen Grundsätzen im Kriege todeswürdigen Angebots Gerlachs eines Verrats „*wichtiger Angaben*“ den in Milizuni-form gekleideten jungen Anführer veranlasste, seinen LKW samt Ladung nach Oradour fahren zu lassen - so ge-mäß Gerlachs Bericht. Nun versucht dieser junge Elsässer hier wieder sein Glück bei dem in Blau uniformierten Chef der 2.403 Kompanie, der jetzt als Monsieur Brissiaud angesprochen werden könnte. (Oder war es gar Fredonnet selbst? In einer späteren Aussage, die weiter unten auf S.66 noch vorgestellt wird, erweckt er den Eindruck, er sei der Chef der Gruppe im *Bois du Roi* gewesen.)

Der Elsässer spricht vielleicht von einem Verhör, einem Aufschub der Erschießung, vielleicht auch von den „*wichtigen Angaben*“, die der eine Gefangene hier machen wolle - man weiß es nicht. Gerlach, der ja zu wenig Französisch versteht, kann dazu nichts sagen, er nimmt nur die offenbar hilfreiche Absicht des Elsässers wahr.

Dieser wird aber barsch vom Kompaniechef abgefertigt, und der Weg zur Erschießung wird ohne weiteres be-schritten. „*Nix Verhör, SS kaputt!*“ So in ausgeschmückter Wiederholung seiner Erzählung der Hergang nach Ger-lach. Übrigens taucht der Chef der Gruppe, die Gerlach gefangenommen hatte, hier nicht auf. Es wäre ja eher an ihm gewesen, mit „*Roland*“ (oder eher Fredonnet?) zu sprechen. Eigenartig, daß dieser junge Mann in der Miliz-uniform nicht mehr da ist...

Und wie ist der Hergang gemäß des Zeugnisses eines Augenzeugen und Mitgliedes jener Wanderkompanie 2.403? (Chastaing nennt diese Kompanie übrigens, ohne daß man recht weiß, was er eigentlich damit sagen will, auf S.118 seines Buches einen „*problematischen Maquis*“.) Jenes Berichts zufolge werden die beiden, außer von ihren Gefangenen völlig unbegleiteten GMR, die erst kurz zuvor auf die ‚richtige Seite‘ übergelaufen sind, als wild ent-schlossen dargestellt, die Erschießung selbst vornehmen zu wollen. Sie haben es, wenn alles richtig berichtet und beobachtet wurde, sogar fertiggebracht, einen Befehl dazu keck zu behaupten und eine Kontrolle seitens höherer FTPF, oder wer auch immer verantwortlich gewesen sein mag, zu umgehen oder zu vermeiden. Sie lehnen jede Hilfe der im ‚*Bois du Roi*‘ anwesenden kampferprobten Spezialkräfte für Erschießungen rundweg ab, reklamieren die beiden Gefangenen als eine Art persönliches Eigentum, und, was noch besonders erstaunt, ist, daß diese Spe-zialkräfte sich das einfach gefallen lassen, nach dem Motto: Gut, wenn ihr meint, dann macht mal! Und dann der Gipfel! Nur bei einem der khakifarbenen Schützen kracht der Karabiner: Der andere bleibt stumm, da er offen-sichtlich nicht durchgeladen war. **Ja, ist denn das zu glauben!** Aber es war ja auch eine insgesamt aufregende An-gelegenheit, und bei einer ersten umstandlosen Hinrichtung durch ein nervöses Mitglied der ungeübten GMR, (von denen eine ganze Kompanie erst zwei Tage zuvor auf Lastwagen mit wehenden Fahnen, anläßlich des Angriffs der FTPF auf Tulle unter **Chapou**, die Stadt nach Norden verließ und sich quasi neutral stellte), kann so etwas schon mal passieren. Zu diesem eigenartigen Eifer der beiden GMR wird später hier noch eine kleine Hypothese vorge-schlagen.

Einiges aus Chastaings Buch sei noch zur Abrundung des Bildes eingefügt. In seiner ‚Analyse personelle‘ (S. 112) schreibt er:

„Zu dieser Gefangennahme habe ich drei schwere Fehler anzumerken.

- Bei der Aufbringung in der Gegend von Nieul haben die Maquisards den Wagen und die Waffen beschlagnahmt, doch ha-ben sie die beiden SS-Leute freigelassen und dadurch keinerlei Verantwortung für sie übernommen, sei es durch eine Exe-kution, sei es durch eine Weitergabe an ihre Vorgesetzten.

- Der zweite Irrtum bestand darin, zwei vollkommen unbekannte GMR dafür sorgen zu lassen, die SS-Leute zu einem Maquis zu bringen, den sie nicht kannten, ohne Aufsicht durch andere Maquisard oder wenigstens einen Verantwortlichen. In jedem Fall aber sehe ich keinen Nutzen darin, sie zum ‚Bois du Roi‘ zu bringen, denn ganz in der Nähe hielt sich die 2.407 Kom-panie des Capitaine Vignaud (Gaby) auf, sie lagerte in Savary (Gemeinde Blond), sowie der regionale Gefechtsstand.

Der dritte Fehler wäre gewesen, die beiden SS-Leute im Ort Peyrilhac zu erschießen, da man die Exekution auf freiem Feld hätte durchführen können. Meiner Meinung nach war dieser Versuch einer Exekution im Ort eine Inszenierung der GMR, um den beiden Deutschen Furcht einzujagen; trotz allem wäre die Bevölkerung nicht sehr beruhigt gewesen.“

Chastaing, erneut der Mann des ‚offenen Wortes‘, wie schon weiter oben bemerkt! Er läßt dann noch eine An-merkung folgen:

„Es ist zu vermerken, daß 1983 in Taeges Buch ‚Wo ist Kain?‘ auf Seite 109 Gerlach seine Aussage modifiziert, indem er sagt: ‚Die Männer, die uns unter jenen Umständen gefangen nahmen, haben uns sehr gut behandelt, bis zum Moment wo sie uns dem Kommando im Wald westlich von Bellac übergaben. Die wollten uns gleich erschießen.‘

Es handelt sich tatsächlich um ein Zitat aus Taege's zweitem Buch, *Wo ist Abel?* von 1985 (vgl. Anm.20), die Seitenangabe stimmt. Es heißt dort im hier jetzt ungekürzten Text:

„Mein Fahrer und ich sind nicht von den Maquisards an die Ehefrau des Marcel Pradaud [sic! recte: Pradaud. Das ist ‚Thérèse‘] in Obhut gegeben worden. Bei unserem kurzen Aufenthalt in Oradour sind wir von einigen Frauen beschimpft und angespuckt worden, aber die Bewachung haben die Männer nie abgegeben. Die Männer, die uns gefangen nahmen, haben uns den Umständen nach ja auch ganz ordentlich behandelt; bis sie uns an dieses Kommando im Wald westlich von Bellac abgaben. Die wollten uns ja gleich erschießen.“

Wie Chastaing diese Äußerung Gerlachs bewertet - sie ist zudem keine ‚Modifikation‘, sondern eine Ergänzung - wird nicht klar. Er beläßt es bei der zitierten Auswahl aus dem, was Gerlach bei Taege sagt. Jene, die im Wald sofort zur Erschießung schritten, waren für Gerlach Mitglieder der FTPF, der auch Chastaing die Treue geschworen hatte. Seine Einstellung zu derlei Aktionen hat er ja vorher bereits deutlich ausgesprochen. Im Zeugnis jenes ehemaligen FTPF-Mitgliedes und Augenzeugen Fredonnet allerdings soll die Rolle der FTPF bei dem Vorgang in jenem Wald auf die Suche nach dem fliehenden Gerlach beschränkt gewesen sein. Geschossen hätten die beiden GMR - angeblich muß man vielleicht doch hinzufügen. Wenn es tatsächlich so war, dann könnte man deren ‚sich Vordrängen‘ damit erklären, daß sie als ehemalige Mitglieder einer Truppe von Vichy mißtrauisch beäugt wurden und ihren Übertritt auf die Seite des Widerstandes und der ‚gerechten Sache‘ mit einer Erschießung zweier deutscher Soldaten bekräftigen wollten oder sich dadurch ‚verdienen mußten‘. Ihr ‚Eintrittsgeld‘ sozusagen. Derartiger Fanatismus von Überläufern der GMR und dessen hier vorgeschlagene Deutung wird auch von Michel Bauray anläßlich eines anderen Vorfalls unter Franzosen berichtet. (s. Literaturangabe in Fußnote 25 weiter unten)

Auch Gerlach hat in der Korrespondenz mit Taege ein Fazit der Angelegenheit gezogen, das hier ebenfalls zitiert werden soll. Im Gegensatz zum alten Chastaing wirkt der alte Gerlach fast versöhnlich:

„Ich kann nur immer wieder betonen, daß ich in meinen Berichten an Kam.[erad] Stadler oder vor dem Amtsgericht in Hamburg-Wandsbeck die Wahrheit gesagt habe. Auch habe ich keinen persönlichen Groll gegen die Partisanen, die mich gefangennahmen, denn sie kämpften auf ihre Art für ihr Ideale, wie wir für die unseren. Einen bestimmten Haß kann ich aber für die politischen Drahtzieher beiderseits der Grenze nicht loswerden.“

Damit sind jetzt Chastaing und Gerlach hinreichend selbst zu Wort gekommen. Es folgen nun Aussagen zur Sache, die verstreut zu finden sind und verschiedentlich erst Jahre später gemacht oder eingeholt wurden.

Weitere Zeugnisse zur Sache und zu gefangenen deutschen Soldaten in der Gegend

Als erste tritt **Marie-Thérèse Palan** auf, ehemals verheiratete Madame **Pradaud**, die sich eine ganze Reihe von Jahren nach den Ereignissen zu Wort meldete. Ihre Aussage wurde im Bulletin No.1 der *„Freunde des Museums der Widerstandsbewegung des Departements Haute-Vienne“* ²² veröffentlicht:

Ein Renault ‚Juva-4‘ wie er vielleicht von der Palan benutzt wurde. Acht Mann und eine Frau gingen gerade so hinein, wenn man sich sehr dünn machte. Konnte der Wagen aber ein solches Gewicht wirklich tragen?



„Am 9. Juni 1944 hatte ich den Auftrag erhalten, eine Gruppe GMR (die in le Mas-Jambost, in der Nähe von Limoges, rekrutiert worden war), in Richtung des Maquis des Gebietes von le Blond zu bringen. Wir haben uns am frühen Nachmittag mit einem einzigen Wagen (Juva-quatre) für neun Personen auf den Weg gemacht. Deshalb entschied ich, einen zweiten Wagen bei unserer Ankunft in Peyrilhac zu requirieren. Ich suchte einen Schneidermeister (weit und breit bekannter Kollaborateur) in Begleitung von zwei GMR auf, um seinen Wagen mit Frontantrieb zu übernehmen, wobei ich dafür Sorge trug, die sechs anderen GMR auf der Hauptstraße des Dorfes als Posten zurückzulassen.“

²² **Le Bulletin** des Amis du Musée de la Résistance... **Nr. 1**, Erstes Quartal 1988 o. S. „Erklärung der Marie-Thérèse Palan, ehemalige Madame Pradaud“, zitiert nach: Vincent Reynouard, *Die Wahrheit über Oradour*, Berg 1999, S.163/164. Reynouards Buch ist in Frankreich verboten worden, der Autor selbst hat sich durch Äußerungen und Aktivitäten ins ‚revisionistische Abseits‘ extremster Richtung manövriert. Sein Buch allerdings ist eine Fundgrube verschiedenster Informationen, die man in dieser Konzentration nirgendwo sonst findet, außer noch in den beiden Büchern von Taege. Reynouards politische Haltung ist hier jedoch nicht von Belang. Seine Recherchen und Zitate aus verstreuten Quellen sind unabhängig davon von Bedeutung und werden hier genutzt. Ein PDF-Dokument des originalen Bulletins, das ein Beispiel dafür ist, wie noch 1988 von den einstigen Mitgliedern der FTPF weiterhin die These einer ‚Verschwörung der SS gegen die Wahrheit‘ hochgehalten wird, **befindet sich im Ordner**.



Links: Ein Citroën ‚Traction avant‘, den man dem ‚weit und breit bekannten Kollaborateur‘ Jules Besson entwendete. Bekannt auch aus französischen Filmen als ‚Gangsterwagen‘. Die leise Ironie ist, daß beide Seiten die jeweils andere so bezeichnen konnten.

„Als wir gerade das Haus des Schneiders verließen, kam ein deutscher Wagen. Im Wagen befanden sich der Fahrer und ein SS-Offizier. Diese überraschte die Anwesenheit der GMR in Uniform so sehr, daß sie jeden Widerstand von vornherein aufgaben. Zu den GMR gehörte ein Elsässer, der fließend Deutsch sprach. Ich bat ihn, unsere Gefangenen kurz zu befragen, um zu wissen, ob sie allein wären. Da ich jedoch Zweifel hatte, gab ich den Befehl, möglichst schnell abzufahren. Ihr Wagen wurde einer Gruppe Widerstandskämpfer übergeben, die gerade ankam. Die beiden Männer wurden voneinander getrennt, der eine in die Juvaquarte und der andere in den Wagen mit Frontantrieb gebracht. Später erfuhr ich, daß gerade zu diesem Zeitpunkt, zu dem wir das Dorf verließen, SS-Männer von der anderen Seite hereinkamen. Sie befragten die Einwohner, ob sie einen mit Deutschen besetzten Wagen gesehen hatten, erhielten aber negative Antwort. Wie sich herausstellte, hatten der deutsche Offizier und sein Fahrer den Auftrag, die Schulen von Peyrilhac zu beschlagnahmen [...] Am folgenden Tag erfuhr ich, daß es dem deutschen Offizier gelungen war, den Partisanen, die ihn festhielten, zu entkommen und den Zug nach Limoges zu nehmen. Andererseits bin ich sicher, daß der kleine LKW, der dem Transport der beiden SS-Männer diente, niemals durch den Ort Oradour gekommen ist, da dies nicht der richtige Weg zu den Maquisards dieses Gebietes war.“

Erneut eine dieser eigenartigen Aussagen, detailliert und in den Zusammenhang passend - und doch nicht passend. Der Wagen der beiden SS-Männer kommt hier in Peyrilhac an, wird dann und **dort erst** angehalten, und die beiden Insassen gefangenengenommen bzw. diese geben sich gleich geschlagen. GMR gibt es hier infolge des Auftrags, den Madame Palan zu erledigen hatte, in Mengen zu sehen. Palan sagt dabei nichts von einer Erschießung der beiden Gefangenen durch GMR an der Mauer der Bürgermeisterei, die soeben noch verhindert wird. Der Wagen der beiden wird einer Gruppe von Widerstandskämpfern übergeben, die gerade in den Ort kommen. Die Weiterfahrt steht an. Die beiden deutschen Soldaten werden getrennt befördert, und zwar in zwei PKW, dem schon vorhandenen ‚Juva-4‘ und dem im Dorf requirierten Wagen „mit Frontantrieb“, einem Citroën (s.o.). Ein LKW ist nicht im Spiel. Er taucht aber am Ende des Zeugnisses plötzlich aus der Versenkung auf: Ganz nebenbei erklärt Madame Palan, daß dieser **„kleine LKW, der dem Transport der beiden SS-Männer diente“**, nicht durch Oradour gekommen sein könne. Das wirkt wie eine nachträglich ihrer eigenen Geschichte angehängte Versicherung im Sinne der offiziellen Auffassung. Denn wenn sie die beiden Deutschen in den zwei PKW ihres Konvois transportieren ließ, bedürfte es keiner solchen angehängten Erklärung, da sie ja selbst wüßte, nicht über Oradour gefahren zu sein und in ihrem Konvoi auch kein Kleinlaster mitfuhr. Sie kann also nicht von einem solchen sprechen, der zu ihrem Konvoi gehörte und in dem die beiden Deutschen befördert wurden, welche vorher doch auf die beiden PKW verteilt worden waren. Nachträglicher Irrtum bei der Erinnerung an die weit zurückliegenden Vorgänge? Möglich - aber es gäbe eine Lösung: Der ‚Juva-4‘, von dem sie spricht, war eine Ausführung wie sie auf der Abbildung rechts zu sehen ist, ein: ‚Pick Up‘ also. Dann bekäme auch die Beobachtung von Monsieur Darnajoux Sinn, der ja davon sprach, daß Männer in blauen Uniformen von jenem Wagen **„heruntersprangen“** (s. unten S.29), was nicht zu einem PKW paßt. Und die Palan könnte eventuell den weiteren Transport der beiden Gefangenen von Blond zum ‚Croix-Pierre‘ meinen, den sie persönlich ja nicht miterlebt hat.

Rechts: Renault Juva-4, Pick Up-Version von 1937.

Madame Palans Zeitangabe soll jetzt zu einer groben, provisorischen Rekonstruktion benutzt werden. Der „frühe Nachmittag“ in ihrer Aussage könnte großzügig mit 13.00 Uhr angenommen werden.

Da ist ‚Thérèse‘ noch in Limoges und macht sich mit neun GMR in einem ‚Juva-4‘ gerade auf den Weg nach Peyrilhac. Dort kommt sie um ca. 13.30 Uhr an. (Man mußte vorsichtig fahren, nicht allein wegen der Überlastung des Wagens, sondern auch wegen der Deutschen. Man konnte über Nieul oder aber über Saint-Gence dorthin gelangen.) Dann spielen sich die Vorgänge im Ort ab. Dann kommt es zur Gefangennahme zweier Deutscher, vielleicht gegen 13.45 Uhr. Könnten diese beiden Gerlach und sein Fahrer gewesen sein? Bis zur Abfahrt des Konvois nach Blond über Cieux dürfte eine weitere gute halbe Stunde vergangen sein. Man ist also etwa gegen 14.30 Uhr endlich unterwegs nach Norden, Ein Zeuge sagt, das sei die Zeit gewesen, als der Konvoi den Ort verließ. Gegen 17.00 Uhr kommen die beiden Gefangenen am „Croix-Pierre“ an. Von dort, nach einer Unterbrechung von ca. 3 Stunden, also bis 20.00 Uhr, geht es weiter zum ‚Bois du Roi‘. Bei dieser Schätzung wird Gerlachs Angabe plausibel, daß die einsetzende Dämmerung sein Entkommen begünstigt habe. Dämmerung setzt im Juni in wahrnehmbarem Maße gegen 22.00 Uhr ein. Wären also die beiden in Peyrilhac so überrascht kapitulierenden Deutschen Gerlach und sein Fahrer gewesen, könnte man sich rein dem Zeitablauf nach fast zufriedengeben, außer, daß die geographischen und sonstigen Details leider kaum passen.



Falls aber Gerlach, seinen indirekt abgegebenen Zeitangaben zufolge, bereits am späten Vormittag festgesetzt worden war, kann er nicht mehr in Peyrilhac bei Madame Palan gegen 15.00 Uhr mit seinem Fahrer auftauchen; also sind auch die beiden von Madam Palan beförderten Deutschen nicht er und sein Fahrer. Auch Palans Onkel, Monsieur Dussetour und Louis Calay („*commandant Frédo*“) auf ihrem Tandem können dann nicht die beiden von Gerlach beobachteten Tandemfahrer sein. Es ist ein **„heilloses Durcheinander“**!

Ein interessanter Aspekt ist in Palans Aussage noch, daß die Kolonne das Dorf verläßt, und unmittelbar danach ein weiterer deutscher Wagen ins Dorf kommt, wie man ihr nachträglich berichtet hat. Dessen Insassen erkundigen sich nach einem deutschen Wagen. Dieser Vorfall paßt natürlich genau in eine Situation, wie die von Gerlach und den beiden anderen Wagen: die Suche nach einem Fahrzeug, dessen Spur man verloren hatte. Es fragt sich hier nur - wenn der Vorfall wahrheitsgemäß berichtet wurde - wer saß im ersten Wagen und wurde in Peyrilhac gefangen genommen, und wer saß im nach Abfahrt des Konvois in Peyrilhac einlaufenden Wagen?

Davon ausgehend, daß Gerlach und sein Fahrer bereits gefangengesetzt waren, zwei weitere Deutsche gefangen im Konvoi der Madame Palan nach Blond unterwegs waren, kommt durch diese Aussage unweigerlich ein dritter deutscher Wagen ins Spiel; und wenn in diesem drei Männer gesessen haben sollten, dann wäre die Quartiermachermannschaft wieder komplett gewesen: *Zu schön, um wahr zu sein!* (Es kommt aber doch noch **ein wenig anders**, wie dies weiter unten dargestellt wird.)

Es wird nicht berichtet, was mit diesem zweiten Wagen geschah, doch scheint es, daß er nicht behelligt wurde. Der Ort war ja auch soeben von den Kräften verlassen worden, die irgendetwas gegen diese weiteren Deutschen hätten unternehmen können. Die Aussage, die Deutschen hätten die Schule in Peyrilhac beschlagnahmen wollen, paßt zum Auftrag des Quartiermachens. Peyrilhac wäre demnach neben Nieul der zweite Ort, der dazu ausgewählt worden war. Abschließend hierzu kann man wohl sagen, daß durch diese Aussage die Hypothese zweier Entführungen eher unterstützt wird, und zwar durch den objektiven Faktor Zeit. Die Geschichte der Palan ist in die Gesamterzählung à la Chastaing als ‚Versatzstück‘ eingebaut, wie in der Synopse weiter oben schon zu lesen war.

Wenn die vorherigen Überlegungen aber berechtigt sein sollten, hieße dies, daß die Rekonstruktion bei Chastaing an dieser Stelle einen Knick bekommt.

Wie man sehen kann, hat Reynouard einen kleinen Teil der Aussage der Palan weggelassen, weil ihm dieser für den Zusammenhang nicht wichtig war. Aus dem originalen Dokument sei er hier eingefügt. Wir treffen darin einen Bekannten wieder, wenn auch in nicht in korrekter Schreibweise:

„Wir kamen in Blond an, wo ich die Gruppe in die Hände der FTP gab. Anwesend waren Calais, [recte Calay] Chastaingt [recte Chastaing] und Vignaud, die sich darum kümmern sollten, die GMR zu jenem Maquis zu begleiten, dem sie zugewiesen worden waren (ich erinnere mich nicht mehr an die Nummer der Kompanie).“

Hier ist man überrascht! Was macht **Roger Chastaing in Blond**? Laut der Palan soll er mit dafür sorgen, daß die übertrittswilligen GMR zur richtigen Maquis-Kompanie befördert werden. Wie kann er das, wenn er schon wenig später wieder auf seinem Kommandoposten, in der ‚*Moulin neuf*‘ sitzt? Zwar könnte er nach Erledigung der GMR-Angelegenheit schnell zu seinem Kommandoposten einige Kilometer weiter von Blond in Richtung Mortemart mit einem Fahrrad gefahren sein. Wo jene Kompanie stationierte und ob es vielleicht sogar zwei oder drei waren, die ‚aufgefrischt‘ werden sollten, wird nicht gesagt. Die Palan erinnert sich auch nicht daran. Doch kann die GMR-Angelegenheit überhaupt so schnell vor sich gehen? Müssen die acht Herren nicht vielleicht eine längere Fahrt oder einen Marsch auf sich nehmen? Es mag aber sein, daß sich Roger Chastaing in der Angelegenheit hat vertreten lassen, um rechtzeitig noch an jenem Ort zu erscheinen, an welchen er sich dann wenig später *„persönlich im Herzen der besagten Ereignisse befand“*. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß sich Chastaing in seinem Buch mit keinem Wort zu dieser Aussage Palans, er sei bei der Ankunft des Konvois ebenfalls in Blond gewesen, äußert, obwohl er diese Aussage **mit Sicherheit** kennen mußte.

Wo sind inzwischen die beiden Gefangenen geblieben, die doch von Blond aus von Monsieur Calay und Monsieur Dussetour, dem Onkel von „Thérèse“, auf den Tandem als Lotsen zum „Croix-Pierre“ gebracht werden sollen, logischerweise mit Fahrradgeschwindigkeit, 15 km/h höchstens? Dies ist alles ein wenig merkwürdig. Auch daß dann Chastaing, der auf seinem Kommandoposten seine täglichen Arbeiten erledigt, die überraschende Meldung bekommt, daß da vorne am Wiesenrand zwei Deutsche saßen, und er solle doch mal bitte vorbeikommen und sie verhören, er spräche doch ein wenig Deutsch? (Dem in Palans Zeugnis erwähnten Elsässer, der perfekt Deutsch sprach, war es in Peyrilhac ja auch gelungen, etwas aus den beiden herauszuholen. Doch die Palan war mißtrauisch in Hinblick auf die Wahrheitsliebe der beiden und trieb zum eiligen Abmarsch an.) Hatte sie den drei Herren in Blond von ihrem Verhör in Peyrilhac nichts erzählt? Offenbar nicht. Also auf ein Neues! Chastaing gelingt es, den Deutschen mit nur wenigen Brocken deren Einstellung zu entlocken. Man kann es in seinem Bericht klar lesen: *„FTP, ja, kaputt!“*. Doch hat auch er einen elsässischen Dolmetscher im Stab, und den läßt er holen. Dieser versagt aber auf ganzer Linie, weil er, von persönlichen Erinnerungen übermannt, den dienstlichen Auftrag hintanstellt und so die beiden Gefangenen ihm seinen gewaltgeladenen Auftritt nicht mit Gesprächigkeit vergelten. Und man muß nochmals Chastaings eigene Worte lesen (s.o. S.22/23), um sich zu fragen: Wie kann er von den zwei Gefangenen vorne am Wiesenrand hinter der Hecke in dieser Art reden, wenn er doch bei deren Ankunft in Blond laut Aussage der Palan selbst anwesend war? Man kann doch nicht glauben, daß die Palan über ihre beiden deut-

schen Gefangenen kein Wort vor den sicher überraschten Männern verloren und ihnen die beiden nicht auch vorgeführt hätte! Sie spricht doch selbst von einer Übergabe an die FTP! Sollte sie damit nur die acht GMR gemeint haben? Hatten die beiden GMR mit ihren beiden Deutschen vielleicht unterwegs den Konvoi verlassen?

Doch genug von dieser fast aus dem Ruder laufenden Darstellung dessen, was am „Croix-Pierre“ und sonstwo passierte oder **passiert sein soll**. Stattdessen noch zwei Bilder, eines von Louis Calay, einem der Chastaing übergeordneten Chefs, das andere von Chastaing selbst als junger Sieger in Uniform und Pomadenfrisur.



Louis Calay - ‚Commandant Frédo‘, laut Madame Palan vor oder hinter ihrem Onkel der zweite Mann auf dem Tandem.



Roger Chastaing - ‚Capitaine René‘, sammelte Aussagen in Sachen Gerlach & Fahrer.

Die Aussage der Madame Palan wird ergänzt durch ein bedeutsames Zeugnis, das wieder in Chastaings Buch zu finden ist. Dort steht folgendes (S.108/109):

„Am 8. August 1987 Gespräch mit Monsieur D. [Darnajoux] (Magistrat in Paris) der zur damaligen Zeit bei seinen Eltern in Peyrilhac wohnte. Er sagte mir, am 9. Juni 1944 gegen 13.30 Uhr - er hatte gerade mit seinen Eltern das Mittagessen beendet - persönlich die Ankunft eines Kleinlasters (Typ Lieferwagen) [„camionette“] gesehen zu haben, von welchem mehrere Männer, in Blau gekleidet und ohne Abzeichen, hersprangen. Sie verteilten sich im Ort in kleinen Gruppen, wovon einer zu seinen Eltern, den Bäckern in der Nähe der Bürgermeisterei kam, um einen Wagen zu requirieren, der zum Transport des Brotes diente. Weil dieser aber nur mit Holzgas fuhr, interessierte er sie nicht, und sie beschlagnahmten den Wagen von Monsieur B. [Besson], einem Geschäftsmann des Ortes. Der Verantwortliche der Gruppe stellte sich als zur A.L.N. gehörend vor (eine Abkürzung, die wir nicht benutzen). [Diese Klammer ist zweifellos eine Anmerkung von Chastaing.]

Einige Minuten nach Ankunft der ersten Einheit tauchte ein kleiner Wagen [Simca 5 oder 8?] mit zwei in Blau gekleideten Männern auf sowie zwei Deutschen in Uniform (die Hände ungefesselt). Fünf Männer stellten sie mit dem Rücken an die Wand der Bürgermeisterei und legten auf sie an. In diesem Augenblick erschien eine Frau (blond, klein, dicklich) und ging schreiend mit: „Halt! Die könnten uns noch nützen!“ dazwischen. Man hat ihnen dann die Hände hinter den Rücken gebunden und sie in dem kleinen Wagen mitgenommen. Dann ist der Konvoi (Kleinlaster, Wagen von B. [Besson] und kleiner Wagen) abgefahren in Richtung Cieux.“

Eine außerordentliche Aussage mit vielen Details. Madame Palan spielt darin zunächst keine wahrnehmbare Rolle. Allem Anschein nach ist es die von ihr aus Limoges herbeigebrachte Gruppe von übergelaufenen GMR, deren Ankunft hier beobachtet wird. Die blauen Uniformen sind die der GMR, die Abzeichen sind offenbar schon entfernt worden. Die genannte Abkürzung A.L.N. deutet auf eine unbekannte Gruppierung der Résistance hin. War es vielleicht eine auf der Fahrt von Limoges nach Peyrilhac im ‚Juva-4‘ aus der Taufe gehobene Gemeinschaft, aus dem Schwung des Umschwungs geboren? Es könnte vielleicht ‚Armée - oder ‚Action‘ - de Libération Nationale‘ heißen, wer weiß. Oder irrte sich Monsieur Darnajoux, und der Mann sprach tatsächlich von der bekannten MLN (Mouvement de Libération Nationale)?

In der Aussage von Monsieur Darnajoux findet man die auch bei Palan geschilderte Requirierung eines PKW. Der Geschäftsmann, Monsieur Besson, ist mit dem *„Schneidermeister, weit und breit bekannter Kollaborateur“* identisch. Er verliert seine ‚traction avant‘ (s.o. Abb.) an die gerechte Sache. Man erkennt auch den Simca 5 in der Formulierung ‚kleiner Wagen‘. Auch der Konvoi wird genannt, der nach Cieux abfährt. Die Erschießungsszene spielt sich ab, wobei es nicht völlig klar ist, ob alle vier der im Simca ankommenden Männer an die Mauer gestellt werden, oder nur die beiden ungefesselten(!) Deutschen. Eine unbekannte Frau schreitet ein. Nur „Thérèse“ ist noch nirgendwo zu sehen. War sie möglicherweise derart gekleidet, daß Monsieur Darnajoux sie von den Männern gar nicht unterscheiden konnte? Mitnichten! Die Logik drängt dazu, sie in der ‚blonden, kleinen, dicklichen Frau‘ zu erkennen, welche die nach Chastaing ja vermutlich nur vorgetäuschte Erschießung verhindert hat! Man kann davon ausgehen, daß es Marie-Thérèse Palan war, die den im Moment etwas übereifrigen Kämpfern mit ihrem *„Die könnten uns noch nützlich sein“* die taktischen Leviten las. Das „uns“ ist ein klares Indiz dafür. Daß sie dies in ihrem späteren Zeugnis nicht erwähnte, ist u. U. so deutbar, daß Milde, wenn auch nur vorläufige, in solchen Zusammenhängen wohl eher als Untugend oder Schwäche angesehen würde. Oder sie hatte andere Motive, so zu handeln, die Sache später aber nicht zu erwähnen. Vergessen hat sie es sicher ihr Leben lang nicht. Diese Aussage von Monsieur Darnajoux ist ein starker Hinweis darauf, daß auch die Aussage der Madame Palan in der Substanz wahr ist. Die Angelegenheit in Peyrilhac muß bei einer Wertung der gesamten Vorfälle an jenem Tag einen festen Platz eingeräumt bekommen. Mit dem ‚Kleinlaster‘ (‚camionette‘) kann Monsieur Darnajoux wohl nur den ‚Juva-4‘ der Palan meinen und nicht etwa den ‚Kleinlaster‘, den sie ihrer Geschichte plötzlich noch anfügt! Aber es gibt hierzu noch eine Deutungsvariante - dazu später.

Eine Spekulation aufgrund der bisherigen Informationen: Der ins Dorf kommende Simca 5 mit den beiden Blauen und zwei ungefesselten deutschen Soldaten könnte so gedeutet werden: Die beiden GMR in ihrer blauen Uniform, die noch nicht übergelaufen

waren, lesen zwei auf der Landstraße laufende deutsche Soldaten auf und bringen sie auf deren Bitten hin ins nächste Dorf, von wo sie vielleicht nach Limoges anrufen und Meldung machen wollen. Sie sind von Maquisards der AS ihres Wagens und ihrer Waffen beraubt und danach auf der Straße zurückgelassen worden. (So lautet ja eine Erzählung aus französischer Quelle.) Dieses nächste Dorf ist Peyrilhac, sie kommen an und werden gleich alle vier als zur anderen Seite gehörig wahrgenommen, überrumpelt und in eine Erschießungsszene verwickelt, die von fünf der übergelaufenen GMR inszeniert wird. Die beiden GMR aus dem Simca spielen jetzt das gegenteilige Spiel und behaupten, sie wären schon längst bei der Résistance und hätten die beiden Deutschen soeben gefangen genommen. Da die beiden Deutschen die französischen Wortgefechte nicht verstehen, kriegen sie auch die Lage nicht recht mit. Den beiden GMR in Blau wird geglaubt, und sie fahren im weiteren dann im Konvoi mit nach Blond. Die zwei Deutschen werden jetzt gefesselt. Nur **eine Spekulation**, wie gesagt. Und Madame Palan spricht ja in ihrem grundsätzlich identischen Bericht nur von **einem „deutschen Wagen“**, der ins Dorf gefahren kommt, in welchen allein zwei Deutsche sitzen. Die beiden von Monsieur Darnajoux bemerkten Franzosen in blauer Uniform werden von ihr nicht erwähnt. Oder sollte sie diese übersehen haben?

Nur als Hinweis: die Aussage von Monsieur Darnajoux scheint wieder in keiner Weise der Schilderung von Gerlach zu entsprechen, sondern steht ebenfalls eher für die Hypothese der zwei Entführungen. Was allerdings erwähnt wird ist eine Bäckerei. Monsieur Darnajoux war der damals 18-jährige Sohn des Dorfbäckers, in der Nähe von dessen Ladenlokal sich die Szenen abspielten, wie es scheint aber nicht unmittelbar davor. Auch von sich drohend verhaltenden Dorfbewohnern, wie im Bericht von Gerlach, kann hier keine Rede sein. Das gesamte Spektakel ist eine Sache von kurzfristig in der Ortsmitte versammelten alten und neuen Widerstandskämpfern, die quasi ‚auf der Durchreise‘ sind. Auch Bäckermeister Darnajoux hat, wie es scheint, keinerlei engere Verbindung zum Maquis. Eine solche wird ja in entsprechenden Darstellungen dem Bäcker Bouchoule in Oradour nachgesagt, bei Taege ist diese Behauptung zu finden; denn eine solche ist dies wohl, da in Gerlachs Erzählung nicht in dieser Form davon die Rede ist. Er spricht nur davon, daß Stricke aus einer Scheune neben einem Bäckerladen geholt werden. Weder der Name der Bäckerei wird genannt, noch wird der Bäcker selbst in irgendeiner Form als Mitglied oder gar Chef von Maquisards identifiziert, auch nicht in Andeutungen. Es ist daher nicht klar zu sehen, wie es zu der Behauptung kommt, Gerlach habe im Bäckerladen von Oradour einen Gefechtsstand des Maquis erkennen können und dies dann in Limoges nach seiner Flucht gemeldet. Doch ist es durchaus möglich, daß er etwas Derartiges wahrgenommen hat und es beim Regiment so formulierte, dies aber 1951 in seinen Bericht nicht mehr erwähnt hat. Die soeben entfalteten Überlegungen sind allerdings auf das bezogen, was der Bäckerssohn in Peyrilhac beobachtet und Jahre später ausgesagt hat, übertragen auf einen Gerlach, der sich irgendwo dort vor der Bäckerei in Peyrilhac befindet. Er sieht keinen Gefechtsstand des Maquis. Und es kommt bald seine Fesselung; denn eine Zeugenaussage eines Mannes aus Peyrilhac lautet wie folgt (Chastaing, S.105):

„Monsieur B.^[Boijoux] (wohnt zur Zeit in Nantiat), der zur damaligen Zeit in der Bäckerei D.^[Darnajoux] in Peyrilhac angestellt war, besorgte den Eisendraht, mit dem die Hände der Gefangenen zusammengebunden wurden.“

Eine eher milde Foltermethode, könnte man meinen. Die Fesselung allein mit Draht gleicht aufs Haar jener, die bei den beiden Deutschen am „Croix-Pierre“ zu sehen war, und auf Bitten eines der Maquisards von Chastaing großzügig zur Lockerung freigegeben wurde. Dies ist ein starker Hinweis darauf, daß die beiden Deutschen in Peyrilhac tatsächlich jene sind, die nach Blond und dann weiter in die Nähe des Kommandostandes von ‚Capitaine René‘ transportiert wurden, also mit den von Chastaing persönlich ‚verhörten‘ Soldaten identisch sind.

Woher der Bäckergeselle den Draht eilfertig hergeholt hat, sagt er nicht. Eine Scheune, die in diesem Zusammenhang von Gerlach genannt wird, dürfte auch das geöffnete Tor neben der Bäckerei kaum freigegeben haben, eher schon eine Garage, wo der mit Holzgas betriebene Lieferwagen der Bäckerei stand, den die neuen Widerstandskämpfer von der ‚ALN‘ verschmäh hatten. Aber auch in einer Garage wäre sicher Draht zu holen gewesen.

Monsieur Darnajoux, der Sohn des Bäckers in Peyrilhac, der alles beobachtete, hat diese Episode damals wohl nicht mitbekommen oder vergessen, wie er ja auch nichts hat fallen lassen, was den Laden und seinen Vater mit dem Maquis in Verbindung bringen könnte. (Doch erwarten! Monsieur Darnajoux erinnert sich einige Zeit später dann doch noch an mehr!) Gerlach hatte aber von Stricken gesprochen, mit denen ihnen die Hände gefesselt worden seien. Allerdings sei der Knoten mit Draht gesichert worden. Diese Art der Fesselung wiederum wiesen die beiden von Chastaing am „Croix-Pierre“ angetroffenen Soldaten **nicht** auf.

Das Verwirrspiel geht weiter; denn den beiden Aussagen von Madame Palan und Monsieur Darnajoux, Sohn des Bäckermeisters von Peyrilhac, setzt Vincent Reynouard (s. dort S.166) ein Zeugnis entgegen, das er selbst in Peyrilhac eingeholt hat, wie er schreibt. Hören wir hinein:

„Auf eine kurze Befragung ^[hin] konnte V. Reynouard zwei Personen ausfindig machen, die 1944 an der Hauptstraße von Peyrilhac, nicht weit von der Bäckerei, wohnten. Diese (eine Frau und ein Mann) erklärten jedoch, daß sie niemals von einer Geschichte gehört hatten, die der von Gerlach ähneln würde. Der Mann erzählte, daß eines Tages ein deutscher gefangener Soldat von Maquisards (darunter ein Farbiger) in die Nähe des Gemeindehauses geführt worden sei, wo er an Ort und Stelle erschossen werden sollte. Ein Bewohner der Gemeinde jedoch sei dazwischengegangen und... habe unter dem Hinweis auf Repressalien, die der Besatzer unweigerlich später ergreifen würde, die sehr erregten Maquisards davon überzeugen können, ein solches Verbrechen nicht zu begehen. Nach der Befragung fanden wir heraus, daß ein Chef der Widerstandsbewegung dieses Gebietes, Pierre Dintras, bekannt unter dem Decknamen „Hauptmann Lenoir“ von der 2407 ^[recte 2.401] Kompanie der FTPF, gestorben am 7. August 1944, in der Tat einen Adjutanten schwarzer Hautfarbe hatte. [...]“

Rechts: Die Ortsmitte von Peyrilhac in heutiger Ansicht. Im Hintergrund die auffällig gestaltete Bürgermeisterei, rechts und links, längs der beiden Ausfallstraßen die erwähnten Mauern. Hinter der Bürgermeisterei rechts und links sieht man die Mädchen- und die Jungenschule. Links vorne die Bäckerei. Das große Tor etwas weiter hinten wird als die „Scheune“ angesehen, aus der die Seile (und/oder der Draht) geholt wurden. Hier also hätte sich alles abgespielt, was Gerlach wahrgenommen hat und was er als in Oradour passiert angegeben hat, wenn er sich im Ort geirrt haben sollte.

Die linke Ausfallstraße führt nach 6 Kilometern zum Ort Saint-Jouvent, die rechte in das 4,5 Kilometer entfernte Nieul. Auf der rechten Straße dürfte der erwähnte deutsche Wagen in den Ort gekommen sein.



Daß Pierre **Dintras** (1910 - 1944) einen schwarzen Adjutanten hatte, gibt Reynouard als eine ihm von „G.D.“ übermittelte Information an. Dieser „G.D.“ ist auch für Herbert Taege ein wichtiger Informant gewesen. Bei Taege wird, wie bei Reynouard, der Klarnamen nicht angegeben. Aber in dem von Taege gesammelten und unter den rechtlichen Vorgaben einer Stiftung an das Militärarchiv in Freiburg übergebenen Konvolut von Dokumenten und Korrespondenz, das er für seine „Ausarbeitungen“ (Peter Lieb) benutzt hat, ist der Klarnamen, wie Taege ausdrücklich bemerkt, angegeben. Es ist also, wie man es verstehen darf, keine Geheimniskrämerei, sondern damals wie auch aktuell noch, als Schutzmaßnahme für in Frankreich verständlicherweise nicht sehr geschätzte Personen wie G.D. zu verstehen. Denn dieser G.D. verfügt über eine Reihe von Informationen, die er in der Gegend des Limousin seit Jahrzehnten gesammelt hat, welche im einen oder anderen Fall ein anderes Licht auf gewisse als hinreichend bekannt eingestufte Ereignisse werfen. Dabei ist G.D., wie der Verfasser aus eigener Verbindung weiß, kein wissenschaftlich orientierter Forscher, sondern ein akribisch die Leute der Gegend befragender Sammler von Informationen im Stile einer ‚oral history‘. Harten Fakten steht bei ihm sicher zwangsläufig auch manches ‚on dit‘ zur Seite. Aber was macht das schon? (Der Verfasser kennt seinen vollen Namen. und besitzt auch, über einen Mittelsmann erhalten, ein freundliches Schreiben von ihm. ‚G. D.‘ ist heute fünfundneunzig Jahre alt und wird wohl in absehbarer Zeit das Sammeln einstellen müssen.)

Zurück zu der Aussage von eben: Widerspricht sie den beiden vorherigen? Insofern nicht, als hier aller Wahrscheinlichkeit nach ein anderer Vorfall geschildert wurde. Es ist immer zu bedenken, daß in jenen Tagen, und auch schon in den Wochen vor der Invasion, vieles geschah, vieles auch parallel, und gerade das spätere präzise Erinnern dadurch erschwert wird. Zwei ähnliche Vorfälle innerhalb eines Abstand von, sagen wir, einem oder zwei Tagen, und ohne irgendwelche diese begleitenden besonderen Wahrnehmungen, die sich fest eingeprägt haben, lassen solche Ereignisse schnell zu einem einzigen verschwimmen. Reynouard meint, durch die Aussage zu Dintras und dem die Erschießung verhindernden Dorfbewohner werde jene der Palan entwertet, kann nicht geteilt werden. Beide sind mit hoher Wahrscheinlichkeit authentisch, sogar am selben Ort vor sich gegangen, aber nicht am selben Tag.

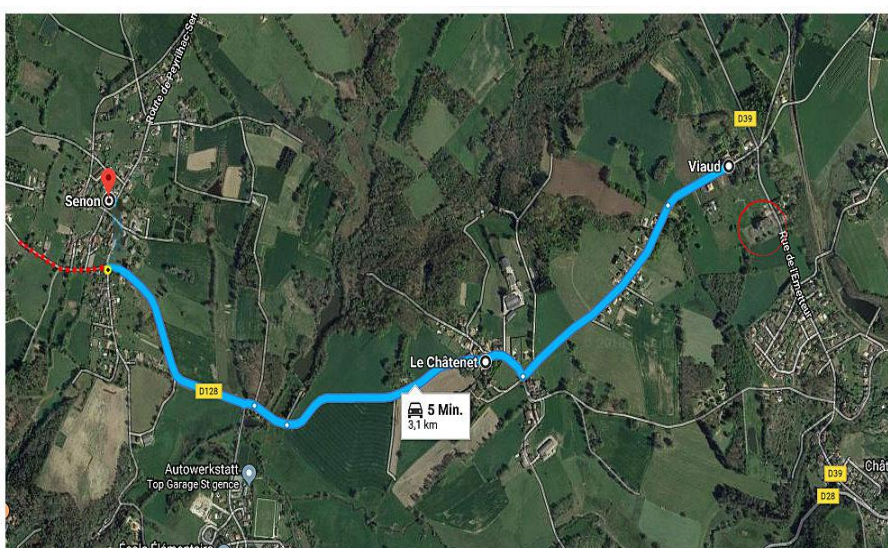
Zur nächsten Aussage! Diesmal von Monsieur **Boulou**, dem einstigen Inhaber eines kleinen Cafés im Weiler Senon, gerade an der Ecke gelegen, wo eine kleine Straße nach *La Glâne* und *Les Bordes* über den schon erwähnten Steg am damaligen Schlachthaus nach Oradour hineinführt (vgl. Karte S.20). Diese Aussage wurde von André Couvidou aufgezeichnet und Roger Chastaing zur Verfügung gestellt. Es sind also nicht die eigenen Worte des Caféinhabers, sondern in Couvidous Worten das, was Boulou ihm mitgeteilt hat (Chastaing, S.110):

„Monsieur B. [Boulou], zu jener Zeit Pächter eines Cafés in Senon, in der Nähe von Saint-Gence (verstorben), erzählte gern jedem, der es wissen wollte, was er gesehen hatte. Daß Gerlach und sein Chauffeur sich ein erstes Mal im Café hatten sehen lassen, um ihn zu fragen, ob es Maquisards in der Gegend gäbe.

Das zweite Mal dann als Gefangene: sie wären von Maquisards an dem Ort angehalten worden, der „Le Châtenet“ genannt wird, in der Nähe des Funkmastes, auf der Straße nach Senon.“

Rechts: Das Café im Ort Senon in heutiger Ansicht. Ganz offensichtlich ist es nicht mehr in Betrieb. Rechts die kleine Straße, die über *La Glâne* und *Les Bordes* nach Oradour s/Glâne führt.





Links: Karte der Strecke vom Ortsrand Nieul/Viaud über *Le Châtenet* nach Senon. Rechts der rote Kreis das Gelände des Sendemastes von Rado Limoges, links der kleine gelbe Punkt das Café, rot gepunktet die Straße nach Oradour. Irgendwo auf freiem Feld vor oder hinter *Le Châtenet* soll die Gefangennahme stattgefunden haben. Ob es sich um Gerlach handelte, kann nicht schlüssig belegt werden.

Wie konnte der Inhaber des Cafés den Namen Gerlachs wissen? Trotz vielleicht höflichen Auftretens beim ersten Besuch im Café wird dieser - wenn er es denn gewesen ist - seinen Namen nicht genannt haben. Wozu auch? Also wird der Inhaber ihn wohl - wie Chastaing auch

- erst später erfahren und ihn einem seiner beiden damaligen Besucher zugeordnet haben. Den detailliert benannten Ort der Gefangennahme, *Le Châtenet*, hat er zweifellos von den beiden GMR erfahren, oder bei späteren Repetitionen der Geschichte haben ‚kundige Gäste‘ vielleicht einiges beizutragen gewußt.

Gerlach erwähnt in seinem Bericht **keinen** Besuch in einem Café und deutet auch nicht in irgendeiner Weise an, daß er mit seinem Fahrer längere Zeit mit der Suche nach den anderen Wagen verbringen konnte. Kaum hatten sie gewendet, um zurückzufahren und die Suche zu beginnen, werden sie auch schon angehalten. Dies paßt nicht zum obigen Bericht des Caféinhabers in Senon. Was aber passen könnte, wäre eine Suche der Besatzung eines der beiden anderen Fahrzeuge nach Gerlach, den man ja sicher wiederfinden wollte, um gemeinsam den erhaltenen Auftrag zu erfüllen. Hier kommen wieder die hypothetischen beiden anderen Soldaten ins Spiel, diesmal in der Annahme, es handele sich um die Insassen des PKW der Gruppe, in dem ebenfalls nur zwei Soldaten fuhren. Diese beiden fahren also, von der Straße Limoges-Bellac abbiegend, wieder in Richtung Nieul. Vielleicht kommen sie auch von irgendwo anders her erneut in die Nähe von Nieul. Sie biegen also ab und fahren die kleine Straße nördlich des Ortes entlang, gelangen über *Le Châtenet* zum Weiler Senon und landen gleich an der Kreuzung vor dem Café, gehen hinein und fragen, ob Maquis in der Gegend sei, weil sie in Sorge sind, daß der Wagen des ‚Chefs‘ Schwierigkeiten mit Maquisards gehabt haben könnte, da sie ihn bislang bei ihrer Suchfahrt nicht aufgefunden haben, auch nicht leer am Straßenrand.

Sie fragen also den Wirt nach Maquisard: „*Patron, ici maquis?*“, und als guter Patriot verneint Monsieur Boulou die Frage vermutlich im Brustton der Überzeugung: „*Mais non, Messieurs, pas’ telles choses ici, c’est une région paisible, pa’ole d’honneur!*“ Sie grüßen und verlassen das Café, steigen wieder in ihren Wagen und brummen weiter.

Nur ein Gedanke: es könnte doch sein, daß gleich danach Monsieur Boulou irgend jemanden per Telefon darüber informiert hat, was gerade bei ihm abgelaufen ist. Denn er besitzt ein Telefon, es wird wenig später noch ein unvorhergesehenes Schicksal erleiden.

Es dauert keine allzu lange Weile, wie es scheint, bis Monsieur Boulou dieselben beiden deutschen Soldaten wieder in seinem Café begrüßen kann - jedenfalls meint er, es seien dieselben. Diesmal in wachsamer Begleitung zweier zweifellos bewaffneter Herren von der GMR, die seit kurzem die Front gewechselt haben. Das jedenfalls ist anzunehmen, weil diese beiden inzwischen schon so oft als Begleiter zweier deutscher Soldaten genannt und gesehen wurden, daß sie jetzt zum Inventar einer Hypothese von den ‚anderen beiden deutschen Soldaten‘ geworden sind. Sollten die beiden Deutschen auch einen Simca 5 gefahren haben, so hätten die zwei GMR diesen auch gleich einkassieren und als weiteres Transportmittel nutzen können, waren sie damit doch ebenfalls häufiger gesehen worden, sogar mit ihrer ‚Fracht‘, die zweifellos hinten sitzen mußte, zuletzt in Peyrilhac von Monsieur Darnajoux, dem Sohn des dortigen Bäckers. Doch sind die beiden GMR von Peyrilhac und die im Café von Senon auftretenden etwa identisch?

Eine Aussage der Frau des Caféinhabers von Senon erlaubt, die von ihrem Gatten nicht explizit so bezeichneten beiden GMR als die tatsächlichen wachsamen Begleiter der beiden Deutschen zu verankern. Sie enthält auch eine Zeitangabe. Die Aussage der Frau ist wieder in Chastaing Buch (S.116) zu finden.

„Am 21. November 1989 habe ich André Couvidou wieder getroffen, der viele Nachforschungen in dieser Affäre unternommen hat. Über seine vorherigen Auskünfte hinaus teilte er mir neue Fakten mit:

Die Inhaberin Madame B.[Boulou] und ihre Tochter erinnern sich, daß gegen Ende des Vormittags des 9. Juni 1944 GMR und die beiden Deutschen in ihre Gaststube kamen. (Ich präzisiere, daß jene beiden „GMR“ nichts mit denen zu tun hatten, die sich nachmittags den von Thérèse begleiteten Maquisards anschlossen). [In der Klammer Anmerkung von Couvidou oder Chastaing.]

Einer der GMR, T.[Teillet], hat für alle zu trinken bestellt. Dann hat er telefoniert. Unmittelbar danach hat er das Telefon mit einem Schlag seines Gewehrkolbens zerstört. Alle sind hinausgegangen ohne zu bezahlen. Madame B. [Boulou], die T.[Teillet] sehr gut kannte, weil er aus der Gegend kam, war über sein Verhalten sehr erstaunt. Draußen vor dem Café haben Zeugen ebenfalls bewaffnete Zivilisten gesehen - „mit Sicherheit Maquisard“ - ebenso ein Fahrzeug, das wohl den GMR gehörte.“

Was soll man dazu sagen? Es scheint, daß dies eine den zweiten Teil der knappen Erzählung des Inhabers ergänzende Geschichte ist, die wirkliche Rätsel aufgibt. Ihrer Authentizität kann man sich nicht verschließen.



Warum aber zerstört ein GMR, der zudem noch der Inhaberin gut bekannt ist, das Telefon? Möglicherweise sollte von dort niemand mehr anrufen oder angerufen werden können. Vielleicht weil der Inhaber vorher, wie weiter oben hypothetisch angenommen wurde, irgend jemanden informiert hatte? Es ist Monsieur Couvidou, der eine Feststellung in Klammern für nötig hält, und somit auch Chastaing. Diese ist tatsächlich notwendig; denn damit wird es noch deutlicher, daß man von mindestens zwei mal zwei deutschen Soldaten ausgehen könnte, die in Begleitung von zwei mal zwei GMR an verschiedenen Orten der Gegend auftauchten: einmal zwei blau uniformierten GMR in Peyrilhac, und einmal hier in Senon zwei in Khaki-Uniform. Dieses letztere Detail wurde nämlich von einer jungen Frau beobachtet, welche an jenem Tage per Fahrrad auf dem Weg von Châtenet über Senon nach La Glâne war. Ihre Aussage folgt hier, sie wurde von Chastaing persönlich eingeholt (S.117):

Links: Historisches Wandtelefon aus Frankreich. Es ließ sich mit einem Gewehrkolben schnell völlig ruinieren.

„Am 29. November 1989 ging ich Madame T.^[Teillet] in ihrer Wohnung besuchen. Sie ist verwandt mit jenem GMR, der das Telefon bei Madame B.^[Boulou], der Inhaberin in Senon, zerstört hat. Sie erklärte mir, daß sie am späten Vormittag jenes Tages von ihren Eltern aus Châtenet zurückgekommen sei. Sie fuhr mit dem Fahrrad über Senon nach Glane. Als sie an der Einmündung der Straße von Saint-Gence ankam, sah sie an der „Pont de fer“ über die Glane, aus Richtung Saint-Gence vier Personen zu Fuß in ihre Richtung kommen. Sie erkannte zwei Deutsche in grüner Uniform mit erhobenen Händen, flankiert von zwei Männern in Khaki gekleidet. Sie konnte sie nicht sehr gut erkennen, obwohl sie ziemlich nahe waren. Das ist alles, woran sie sich erinnert, weil sie Angst bekam und schnell in die Pedale trat, um nach Senon und dann auf ihren Weg weiter nach Glane zu kommen ohne anzuhalten. Sie erinnert sich dennoch, daß sie beim Durchfahren von Senon weder GMR noch ein Fahrzeug gesehen hat.

Rechts: Blick in Richtung Saint-Gence, von wo die Gruppe zu Fuß gekommen sein muß, um weiter nach Senon zu marschieren. In der Bildmitte die „Pont de fer“ über die Glane. Von dort hat Madame Teillet die Gruppe herankommen sehen. Die schlechte Sicht, die sie erwähnt, ist verständlich. Die Sonne stand hoch, der Blick geht in Richtung Süden, ein gewisses Maß an Blendung war unausweichlich. Dennoch erkennt sie die Farben der Uniformen...



Diese Beobachtung, mit den vorigen Aussagen der Inhaber des Cafés in Senon zusammengebracht, könnte jetzt folgende Geschichte ergeben, die völlig unabhängig von jener ist, die in Peyrilhac ihren Ausgangspunkt genommen hat: Zwei deutsche Soldaten, möglicherweise aus der Quartiermacherkolonne des Ustuf Gerlach, fahren in einem Wagen in jener Gegend herum, auf der Suche nach ihrem Vorgesetzten, den sie verloren haben. Sie stoßen in Senon auf ein Café und fragen um Auskunft, die aber belanglos ist. Sie fahren weiter, werden dann irgendwo in der Nähe von Saint-Gence gestellt, verlieren Wagen und Waffen, bleiben aber ansonsten ‚intakt‘ im Sachen Uniform etc. Sie werden von zwei GMR in Khaki-Uniform aufgegriffen und zu Fuß von Saint-Gence über die „Pont de fer“ nach Senon gebracht. Die Deutschen marschieren mit erhobenen Händen, sind so eindeutig als Gefangene zu erkennen. Die kleine Gruppe wird bei diesem Marsch nach Senon beobachtet. Sie erreichen das dortige Café und machen eine Pause. Einer der beiden Bewacher, den Wirtsleuten des Cafés persönlich bekannt, bestellt eine Runde für alle, telefoniert dann, wahrscheinlich, um jemanden herbeizurufen, zu informieren, Order einzuholen - was auch immer. Danach schlägt er das Telefon entzwei! Vermutlich nachdem die bestellten Getränke geleert worden waren, verlassen alle das Café. Eine Begleichung der Rechnung erfolgt nicht. Die Wirtsleute sind ‚von den Socken‘.

Draußen stehen (inzwischen oder schon länger?) irgendwelche Maquisards. Auch ein Fahrzeug steht dort. Welcher Art wird nicht gesagt. Wohin dann Maquisards, die zwei GMR und die beiden deutschen Gefangenen gefahren sind, ob überhaupt alle gemeinsam zu demselben Ziel gefahren sind, bleibt im Dunkeln, wie auch der Grund für die Zerstörung des Telefons. Oradour wäre von hier nicht sehr weit, gleich am Café links ab über *La Glâne* und *Les Bordes*.

Am nächsten Tag wird abends nur wenig weiter nördlich die von Oradour kommende 3. Kompanie von der D101 rechts auf die D39 nach Peyrilhac abbiegen, um ihren Weg nach Nieul ins Nachtquartier zu nehmen. Man hat von Senon aus mit Sicherheit den Feuerschein von Oradour sehen können. Doch hier und heute, am 9. Juni 1944 gegen Mittag, ist das noch nicht abzusehen.

Es wäre schwierig, diese Gruppe von zwei GMR und zwei deutschen Soldaten mit überzeugenden Argumenten mit jener Gruppe in Verbindung zu bringen, oder sie gar für identisch zu erklären, die zwei deutsche Soldaten in einem Konvoi von Peyrilhac über Cieux nach Blond mit sich führte. Schon Chastaing selbst scheint, wie im Klammertext oben ausgedrückt, dies so zu sehen. Es hätte schon für ihn eigentlich den Schluß nahelegen können,

daß u. U. hier mehrere Entführungen am selben Tag stattfanden, und daß die so verschiedenen, manchmal aber auch eigentümlich ähnlichen Erzählungen und Beobachtungen durch eine solche Annahme ein gutes Stück weit entwirrt, endgültig jedoch nicht gelöst werden könnten.

Roger Chastaing schließt sein Kapitel über Gerlach mit einigen Fragen zu den Rätseln dieser Angelegenheit und endet dann mit folgendem ‚Epilog‘:

„Bei folgenden Kontaktaufnahmen mit dem GMR T.^[Teillet], der in Senon war und das Telefon zerstörte - er lebt heute nicht mehr - wollte er nie über diese Affäre Auskunft geben. Es bleiben Rätsel und Fragen, sowohl was das Aufgreifen der Gefangenen, wie auch deren Hinrichtung betrifft. Vielleicht, eines Tages...

Leider ist damit nicht viel gewonnen, außer daß man davon ausgehen könnte, es habe zwei Gefangene in Senon und zwei in Peyrilhac gegeben, mit einiger Wahrscheinlichkeit am selben Tag, dem 9. Juni 1944 und als Folge verstärkter Aktivitäten der Widerstandsgruppen diversester Couleur in der Gegend und des sicher auch durch den Marsch der Division „Das Reich“ und der schon in der Region stationierten Wehrmachtverbände erhöhten militärischen Verkehrs auf den Hauptverbindungsstraßen. Damit soll angedeutet werden, daß es Gründe gibt, bei gefangenen deutschen Soldaten nicht allein auf den UStuf Gerlach und seine 6 Männer in drei PKW zu schauen. Man darf auch davon ausgehen, daß man den Meldungen der Partisanen, die später in gedruckter Form erschienen sind, nicht unkritisch begegnen darf. Die Art der Organisation und die Ziele der verschiedenen Gruppen und Grüppchen ließ keine straffe Art der Dokumentation von Einsätzen, Aktionen und deren exakt aufgezeichnete Ergebnisse zu. Wenn also für einen bestimmten Tag ein bestimmtes Ereignis korrekt dokumentiert wurde, kann ein anderes weniger sorgfältig, ein weiteres vielleicht gar nicht oder nicht ganz den Tatsachen entsprechend aufgezeichnet worden sein. Es ist nicht bekannt, daß es bei den Partisanen so etwas wie die Kriegstagebücher bei den Deutschen gab. Kurz gesagt, gab es sicher mehr und auch andere Aktivitäten, als man anhand von Dokumenten allein feststellen und überprüfen kann. Das relative Durcheinander der verschiedenen Beobachtungen, die auf den vorherigen Seiten geschildert und teilweise zu deuten versucht wurden, spricht eine deutliche Sprache. Wenn also in Senon und in Peyrilhac vier deutsche Soldaten als Gefangene auftauchen, deren Schicksal nicht geklärt ist, oder aber bei dem einen oder anderen bekannt, jedoch nicht mit den hier geschilderten beiden Vorgängen verknüpft wurde, so ist damit auch bei den vorliegenden Ereignissen die letzte Aufklärung deutlich behindert oder ganz unmöglich. So ist es wahrscheinlich auch nicht mehr möglich aufzuklären, wo der Leichnam des erschossenen Fahrers von Gerlach hingekommen ist. Chastaing und auch die damals aktiv Mitwirkenden verlieren darüber kein Wort,²³ und trotz allen nachträglichen Verständnisses für die damaligen Haßgefühle gegenüber den deutschen Besatzern wirkt es schon ein wenig merkwürdig, wie mit der größten Selbstverständlichkeit die Erschießung von Gefangenen eingestanden und als gängige Praxis gerechtfertigt und auch nicht weiter problematisiert wird. Es klingt ein wenig so wie die erwähnte eigenwillige rechtliche Auffassung von Peter Lieb, wenn man sagen würde, daß der Staat zwar die HLKO anerkenne, daß dies aber den einzelnen Partisan nicht binde, er also nach Belieben gefangene Soldaten der anderen Seite einfach erschießen dürfe, denn diese würden ja auch seine Genossen einfach erschießen oder zuvor gar erst noch Schlimmeres mit ihnen machen, welches letzteres auch fallweise nicht geleugnet werden könnte. Wer dabei wem zum Vorbild diene, ist dann bald nicht mehr auszumachen...

Zusätzliche Kleinig- und Merkwürdigkeiten

Übrigens ist eine erste offizielle Erwähnung der Gefangennahme von Gerlach und seinem Fahrer - oder zwei deutschen Soldaten sollte man nach allem jetzt besser sagen - nach des Verfassers Wissen bei Beau/Gaubusseau 1969 zu verzeichnen. Die beiden Autoren wurden - nebenbei gesagt - seinerzeit von französischer Seite für ihr Buch heftig kritisiert. Man warf ihnen vor, die Sache der Deutschen zu betreiben. Sie hatten nämlich für ihre Recherchen auch Kontakt zu ehemaligen Mitgliedern der SS aufgenommen und es sogar fertiggebracht, den ehemaligen SS-General Lammerding zu den Vorgängen in Tulle zu befragen. Lammerding galt und gilt noch als der eigentlich Schuldige. (Auch der leidenschaftliche Tulle-Forscher Bruno Kartheuser betrachtet die beiden französischen ‚Außenseiter‘ in seinen umfangreichen und auch schon rein vom individuellen & Gesamtgewicht her ‚schweren‘ 4 Bänden zum Thema Tulle mit höchst besorgter Miene.) Beau/Gaubusseau also schreiben auf S.302 ihres Buches eine Information ab, die im kommunistischen ‚Echo du Centre‘ vom 1. Juli 1954 erschienen war und eine Meldung der damaligen FTPF mit Datum vom 8.(!) Juni 1944 zitiert. Diese lautet folgendermaßen: *„Die 2.403 Kompanie auf der Straße von Limoges nach Poitiers Aufbringung eines deutschen Wagens und seiner beiden Insassen, SS-Offiziere.“*

Die beiden Autoren sind der Auffassung, daß es sich hier um Gerlach und seinen Fahrer gehandelt habe. Doch das Datum liegt einen Tag zu früh, und soweit bekannt ist waren keinerlei SS-Truppen am 8. Juni in jener Gegend. Sie waren noch weiter südlich auf dem Marsch nach Limoges im Norden. Sollte trotzdem das Datum stimmen, so müßten es andere Soldaten gewesen sein, vielleicht vom SD. Ob nun tatsächlich SS einer anderen Division (welcher?), SD oder Wehrmacht war der 2.403 Kompanie wohl eher egal, so ist zu vermuten. SS-Gefangene gemacht zu haben war für sie aber mit höherem Renommée verbunden, und mit solchen konnte auch gleich kurzer Prozeß gemacht werden, wie ja Chastaing selbst darlegt. Wie dem auch sei, die Gegend war gefährlicher, als sich die Deutschen wohl hatten träumen lassen.

²³ Raymond Fredonnets Zunge lockert sich in dieser Sache allerdings dann doch im Gespräch mit Michel Baury, s.u. S.55.

Doch nebenbei: Wie kam die 2.403 Kompanie unter „Roland“ am 8. Juni schon an und auf die Straße Limoges - (Bellac) - Poitiers, wo sie doch von FTPF-Historikern als erst „am 6. oder 7. Juni“, von Deutschen aus Rochechouart im Süden vertrieben, 50 Kilometer weiter westlich auf einer Straße zu ihrem neuen, vorläufigen Unterschlupf im ‚Bois du Roi‘ marschierte? Das Herrschafts- bzw. Einsatzgebiet der Straße von Limoges nach Norden war vor allem das der 2.401 Kompanie unter „Lenoir“, dessen Name hier schon einmal in einer Aussage auftauchte, die von Vincent Reynouard in Peyrilhac eingeholt worden war: Pierre Dintras. Dieser Dintras-„Lenoir“ hatte nicht nur gute Seiten, und davon einige, wie man dem verdienstvollen Buch von **Xavier Laroudie** entnehmen kann.²⁴ Schon die dort allein nur für die Region *Haute-Vienne* geschilderten Auseinandersetzungen der Maquisgruppen **untereinander**, die nach stalinistischer Methode befohlenen und durchgeführten schlichten Morde nebst dubioser oder gar keiner Begründung dafür und der Beseitigung der Leichen, die hunderte von unbekannten Gräbern verschwundener Franzosen, die der FTPF nicht in den ideologischen oder den ‚Chefs‘ nicht in den privaten Kram passten, all dies kann man dort mit **steigendem Erstaunen und Widerwillen** lesen und dabei gleichzeitig die selbstgefälligen Erzählungen von Heldentum und Freiheitskampf im Kopf Revue passieren lassen. Auch Roger Chastaing bekommt in diesem Buch Hiebe ab, insofern er als jemand charakterisiert wird, der bis zu seinem Ende keinerlei Kritik an den „Kameraden“ üben wollte und von seiner dogmatischen Einstellung her auch wohl nicht mehr konnte.

Dintras, um auf diesen kurz zurückzukommen, lagerte mit seiner Kompanie an verschiedenen Orten der Gegend, u. a. auch im *Château de Morcheval* nordwestlich von Chaptelat, letzterer Ort knapp 10 Kilometer von Nieul entfernt, einem jener Orte, die für Gerlach u. U. noch für die Besorgung von Quartieren in Betracht hätte kommen können. Dieses Schloßchen wurde einen Tag nach Oradour Ziel einer Aktion der 2. Kompanie des Bataillons von Diekmann, informiert und begleitet von Mitgliedern der Miliz. Allerdings waren die Maquisards, unter ihnen auch Roger Chastaing, rechtzeitig ausgewichen. Das Château wurde angezündet und brannte komplett aus. Maquisards waren in diesem Fall aber nach eigenem Bekenntnis tatsächlich dort gewesen, im Gegensatz zu Oradour, wie man allgemein sagen hört, und wie es auch Chastaing in seinem Buch betont: *„Im übrigen war der Ort kein Zentrum der Résistance. Die nächsten Gruppen oder Kompanien lagen von dieser Siedlung ziemlich weit entfernt.“* (S.104)

Sicher kein Zentrum, aber vielleicht doch hin und wieder ein Aufenthaltsort von Widerstandskämpfern, vielleicht ‚auf der Durchreise‘? Auch wenn Chastaing auf Ehre versichert, etwas Derartiges nie bei seinen eigenen diversen Reisen durch Oradour per Fahrrad oder mit der Straßenbahn bemerkt zu haben - an sich selbst denkt er dabei offenbar nicht - ist es doch nicht ausgeschlossen. Sollten sich jene in der Nähe liegenden Gruppen den weithin gepriesenen guten Versorgungsstandard in der Gemeinde als Möglichkeit der Aufbesserung ihrer Verpflegung haben entgehen lassen?²⁵ Doch wieder zurück zum Thema:

Tabellarische Übersicht der verfügbaren Zeitangaben, Vorgänge und Örtlichkeiten

Wenn bei dieser tabellarischen Übersicht keine groben Fehler gemacht wurden, zeigt die Reihenfolge der aus verschiedenen Quellen berichteten Ereignisse erneut keine Übereinstimmung. Die zeitliche Abfolge wurde in Schritte zu 30 Minuten eingeteilt. Dabei ist immer ein „Plus/Minus“ zu bedenken. Die beiden einzigen exakten Zeitangaben zweier Zeugen aus Peyrilhac wurden rot markiert, das dazugehörige Ereignis ebenfalls. Die Grenze zwischen Vormittag und Nachmittag ist auf 12 Uhr gelegt. Bei einer Verlegung der Scheidelinie 13.00 Uhr würde sich logischerweise nichts am Verhältnis der Eintragungen zueinander ändern. Es ist aber noch zu bedenken, daß die deutschen Truppen die doppelte Sommerzeit befolgten. Im Schema unten ist dies berücksichtigt durch die Angabe des Wertes der doppelten Sommerzeit in Klammern und in Blau. Die Stationen von Gerlachs Transport sind ebenfalls in Blau eingetragen. Die Zeitdifferenz von einer Stunde würde aber bedeuten, daß Gerlach aus ‚französischer Sicht‘ bereits um 7.00 Uhr seinen Auftrag bekam und sich dann nach Norden aufmachte, die Gefangennahme also gegen 9.30 Uhr stattfand. Es scheint bei einem Start Gerlachs um 7.00 Uhr einfacher Sommerzeit und einem Start der Palan in Limoges um 12.30 Uhr einfacher Sommerzeit nicht möglich, daß er kurz nach Palans Eintreffen in Peyrilhac gegen 13.30 Uhr dort noch auftauchen konnte. Er wäre zu der Zeit bereits in Oradour gewesen und schon auf dem Weg zur ‚Feldwache‘. Fazit: Gerlachs Erlebnisse stehen nicht allein inhaltlich quer zu den Aussagen von Palan und anderen, sondern auch zeitlich.

<i>Zeitleiste</i>	Angaben Gerlach	Angaben Madame Palan u. Monsieur Darnajoux	Angaben Caféinhaber Boulou	Angaben Madame Teillet
08.00 Uhr (07.00 Uhr)	Befehlsempfang, Bereitstellung, Abmarsch	-	-	-
08.30 Uhr (07.30 Uhr)	Ankunft in Nieul, Quartiersuche	-	-	-

24 Xavier Laroudie *Un seul châtimement pour les traîtres, Haute-Vienne 1944*, Geste Editions, 2016

25 Zur Frage von Mitgliedern der Résistance in Oradour gibt der inzwischen von **Michel Baur** veröffentlichte Bericht von **Mathieu Borie**, einem der Überlebenden des Massakers, verfaßt im **Herbst 1944**, **hinreichend gegenteilige** Auskunft.

09.00 Uhr (08.00 Uhr)	Quartiersuche in Nieul	-	-	-
09.30 Uhr (08.30 Uhr)	Quartiersuche in Nieul	-	-	-
10.00 Uhr (09.00 Uhr)	Abfahrt in nächsten Ort, Verlust des Sichtkontakts, Suche	-	-	-
10.30 Uhr (09.30 Uhr)	Gefangennahme und Folgen. Bewachter Transport im PKW	-	-	-
11.00 Uhr (10.00 Uhr)	Bewachter Transport im PKW	-	2 Deutsche kommen ins Café und fragen nach Maquis	-
11.30 Uhr (10.30 Uhr)	Ankunft in Oradour, Aufenthalt, Beobachtungen	-	-	Hat 2GMR in Khaki und 2 Deutsche an der ‚Pont de fer‘ gesehen
12.00 Uhr (11.00 Uhr)	Abfahrt aus Oradour, jetzt auf LKW, ein Tandem fährt voraus	-	Dieselben 2 Deutschen und 2 GMR in Khaki wieder im Café, Getränke, Telefonat und Zerstörung des Telefons	-
12.30 Uhr (11.30 Uhr)	Ankunft beim Haus mit Telefonschild, Tademfahrer telefonieren, Weiterfahrt im LKW	-	Die 2 GMR und die 2 Deutschen verlassen das Café Draußen steht ein Fahrzeug	-
13.00 Uhr (12.00 Uhr)	Ankunft bei der ‚Feldwache‘, LKW fährt weg, 2 - 3 Std. Aufenthalt	Abmarsch Palan und GMR von Limoges	-	-
13.30 Uhr (12.30 Uhr)	-	Ankunft Palan und GMR in Peyrilhac	-	-
13.45 Uhr (12.45 Uhr)	-	Ankunft eines Simca 5 mit 2 Deutschen, beide ergeben sich sofort. Laut Monsieur Darnajoux. sind es 2 Deutsche (ungefesselt) und 2 GMR in Uniform.	-	-
14.30 Uhr (13.30 Uhr)	-	Abfahrt des Konvois nach Cieux Einige Zeit später Ankunft eines anderen Wagens mit 2 (oder 3?) Deutschen in Peyrilhac	-	-
16.00 Uhr (15.00 Uhr)	Abfahrt von der ‚Feldwache‘ im LKW zum ‚Bois du Roi‘	-	-	-
17.00 Uhr (16.00 Uhr)	Ankunft im ‚Bois du Roi‘?	-	-	-

Nähme man nun, entgegen den Erfahrungen mit militärischen ‚Betriebsabläufen‘, besonders auch in der damaligen druckvollen Situation an, daß sich Stadler ungewöhnlich viel Zeit gelassen hätte und Gerlach erst um 10.00 Uhr doppelter Sommerzeit den Auftrag erteilt hätte, wäre Gerlach erst gegen 10.30 abmarschiert und folglich um 11.00 in Nieul angekommen. Zu der Zeit hätte die Palan sich mit ihrem ‚Juva-4‘ erst auf dem Weg nach Limoges befunden, um dort die acht GMR in Mas-Jambost aufzunehmen. Ihre Rückfahrt und alles weitere hätten sich dann so wie in der Übersicht angenommen abgespielt. Nur Gerlach hätte drei Stunden ‚Verspätung‘ gehabt, wäre somit bei Palans Eintreffen in Peyrilhac bei angenommenem gleichen Verlauf der ihn betreffenden Ereignisse, gerade irgendwo in der Gegend gefangen genommen worden. Mit ein wenig Eile und/oder dem „Plus-/Minus-Faktor“ hätte er also, allerdings in der von Madame Palan und Monsieur Darnajoux beschriebenen Weise, in Peyrilhac auftauchen können, just im ‚rechten Moment‘ sozusagen und sich sofort ergebend, oder eben in Begleitung zweier GMR, er und sein Fahrer, jedoch ungefesselt, gemäß der Schilderung von Monsieur Darnajoux. Der Sprung von drei Stunden zieht die Sache zeitlich glatt, doch ist dazu eine eher unwahrscheinliche Voraussetzung einzubauen, was den militärischen Tagesablauf anlangt. Inhaltlich würden dadurch jedoch alle von Gerlach berichteten Ereignisse nach seiner Gefangennahme wegfallen, vor allem die Fahrt nach und durch Oradour.

Diese Hilfskonstruktion wäre verlockend, würde aber eben auch bedeuten, daß im Regiment in Limoges an jenem Tag der gewöhnliche militärische Dienstablauf außer Kraft gesetzt wurde, daß Gerlach bei seiner Rückkunft in Limoges seinen Vorgesetzten eine krasse Falschmeldung präsentiert, in Hamburg 1951 unter Eid gelogen, sowie später in seiner erneuten Versicherung der vollständigen Wahrheit seiner Erzählung vor Stadler bzw. Taege nochmals dreist gelogen hätte. Dies erscheint unwahrscheinlich. Es bleiben also die bereits konstatierten, nicht aufzulösenden Widersprüche beider Verläufe und Berichte, für die erneut die ‚Krücke‘ einer Annahme verschiedener Ereignisse in etwa derselben Art erhalten könnte.

Unter allem Vorbehalten ist auffällig, daß der angenommene Transport Gerlachs nach Oradour und wieder aus dem Ort hinaus sowie die Episode mit den telefonierenden Tandemfahrern zeitlich auffällig mit den Vorgängen im Café in Senon korrelieren. Das heißt natürlich noch nicht viel, aber doch Folgendes: Unter der relativ sicheren

Annahme, daß Gerlach mit ‚am Morgen‘ eine Zeit des frühen Vormittags meinte, das Quartiermachen in Nieul etwa eine Stunde dauerte und er dann gemäß seiner Schätzung nicht allzu lange fuhr, dabei die folgenden Wagen außer Sicht gerieten und dann auch bald danach die Gefangennahme passierte, ist er im LKW nach Oradour unterwegs, als einer der - oder gar beide? - anderen Wagen seiner Kolonne auf ihrer Suche nach ihm in Senon vorbeikommen und den Wirt befragen. Eine Weile danach wird einer dieser beiden Wagen ebenfalls aufgebracht.

Irgendwelche GMR in der Gegend spielen dabei eine Rolle, wie und warum ist nicht zu klären. Wenn nicht alles im Zeitschema täuscht, stoßen diese zwei GMR dann in Peyrilhac zu der inzwischen eingetroffenen Gruppe der acht anderen GMR unter Führung von ‚Thérèse‘. Ob der Anruf des einen im Café und die danach erfolgte Zerstörung des Telefons etwas damit zu tun hat, liegt nahe, kann aber wohl nie mehr definitiv bewiesen oder auch nur hypothetisch erklärt werden. Die Verschwiegenheit des beteiligten GMR Teillet bis zu seinem Tode spricht aber wohl für irgendeinen, unter Umständen sogar heiklen Zusammenhang.

Sammelsurium - Aussagen, Einschätzungen und Urteile in der Sache Gerlach

Herbert Taege zitiert noch eine eigentümliche Aussage eines höheren Maquisards jener Gegend, die dieser in einem Brief an einen Dr. Pierre Zind im Jahre 1985 auf Anfrage hin macht. Der Schreiber ist **Jean Sénamaud**, ehemaliges Mitglied der AS und Gründer und Führer des Maquis von Blond bzw. vom ‚Bois du Roi‘ und zur Zeit seiner Aussage Vorstandmitglied des „Musée de la Résistance“, also kein ‚Niemand‘. Die AS war ja genau jene Formation, der Chastaing oder allgemeiner, ‚die FTPF‘ vorwerfen, den beiden Deutschen nach deren Gefangennahme nur ihren Wagen und ihre Waffen abgenommen und sie dann einfach auf der Straße stehengelassen zu haben ohne, gemäß Chastaings FTPT-Auffassung, ‚Verantwortung‘ für sie zu übernehmen, also dem Reglement seiner Truppe „Nix SS! SS kaputt!“ folgend, die beiden gleich zu erschießen. Sénamaud schreibt (Taege 2, S.103):

„In den ersten Tagen des Juni 1944 kam eine Gruppe der AS vom Maquis Grammont, Gemeinde St. Sylvestre, 25 km nördlich von Limoges im Kanton Ambazac mit zwei Deutschen in die Ortschaft Peyrilhac, Canton Nieul; sie übergab diese beiden in die Hände einer dort befindlichen FTP-Gruppe. Diese haben die beiden Deutschen möglicherweise über Nieul, vielleicht auch über die Außenbezirke von Oradour s/Glane gebracht, wo sie der Bewachung durch eine Frau, die zum Maquis gehörte, übergeben wurden - es handelte sich um die erste Frau von Marcel Pradant, einem Verantwortlichen der FTP. Die Frau muß in der Wachsamkeit nachgelassen haben, und die beiden Deutschen entkamen.“

Wieder paßt einiges, manches andere aber nicht. Aus gutem Grunde dürfte Chastaing diese Aussage, die ihm aus Taeges Buch bekannt gewesen sein dürfte, nicht in den Kanon seiner Aussagen zur Rekonstruktion des Ablaufs aufgenommen haben. Denn „Thérèse“ von der FTPF wird hier abwertend beurteilt. Dazu noch wird auch schon von den ‚Außenbezirken‘ Oradours gesprochen, durch die man gefahren sein könnte, und zwar in einem Wagen der FTPF. Aber wie gesagt: dieser Ablauf ist kaum mit dem von Madame Palan erzählten in Übereinstimmung zu bringen. Auch Gerlach hielt ja schon die Behauptung seiner und seines Fahrers Übergabe in die wachsamten Hände der ‚Frau des Marcel Pradant‘ [recte: Pradaud] für nicht zutreffend (s.o. S.26). Allerdings sprach er ja nur für seine Person.

Irgendwelche anderen Soldaten können ja durchaus im Spiel gewesen sein. Der angegebene Ort jenes AS-Maquis ist interessant: Ambazac liegt nicht allzu weit ostwärts von Chaptelat, und dieses wiederum nicht weit von Saint-Jouvent, beides Orte, die für Gerlachs Auftrag in Betracht hätten kommen können (vgl. Karte S.18). Sollte es in jener Gegend zu jener fahrlässigen Vorausfahrt Gerlachs gekommen sein? (Zu diesem Hinweis vgl. Teil Ib, S.2 die Aussage des **Bernard Katz** aus dem Jahre 2015, die Michel Baury einholen konnte.)

Die nächste kurze Information zu Gerlach stammt aus einem weiteren Buch von **Michel Baury**, das erneut mit vielen Aussagen aufwartet.²⁶ Sie ist dort auf S.45, Fußnote 37 zu finden und lautet:

„In Saint-Gence gefangen genommen, knapp 8 Kilometer von Oradour entfernt. Sein Fahrer wurde im Bois du Roi in der Nähe von Bellac exekutiert [...]“

Leider gibt Baury keine Quelle zu dieser Information an (siehe aber den Nachtrag zu Karl Gerlach weiter unten), die in Bezug auf das Auftauchen zweier GMR auf der Straße von Saint-Gence nach Senon mit zwei deutschen Gefangenen den dazu passenden Ort angibt. Wurde Gerlach also nicht bei Nieul, sondern in Saint-Gence gefangengenommen oder in der Nähe dieses Ortes auf offener Straße? könnte man fragen. Oder es waren die anderen beiden im Sinne der hier angenommenen Hypothese der zwei ähnlichen Ereignisse am selben Tag? Hier schon sei die Bemerkung eingeflochten: **eine einheitliche Schilderung ist von französischer Seite nicht zu erwarten**. Wie bei den Aussagen vieler Personen zum gleichen Ereignis besteht die unausweichliche Gefahr einer schrittweisen Veränderung eines ursprünglich klaren Ablaufs. Dies umso mehr, wenn zwei ähnlich Ereignisse zusammen aufgetreten sein sollten und eine Vermischung eintreten kann. Das gilt wahrscheinlich auch für die deutsche Seite.

In einem Buch von **Pascal Maysounave**,²⁷ der einen eigenen Ansatz zur Interpretation der Gründe für das Massaker von Oradour verfolgt und dabei ein Panorama finsterner deutscher Planungen bis rückwärts zum 1. Weltkrieg

²⁶ Michel Baury ‚Sur le Chemin d’Oradour - un village limousin ‚ordinaire‘ au cœur de la résistance et de la milice‘, Geste Editions 2016

²⁷ Pascal Maysounave ‚Oradour; plus près de la vérité‘, Editions Lucien Souny 1996, S.162 ff.

ausbreitet, in welchen für ihn die Ursachen des Dramas von Oradour ihren Quellpunkt in Ludendorffs Begriff vom „Totalen Kriege“ haben, wird Gerlachs Entführung und Flucht in konziser Form vorgestellt. Maysounave stützt sich dabei offensichtlich auf die Aussagen der Palan selbst und wahrscheinlich noch mindestens eine andere Quelle, macht dazu aber keine hinreichend klaren Angaben. Wir erfahren dort, als Teil einer Aufzählung und Schilderung von Zusammenstößen der Résistance mit deutschen Soldaten, die folgende Variante:

„- immer noch am 9. Juni bringen einige versammelte FTP und GMR im Ort Peyrilhac im Nordwesten von Limoges einen offenen deutschen Wagen und seine beiden SS-Insassen auf. Der Wagen wird von Maquisard der AS-MUR, die zwischenzeitlich aufgetaucht sind, mitgenommen, die beiden Gefangenen werden von der FTP nach Blond zum Bois du Roi geschafft. Diese durchgeführte Aktion, die Oradour-sur-Glane am nächsten liegt, ist zweimal in der Histoire des unités combattantes de la Résistance en Haute-Vienne offiziell anerkannt worden, im Namen der AS (S. 70) und im Namen der FTP (S. 143), mit einem Fehler bei der AS wie bei der FTP: dem Datum des 8. Juni. Da diese Affäre so sehr diskutiert und deformiert worden ist, erscheint uns eine genaue Schilderung gerechtfertigt. Am 9. Juni führt Madame Marie-Thérèse Palan, damals verheiratete Madame Pradaud, Sergent der FTP, acht GMR zum Maquis von Blond. Von Mas-Jambost nahe Limoges in einem Juva-4 der GMR kommend, erreichen sie die Nationalstraße 141 im Westen von Limoges und nehmen die kleine Straße nach Peyrilhac, um dort einen zweiten Wagen zu beschlagnahmen. Im Postamt des Ortes übergibt Madame Palan einem als Kollaborateur bekannten Schneider einen mit „Louise“ unterzeichnete Beschlagnahmequittung. Neugierige, doch zurückhaltende Einwohner von Peyrilhac, nehmen von weitem an den Vorgängen teil. Im Moment, wo man sich zwischen Juva-4 und dem beschlagnahmten Traction-avant zur Weiterfahrt aufmachen will, unterbricht diesen ein aus Richtung Limoges kommender, deutscher Wagen. Von der Gruppe marineblau Uniformierter mit Waffen und der Frau im Rock, mit einem Helm der GMR auf dem Kopf und der Pistole in der Hand zielend, mitten im Ort überrascht, ergeben sich Untersturmführer Gerlach und sein Fahrer augenblicklich. [In einer Anmerkung hierzu schreibt Maysounave: ‚Madame Palan wurde für diese Aktion mit dem ‚croix de guerre avec étoile‘ ausgezeichnet nebst namentlicher Erwähnung durch General Chouteaux, Kommandeur der 4. Militär-Region.‘] Die beiden werden dann kurz von Madame Palan, einem elsässischen GMR, der Deutsch spricht und einem Mann aus Saverne [Zabern im Elsaß], Pierre Frank, verhört. Währenddessen werden die beiden gefesselt. Die beiden SS-Leute, die angeben, zum Quartiermachen gekommen zu sein, werden dann jeder in einen [der beiden] Wagen gebracht. Widerstandskämpfer der AS-MUR, die inzwischen eingetroffen sind, nehmen den deutschen Wagen mit. Im Augenblick, wo sich Juva und Traction auf den Weg nach Norden machen und Peyrilhac in Richtung Vaulry verlassen, kommt eine kleine deutsche Kolonne, die offenbar dem Wagen von Gerlach folgte, von Süden her in den Ort. Auf der kleinen Straße, die die Gruppe „Pradaud“ in der Absicht gewählt hat, nicht entdeckt zu werden, kommt sie nach Blond, wo auf dem Bauernhof Vignaud die beiden SS-Männer und die GMR an Calais [recte: Calay] und Vignaud, die Verantwortlichen der FTPF, übergeben werden. Madame Palan bleibt in Blond während die SS-Männer zum Bois du Roi, unmittelbar im Süden von Bellac gebracht werden, wo es Gerlach dann gelingt zu entkommen. Sein Fahrer wird erschossen. Gerlach und seine Bewacher sind also nicht durch Oradour gekommen.“

Wie ist diese Version der Geschichte zu bewerten? Vorfall offiziell anerkannt, zweimal sogar, von so gegensätzlichen Widerstandsgruppierungen wie der AS und der FTP! Ein hoher Orden für die beherzte Marie-Thérèse Palan, damals verheiratete Pradaud, in Rock und Helm und mit der Pistole den beiden Deutschen entgegentretend wie eine Art *Marianne*! Es fehlt noch der Hinweis auf die ‚gelbe Jacke‘, die Gerlach in seinem Bericht erwähnt. Gelb, oder wahrscheinlich eher das dunkle Gelb-Braun der Jacken der khaki-farbenen GMR-Uniform (s.o.Abb. S.34). Gerlachs *„Frauen in gelber Lederjacke und Stahlhelm“* könnten sich also als eine Frau - die Palan - in einer GMR-Khaki-Lederjacke und einem GMR-Helm auf ihrem Kopf herausstellen. In der gespannten Situation Gerlachs keine ungewöhnliche Abweichung einer Wahrnehmung bzw. der Rückerinnerung daran.

Hier also läge zweifellos ein Ankerpunkt zwischen diesem und dem Gerlach-Bericht. Es ist wohl sicher dieser Punkt, der die Palan bei ihrer durch die Kenntnisnahme des Gerlach-Berichts wieder ausgelösten Erinnerung daran zu der Auskunft veranlaßt hat, das Erlebnis Gerlachs sei mit jenem von ihr in Peyrilhac erlebten identisch gewesen und dies so im Bulletin veröffentlichen zu lassen (vgl. S.26, Anm.21). Und man muß ihr auch ohne weiteres abnehmen, daß sie nicht durch Oradour gefahren ist, geschweige denn dort auch noch angehalten hat. Doch abgesehen davon erneut eine Reihe von Widersprüchen. Nicht nur zum Gerlach-Bericht - das wäre zu erwarten - sondern vor allem zu den anderen Berichten aus Quellen der Résistance. Kurz zusammengefaßt scheint es, daß man sich auf jener Seite weder darüber klar ist, wo nun eigentlich Gerlach und sein Fahrer angehalten und gefangen genommen wurden: Nördlich von Nieul, mitten in Peyrilhac, oder vielleicht doch nahe bei Saint-Gence, noch auch was kurz danach geschah: Wegnahme des Wagens und der Waffen und Stehenlassen der beiden auf der Straße, danach Aufgriff durch zwei GMR? Oder eine vorgetäuschte Erschießung durch die GMR, also jenen Herren in den hier so bezeichneten ‚marineblauen‘ Uniformen (s.Abb. S.24) mit deren Verhinderung durch die ‚kleine blonde Frau‘. Und welche Fraktion von Widerstandskämpfern hat die Gefangennahme nun vorgenommen? Man liest mehrfach von der AS. Hier aber sind es die Kräfte der FTP, die AS kommt erst quasi zufällig wenig später hinzu, und ihnen wird der Wagen der Deutschen überlassen. Von den Waffen ist nicht die Rede. Man erfährt auch, daß der weiter oben (s. S.34) schon angemerkte Fehler bzgl. des Datums ‚8. Juni‘ offenbar ein genereller Fehler in den

Aufzeichnungen der Résistancefraktionen bei dieser Angelegenheit ist. Maysounave zitiert hier aus der offiziellen Résistance-Chronologie des Generals de La Barre de Nanteuil, die nach dem Krieg herausgegeben wurde. Ohne nähere Begründung vermerkt Maysounave, daß es sich bei den von der AS und der FTPF reklamierten Ereignis am 8. Juni 1944 tatsächlich um ein und dasselbe, aber am 9. Juni passierte handelt, also um den Vorfall mit Gerlach und Fahrer. Auch den Anspruch auf diese Aktion scheinen sich mindestens zwei FTPF-Einheiten quasi ‚streitig‘ zu machen. Denn die Palan gehörte ja nicht zur 2.403. Kompanie des ‚Roland‘ (s.o. S.34), sondern zum Maquis von Blond. Nebenbei noch bemerkt, ist die Angabe einer Gefangennahme zweier Deutscher am 8. Juni 1944 auf der Straße Limoges - Poitiers nicht recht mit dem Ort Peyrilhac in Übereinstimmung zu bringen, der ja einige Kilometer weiter westlich und abseits dieser Straße liegt. Dennoch ist Maysounave der Meinung, daß sich diese Meldungen auf Peyrilhac und die Aktion der Palan nebst GMR bezieht. Und ein weiteres: Es ist unverständlich, daß von französischer Seite, wie schon gesagt wurde (s.o. S.14), die Angelegenheit mit Gerlach kaum beachtet wurde, wo doch, wie man bei Maysounave lesen kann, Madame Palan dafür einen Orden nebst lobender Erwähnung erhalten hatte.²⁸ Galt der Orden vielleicht doch eher ihrer Transportaktion der GMR von Limoges nach Blond? Die Information Maysounaves dazu deutet nicht in diese Richtung.

Verglichen mit den anderen Berichten und Aussagen geht es hier in der Ortsmitte von Peyrilhac recht zivilisiert zu. Keine Handgreiflichkeiten gegenüber den beiden deutschen Soldaten, keine Wegnahme von Waffen, Bekleidungsstücken und - damit zwangsläufig verbunden - der Ausweispapiere, keinerlei Anstalten einer sofortigen Erschießung. Maysounave berichtet so, als seien der Palan Namen und Dienstgrade der beiden Deutschen schon damals bekannt gewesen. Schade, daß sie bzw. er vergessen hat, den Namen des Fahrers auch noch zu erwähnen, es wäre eine kleine Hilfe bei der Identifizierung des unbekannt gebliebenen gewesen. Dafür wird aber der nebensächliche Hinweis präsentiert. Daß „Thérèse“ ganz pfiffig die Beschlagnahmequittung für die Traction-avant des kollaborierenden Schneidermeisters mit „Louise“ unterzeichnet habe, und zwar auf der Post. Ein Kleinlastwagen ist auch weit und breit nicht zu sehen, obwohl ja die Palan einen solchen ihrer eigenen Erzählung noch meinte anfügen zu müssen (vgl. o. S.27). Alles in allem muß man also dieser Erzählung des Vorfalles mit Vorsicht begegnen, so forsch sie auch daherkommt. Die in Maysounaves Buch zu spürende Grundhaltung eines ‚Jetzt erzähle ich mal, wie es wirklich war!‘ zeigt bei der Schilderung des Vorfalles eher in Richtung einer bereinigten Fassung aus der Perspektive der FTPF und ist angesichts der vorliegenden anderen Aussagen von französischer Seite kaum uneingeschränkt als „plus près de la vérité“ einzuschätzen, wie er sein Buch im Untertitel nennt. Erneut also keine Klarheit und keine Wahrheit.

Eine kurze Bemerkung zur Qualität des Gerlach-Berichts findet sich in **Jean-Jacques Fouchés** Buch über Oradour.²⁹ Der Autor war lange Zeit als Direktor des *Centre de la Mémoire* in Oradour beschäftigt, hatte also Zugang zu allen möglichen Akten und Informationen. Sein Rücktritt von diesem Posten erfolgte eine Weile nach Veröffentlichung des Buches, einem *on-dit* zufolge, weil er darin auch Informationen über gewisse Aktivitäten der Résistance in Oradour preisgab, die das offizielle Bild der ‚village paisible‘ ein wenig eintrübten. Fouché schreibt in seinem Buch folgendes:

„Tags zuvor, am Nachmittag des 9. Juni, machten ein SS-Offizier und seine Eskorte Quartiere westlich von Limoges im Bereich von Nieul, ungefähr zehn Kilometer nordwestlich zwischen Limoges und Saint-Junien. (Dies waren die Quartiere, die vom 1. Bataillon genutzt werden sollten, als dieses von Saint-Junien gegen 10 Uhr abends aufbrach.) In Peyrilhac, einem Dorf in der Nähe von Nieul, stieß der SS-Offizier auf eine Einheit von GMR aus Limoges, die ihn gefangennahmen. Sie waren desertiert und gerade dabei, sich dem Maquis in den Hügeln von Blond anzuschließen, südlich von Bellac und nördlich von Oradour. Auf dem Weg nutzte der selbst sehr erfahrene SS-Offizier die mangelnde Erfahrung der GMR aus und konnte entkommen. Er fand im Morgengrauen nach Limoges zurück, indem er einer Eisenbahnlinie gefolgt war. Er erzählte, oder wurde eher veranlaßt, von einer Route zu erzählen, bei der er durch einen Ort namens Oradour gekommen sei (davon gibt es einige im Haute-Vienne). Diese Geschichte - als „Affäre Gerlach“ nach dem Namen des SS-Mannes benannt - sollte den Nazis später ein Argument dafür liefern, das Massaker „rechtfertigen“ zu können. Später noch sollte sie der Ausgangspunkt gewisser Gerüchte werden. [Hier fügt Fouché eine Fußnote ein, in der es heißt: „Die „Gerlach-Affäre“ nährte lokale Gerüchte von Negationisten. Siehe die Aussagen zweier der Hauptbeteiligten: Roger Chastaing J'étais FTP en Haute-Vienne (La Veytizou, 1990) und die Aussage von Marie-Thérèse Palan-Pradeaux [sic!], die die GMR-Männer führte (Museum der Résistance, Limoges)] Allerdings sollte keiner der in der Sache Angeklagten diesen Grund angeben, als sie Saint-Junien verließen.“

Wieder eine etwas anders erzählte Version der Geschichte, die aber wohl mit Fouchés Schwerpunkt seines Buches erklärt werden kann. Gerlach ist dort eine reine Nebensache. So ist auch wohl zu erklären, daß er die Quartiersuche durch Gerlach für der Sturmgeschützabteilung dem Bataillon Diekmann zuordnet. Eigenartig bleibt allerdings, daß am nächsten Tag gegen Abend in Nieul tatsächlich die 3. Kompanie dort auftauchte und Quartier nahm. Die Geographie wackelt bei Fouché ein wenig, aber sei's drum. Er zieht sich dann ja auch in der Fußnote

28 Beau/Gaubusseau, S.302: „Die Sache mit den beiden bei Oradour gefangen genommenen SS-Offizieren? Ein Schwindel!“, hieß es gewöhnlich.“

29 Jean-Jacques Fouché ‚Massacre at Oradour, France, 1944 - Coming to Grips with Terror‘, Northern Illinois University Press, 2005, S. 58/59. (Amerikanische Ausgabe des Buches.)

auf seine Gewährsleute Palan und Chastaing zurück, deren ausführlichere Darstellungen jedoch in seiner Version ziemlich amputiert werden. Kennte man nur die Darstellung bei Fouché, hätte man eine doch sehr andersartige Geschichte vor sich. Wichtig ist ihm allerdings zu betonen, daß es auch wieder die ‚Negationisten‘ sind, die ihr unredliches Spiel mit der Geschichte trieben und noch treiben. Und er ist schlicht der Meinung, Gerlach „**wurde eher veranlaßt**“, von Oradour zu sprechen. Mit anderen Worten: Seine Ortsangabe ist ihm in den Mund gelegt worden. Durch wen dies geschehen sein soll sagt Fouché nicht. Es scheint aber die These durch, gemäß der ein Rechtfertigungsgrund für Oradour benötigt wurde, den man aber den Mitgliedern der nach Oradour ausrückenden Kompanie nicht so mitgeteilt habe. Man kann spekulieren, daß Fouché der Meinung anhängt, Oradour sei ein ‚*crime prémédité*‘ gewesen. Den Ort habe man schon gehabt, jetzt habe es nur noch gegolten, jemanden zu finden, der sagen würde: „*Jawoll! Ich bin durchgekommen und habe dort Maquisards gesehen!*“ Und Gerlach war genau dieser Mann, den man zu dieser Aussage gebracht habe. Man wundert sich über diese etwas schlichte Ansicht Fouchés. Hier, wie auch bei einigen anderen Autoren, die die Geschichte berichten und bewerten, taucht eine ruch- und rücksichtslose SS auf, die es aber trotz allem doch notwendig findet, sich eine umwegige Begründung für ihr Massaker zurechtzuzimmern. Welche Gerüchte ‚*lokaler Negationisten*‘ Fouché gemeint haben könnte, bleibt dunkel. Bei Chastaing und Palan ist in dieser Hinsicht nichts zu finden. Fouché würde die Frage vielleicht beantworten können.

Eine Erwähnung der ‚Gerlach-Affäre‘ findet sich auch im Buch, das Staatsanwalt **Horst Busse** und der Sprecher der DDR-Staatsanwaltschaft in Ost-Berlin, **Peter Przybylski**, gemeinsam geschrieben haben.³⁰ Es erschien 1984, nachdem der Prozeß gegen **Heinz Barth**, in Oradour Führer des 1. Zuges der 3. Kompanie, abgeschlossen war und Barth zu seiner lebenslänglichen Haftstrafe ins Gefängnis wanderte. (Er saß dort eine Reihe von Jahren und wurde später und nach der Wende wegen Krankheit vorzeitig entlassen. Nach seinem Tod wurde seine Leiche eingäschert und die Urne auf einem kleinen Wiesenstück des Friedhofs seiner Heimatstadt Gransee anonym beigesetzt.)

Barth hatte seit Kriegsende unter seinem Namen in Gransee nördlich von Berlin gewohnt, wurde Aktivist in der DDR-Konsumgenossenschaft, erhielt mehrfach Auszeichnungen und führte ein unauffälliges, staatstreues Leben. Erst 1981 wurde er verhaftet, danach sein Prozeß vorbereitet und 1983 durchgeführt, u. a. auch gegründet auf die Aussagen zweier weiterer in Oradour anwesender SS-Männer, die ebenfalls in der DDR wohnten: **Willi Beier** und **Rudi Altkofer**. Diese waren der Stasi bekannt und durften/mußten nun hier ihre Rolle spielen. Sie blieben seitens der ‚DDR-Organen‘ danach weiterhin unbehelligt. Darüberhinaus erhielt die DDR-Staatsanwaltschaft auch Dokumente der Staatsanwaltschaft Dortmund, u. a. den Gerlach-Bericht von 1951, die Erklärung von Stadler aus etwa derselben Zeit, gedacht zur Unterstützung der Verteidigung beim Prozeß in Bordeaux und seine Aussage aus dem Jahre 1962, als es um die Selbstanzeige Lammerdings ging. Die Autoren Przybylski & Busse schreiben (S.61/62):

„Es spricht vieles dafür, daß Diekmann den Befehl für die Operation Oradour genau so ausführte, wie er ihn von Stadler erhalten hatte [eine im weiteren durch nichts gestützte Behauptung der Autoren]. Auch in diesem Punkt legte sich der ehemalige Regimentskommandeur in seiner Vernehmung die Fallstricke selbst. Um seine Version des Oradour betreffenden Befehls zu stützen, gab er noch folgende Phantasterei zum Besten: Am Morgen des 9. Juni habe er den Ordonnanzoffizier Gerlach beauftragt, für die Sturmgeschützabteilung in Nieul Quartier zu machen. Dieser sei mit drei PKW und insgesamt sechs Mann abgefahren. Auf der Rückfahrt von Nieul habe Gerlach festgestellt, daß die beiden anderen Wagen zurückgeblieben waren. Daher ließ er seinen Fahrer wenden, um zurückzufahren. Nach kurzer Zeit sei er von einem LKW gestoppt worden, in dem sich sechs bis acht Männer befunden hätten. Sie seien vom Wagen gesprungen und hätten ihn sowie seinen Fahrer aufgefordert, die „Hände hoch“ zu nehmen. An Gegenwehr sei nicht zu denken gewesen. Anschließend hätten die Partisanen sie mißhandelt und ihnen die Uniformen vom Leib gerissen. Um nicht erschossen zu werden, habe sich Gerlach als Ordonnanzoffizier zu erkennen gegeben, der gegenüber dem Führer der Maquis wichtige Aussagen machen könne. Daraufhin seien beide in ihren PKW zurückgestoßen und unter Bewachung abgefahren worden. Nach einiger Zeit hätten sie den Ort Oradour-sur-Glane erreicht und in der Hauptstraße aussteigen müssen. Dabei habe Gerlach viele uniformierte Maquis, darunter Frauen, in „gelben Lederjacken und Stahlhelm“ gesehen. Da die Bevölkerung von Oradour eine immer bedrohlichere Haltung ihnen gegenüber eingenommen habe, seien sie aufgefordert worden, auf den LKW zu steigen, auf dem sie dann den Ort wieder verlassen hätten. Nach acht bis zehn Kilometern habe man angehalten und sie erneut mißhandelt. Aus den Gesten der Maquis habe Gerlach entnehmen müssen, daß man beabsichtigte, sie zu erschießen. Der Fahrer hätte sich dagegen gestraußt, in den Wald zu gehen, und in dem dabei entstandenen Handgemenge, das Gerlach zur Flucht genutzt habe, sei der Fahrer erschossen worden. Als Gerlach am Morgen des 10. Juni in Unterkleidung bei ihm, Stadler, wieder eingetroffen sei, habe dieser Bericht erstattet. Er habe Gerlach daraufhin befohlen, sich erst einmal auszuschlafen. Diese Version, die Stadler dem Dortmunder Staatsanwalt ins Protokoll log, war schon einmal an Eides Statt [tatsächlich unter Eid] vorgetragen worden, nämlich gegenüber dem Hamburger Rechtsanwalt Dr. Meyerdress. Und zwar durch Gerlach selbst. Mit der Gerlach-schen Erklärung verfolgte die SS-Kamarilla damals den Zweck, das Bordeauxer Militärgericht im Oradour-Prozeß in die Irre zu führen. Das französische Tribunal jedoch fiel auf den plumpen Trick nicht herein. Sein Urteil belegt es.“³¹

30 Peter Przybylski/Horst Busse ‚Mörder von Oradour‘, Militärverlag der DDR, 1984

31 Auch Albert Hivernaud in seiner ‚Petite Histoire d’Oradour-sur-Glane‘, 6. Edition, 1987, folgt dieser Einschätzung der beiden Ost-berliner, möglicherweise in Kenntnis von deren Publikation ‚Mörder von Oradour‘. Mutmaßlich schloß er sich ihr schlicht an.

Man sieht, daß die beiden Herren die Erklärung Gerlachs und Stadlers Aussage gut gelesen haben. Einige Auslassungen sind zwar zu vermerken, aber insgesamt stimmt alles überein. Zum damaligen Zeitpunkt war ihnen offenbar nicht bekannt, daß es sich bei Gerlachs Erlebnis nicht um eine Fantasieprodukt der „SS-Kamarilla“, sondern um eine Tatsache handelte, die von französischer Seite bestätigt und sogar mit der Verleihung eines Ordens an die Protagonistin als authentisch ausgewiesen worden war - außer des darin enthaltenen heiklen Punktes eines Aufenthalts in Oradour natürlich. Es hätte allerdings, wenn sie es gewußt hätten, die Dramaturgie ihrer Schrift beeinträchtigt und wäre u. U. in jedem Falle von ihnen ignoriert worden. Nicht ganz so einfach wegzuwischen ist allerdings das, was die beiden im Anschluß an den oben zitierten Passus schreiben:

„Was hätte Stadler wohl geantwortet, würde man ihn gefragt haben, warum er Gerlach nach dessen Rückkehr ausgerechnet befahl, sich schlafen zu legen? Wo doch dieser Gerlach mit Blick auf Oradour inzwischen der einzige Ortskundige des Regiments gewesen wäre. Wer hätte besser als er unter der Bevölkerung die Angehörigen des Maquis herausfinden können, die er angeblich in Oradour zu Gesicht bekommen hatte? Und wäre Gerlach nicht auch am ehesten in der Lage gewesen, nach der Leiche seines Kraftfahrers zu suchen, was nach seinem abenteuerlichen Report jedoch angeblich andere unternahmen? Und warum forderte damals Stadler von Gerlach nicht einen schriftlichen Bericht?

Enthielten die Gerlach-Stadlerschen Angaben, wonach sich in Oradour ein Stützpunkt des Maquis befunden habe, auch nur ein Körnchen Wahrheit, hätte der Regimentskommandeur an jenem Vormittag anders, vor allem aber schneller gehandelt. Denn nur ein Katzensprung von Oradour entfernt hat sein I. Bataillon ahnungslos in Ruhestellung gelegen, also in einer Position höchster Gefährdung. Schließlich waren doch Tage zuvor auch andere Städte wie Tulle und Guéret von Widerstandskämpfern besetzt worden.“

Hierauf könnte man nur aus einer Art Gesamtsicht etwas entgegnen. Es ging allerlei parallel und durcheinander in Limoges und Umgebung und im Gefechtsstand im Hotel Central vor (s. Abb. unten rechts). Gerlach war noch nicht zurückgekehrt, als am Abend des 9. Juni die schockierende Meldung der Entführung Kämpfes eintraf. Suchaktionen wurden gestartet, die Lagemeldungen wurden dem noch in Tulle befindlichen Kommandeur der Division, Lammerding, während der Nacht von Stubaf. Weidinger persönlich mit sichernden Kradschützen überbracht und um Entscheidungen gebeten. Schon in der Nacht des 9. Juni wurden Pläne zu Kämpfes Befreiung durch Verhandlungen mit dem Maquis erwogen und dann auch schnellstens in die Wege geleitet.

Dann traf Gerlach erschöpft und ramponiert im Hotel Central ein und machte seine Meldung, die den Kommandeur, zusätzlich zu anderen vorliegenden Meldungen seitens des SD von Limoges, eine Konzentration von Widerstandskämpfern in Oradour annehmen ließ. Dann kam noch Diekmann aus Saint-Junien und meldete den Besuch zweier mysteriöser französischer Informanten bei ihm, die Ähnliches und noch Schlimmeres erzählt hätten. Diekmann hörte dabei von Gerlachs Erlebnis, ließ diesen wecken und sich von ihm anhand der Karte das am Vortag von ihm Erlebte schildern. Alles zusammen braute sich zu einer übererregten Gestimmtheit zusammen, in der, wie es scheint, Stadler noch ein gewisses Maß an Ruhe bewahrte bzw. bewahren mußte, schon allein aus der Tatsache heraus, daß er ja mit ausdrücklich eingeholter Billigung des Divisionskommandeurs Lammerding den Versuch einer Kontaktaufnahme nebst eines Verhandlungsangebots an die Résistance für einen Austausch von Kämpfe gegen freizulassende Maquisards, bei zusätzlicher Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme, bereits in die Wege geleitet hatte.³²

In dieser Situation gleich den abgekämpften Gerlach mit auf eine Mission nach Oradour zu schicken, scheint Stadler in Hinsicht auf Gerlachs Zustand nicht verantwortbar erschienen zu sein. Auch mag Diekmann sich hinreichend sicher informiert gefühlt haben, als er Stadler vorschlug, oder diesen eher dringlich bat, einen Sucheinsatz in Oradour vornehmen zu dürfen, weil er und die anderen beim Regimentsstab, nach allem was dazu berichtet worden war, aus einer **Kombination der diversen Meldungen jenen fatalen Schluß gezogen hatte, daß Kämpfe dort gefangen gehalten** werde. Sicheres Wissen war ja nicht vorhanden, und man steckte gewissermaßen in einer Zwickmühle. So könnte auch die von Przybylski/Busse bemängelte Unentschlossenheit gedeutet werden, wie auch der von Stadler schließlich gegebene Befehl. Diese Details sollen aber hier erst später weiter entfaltet werden.

Was überdies ein schriftlicher Bericht Gerlachs in der Situation hätte bewirken sollen, ist nicht klar; ebenfalls nicht, wann dieser hätte abgefasst werden können, wenn doch Gerlach gleichzeitig schnellstens mit nach Oradour hätte aufbrechen sollen. Auch eine Suche nach der Leiche des Fahrers stand, abgesehen von dem Irrtum der beiden Autoren hinsichtlich der Geographie in diesem Punkt, nicht zur Debatte. Auch ist im Gerlach-Bericht an keiner Stelle davon die Rede, daß „andere“ auf die Suche nach der Leiche seines Fahrers gegangen wären. Die Genossen Przybylski & Busse standen sicher auch ein wenig unter Druck beim Abfassen ihres „Berichts“, und so entging ihnen denn auch eine Äußerung Gerlachs, die sie in ihre Argumentation genüßlich hätten einbauen können, und zwar sogar mit einem gewissen Recht. Gerlachs läßt nämlich gegen Ende nebenbei fallen, daß Stadler bei Erwähnung der Entführung Kämpfes meinte, er glaube, dieser sei wohl „**umgebracht**“ worden.

32 Dies geschah trotz der solchen Verhandlungen entgegenstehenden allgemeinen Befehlslage. Stadler selbst sagte dazu anläßlich einer Vernehmung im Jahre 1979 durch Staatsanwalt Nitardy in Augsburg.: „Ich meine, daß ich noch am 9. 6. 1944 mit dem Brigadeführer Lammerding über den Austausch von Maquisführern mit Kempfe[sic!] gesprochen und dessen Genehmigung eingeholt habe. Ich selbst durfte nämlich mit dem Feind nicht verhandeln. Das war offiziell verboten. Der Divisionskommandeur durfte das an sich auch nicht. Der verschwundene Btl.Kommandeur war uns aber so wichtig, daß uns jedes Mittel recht war.“ (Akte Q234 Nr. 10130, S.2074, diese Zahl handschriftlich oben rechts notiert)

Aber wahrscheinlich konnten die beiden Ostberliner Juristen diese Karte deshalb nicht spielen, weil sie nicht an die von Stadler eingeleiteten und von Lammerding befürworteten Verhandlungsbemühungen mit den Maquisards glaubten, die ja nicht so recht ins SS-Bild passen.

Schade für beide, denn ein eigentlich schon vom Tode des entführten Sturmbannführers überzeugter Regimentskommandeur könnte doch gerade durch eine solche Äußerung festgenagelt werden und des falschen Spiels ein weiteres Mal „überführt“ werden. Genug der Hämee!

Diese Äußerung Stadlers ist wohl eher der Ausdruck einer auf Erfahrung basierenden ‚dunklen Ahnung‘, der er meinte sich noch entgegenzustemmen zu müssen, indem alles gewagt würde. Man konnte als SS von den Widerständlern nichts anderes erwarten, als man selbst ihnen gemäß ‚eindeutiger Befehlslage‘ zu geben sich angewöhnt hatte.

Auch die Verwunderung der beiden Ostberliner, daß Stadler keine ausdrückliche Warnung an das in Saint-Junien liegende Bataillon Diekmanns zu geben für nötig befand, sticht nicht, wird doch französischerseits verschiedentlich in Variationen berichtet, daß der Bürgermeister des Ortes selbst tags zuvor auf entsprechende Fragen der Deutschen, die Anzahl der Widerstandskämpfer im Ort betreffend, eine enorme Anzahl angab - ob zu Recht oder als Übertreibung, ist irrelevant. Das Bataillon war also auf der Hut und brauchte keine Warnungen. Prybylski & Busse zeigen hier ihre Unkenntnis: „*Ahnungslos in Ruhestellung*“ ist einfach eine unzutreffende Beschreibung der Situation des Bataillons in Saint-Junien. Ein Bemerkung noch zum letzten Satz des Zitats aus dem Buch der beiden. Während 1954 Karl Stitzer (vgl.o. Anm.18) noch alle Register der ideologischen Verunglimpfung der Prozeßführung in Bordeaux zog, selbst den Militärstaatsanwalt **Gardon** offener Parteinahme bezichtigte, diesen sogar eigener Kriegsverbrechen in seiner Dienstzeit in Indochina (Vietnam) „überführte“, und dasselbe auch dem nach dem Kriege in Indochina diensttuenden elsässischen Angeklagten Louis **Hoehlinger** „nachwies“, ist bei Przybylski & Busse nun in Sachen ‚Prozeß von Bordeaux‘ alles in bester Ordnung mit dem Gericht, das ja nicht auf den „*plumpen Trick*“ der „*SS-Kamarilla*“ aus der BRD hereingefallen war. Das rote Fähnchen dreht sich eben, wie man oft sehen kann, je nach Windrichtung mal so und mal so.



Keine befriedigende Lösung des Rätsels

Die Rätsel in der ‚Angelegenheit Gerlach‘ können, trotz vieler vorliegender Details, nicht befriedigend gelöst werden. Die Frage, ob Gerlach mit seinem Fahrer tatsächlich durch Oradour gekommen ist und dort seine Beobachtungen gemacht hat, muß daher offen bleiben. Der Verfasser hält die Geschichte weder für eine Lüge von Anfang an, noch für eine zum Zwecke der Täuschung nach dem Krieg erfundene Geschichte. Von französischer Seite ist sie unter Ausklammerung des Punktes ‚Oradour‘ als **Tatsache** bestätigt worden.

In Gegenüberstellung sei hier die **inhaltliche Abfolge** und die **diversen Beobachtungen** beider „Blickrichtungen“ zum Schluß noch einmal dargestellt:

<u>Gerlach</u> beobachtete und berichtete:	<u>Palan et al.</u> beobachteten und berichteten:
Wagen wird auf freier Strecke angehalten , Gerlach und Fahrer ergeben sich, da keine Gegenwehr möglich. Uniformteile und Waffen werden ihnen weggenommen, man schlägt ihnen ins Gesicht.	Wagen wird in der Ortsmitte von Peyrilhac angehalten , die beiden deutschen Insassen sind perplex ob des unerwarteten Zusammentreffens mit Widerstandskräften und ergeben sich ohne Gegenwehr.
Ein Mann, schlank, Anfang dreißig, in Milizuniform ist der Führer der Gruppe, er will die beiden sofort im Straßengraben erschießen lassen.	Eine Erschießung mitten im Ort an einer Mauer wird inszeniert, aber durch das Eingreifen einer Frau verhindert. Diese hat offensichtlich Befehlskompetenz (es ist Marie-Thérèse Palan, verheiratete Pradaud, alias „Thérèse“).
Gerlach will Zeit gewinnen, bietet den Maquisards „ wichtige Informationen “ an. Die Franzosen zögern und beraten sich. Gerlach meint das Wort „Oradour“ herauszuhören und schließt daraus, der Maquis-Stab, zu dem man ihn zwecks eines Verhörs transportieren wolle, befinde sich in jenem Ort. Die beiden müssen wieder in ihren PKW steigen .	Verhör der beiden Deutschen über deren Wohin und Woher durch die Palan, einen Elsässer und einen weiteren Deutsch sprechenden Franzosen. Palan ist mißtrauisch bzgl. der Wahrheit der offenbar erhaltenen, aber von ihr nicht näher berichteten Auskünfte und treibt zur Eile für die Weiterfahrt an.
Die bewachte Fahrt im PKW beginnt, Gerlach kann nach einer Weile Straßenschilder ausmachen und sich ein wenig orientieren. Dann sieht er das Ortsschild von Oradour-sur-Glane . Die Kolonne fährt kurz danach in den Ort ein und hält auf der Hauptstraße vor einer Bäckerei, wo sie aussteigen müssen.	Der kleine Konvoi verläßt bald darauf den Ort in Richtung Cieux mit Endziel Blond , wo Palan die acht GMR und die beiden gefangenen Deutschen auf dem Bauernhof Vignaud abliefert. Ihre Beteiligung an der ganzen Sache ist damit beendet.
Dorfbewohner sammeln sich, um die beiden zu betrachten, es kommt zu Beschimpfungen, Frauen bespucken die beiden . Sie müssen auf den LKW steigen und werden mit Stricken gefesselt . Zwei Tandemfahrer erscheinen, reden mit der Bevölkerung und fahren dann dem LKW voraus aus dem Ort.	Zwei Tandemfahrer warten in Blond , sie sollen die beiden Deutschen zu einem Ort an der Landstraße nach Mortemart bringen, der ‚Croix-Pierre‘ genannt wird, in unmittelbarer Nähe zum Kommandostand Roger Chastaings in der ‚Moulin neuf‘.

Die Tandemfahrer halten an einem Haus an der Strecke, wo ein Telefonschild an der Wand zu sehen ist. Sie treten ein und telefonieren, kommen offenbar mit neuer Order heraus.	keine entsprechenden Aussagen
Der LKW fährt wieder weiter und hält schließlich an einer Feldwache . Der LKW fährt wieder fort und kommt nach ca. 2 bis 3 Stunden zurück. Den beiden Deutschen werden die Fesseln abgenommen und sie bekommen etwas zu essen .	Zwei deutsche Soldaten sitzen auf einer Wiese am ‚Croix-Pierre‘ unter Bewachung von vier Maquisards. Roger Chastaing wird von seinem nahen Kommandostand in der ‚Moulin neuf‘ geholt, um die beiden zu verhören. Sie tragen ihre Uniformen , ihre Hände sind vorne mit Draht gefesselt . Der Draht wird etwas gelockert , Gerlach bekommt eine Zigarette, um die er gebeten hatte.
Beim erneuten Erscheinen des LKW steigen die beiden wieder auf, und die Fahrt geht über mehrere Kilometer bis zu einer Wegabiegung, in die der LKW in Richtung eines Waldes hineinfährt. Gerlach hat vorher an der Landstraße einen Kilometerstein mit der Aufschrift „Bellac 6,5 km“ erkennen können. Sie werden einer anderen Maquis-Gruppe übergeben, deren Führer beide sofort erschießen lassen will , trotz Einspruchs jenes Elsässers, der bereits bei der Gefangennahme Gerlachs Aussageangebot übersetzt hatte. Ein Durcheinander entsteht dadurch, daß sich der Fahrer gegen die Erschießungsvorbereitungen sträubt. Gerlach nutzt den Moment von Unaufmerksamkeit seitens der Maquisards und flieht in den Wald. Er sieht noch seinen Fahrer unter einem Schuß zusammenbrechen. Maquisards schießen hinter ihm her. Die Flucht gelingt, er erreicht die Bahnlinie Bellac-Limoges . Arbeiter haben ihn von seinen Fesseln befreit. Er requiriert ein Fahrrad in der Nähe der Bahnstation Blond-Berneuil, steigt in den Zug nach Limoges und meldet sich auf dem Gefechtsstand des Regiments im Hotel Central zurück und berichtet.	Zwei übergelaufenen GMR transportieren die beiden Deutschen in einem Simca 5 zum ‚Bois du Roi‘, wo sie selbst die Erschießung vornehmen wollen. Sie stellen die beiden Deutschen nebeneinander und schießen. Der eine (der Fahrer) bricht tot zusammen. Aus der anderen Waffe löst sich kein Schuß, da sie offenbar nicht durchgeladen war. Der unverletzte andere (Gerlach also) nutzt die Chance und flieht in den Wald. Einige Maquisards setzten ihm nach, finden ihn aber nicht. Ein Franzose erzählt, ein Deutscher habe ihm sein Fahrrad gestohlen und sei dann in den Zug nach Vaulry [die nächste Station hinter Blond-Berneuil] gestiegen.

Es sei noch einmal ausdrücklich - und teils wiederholend - auf folgende **Merkwürdigkeiten** in den von **französischer Seite** gesammelten Berichten und Zeugnissen der Blick gelenkt:

1. Die Auflistung der Einsätze der verschiedenen Résistance-Gruppen, basierend auf den Angaben der diversen Gruppen, gesammelt und offiziell veröffentlicht von General de La Barre de Nanteuil, verzeichnet sowohl für die AS, als auch für die FTPF, eine „*Gefangennahme zweier SS-Offiziere*“ am **8. Juni 1944** auf der Straße Limoges - Poitiers. Die geographische Angabe ist merkwürdig allgemein, denn der angenommene Ort der Gefangennahme von „Gerlach und seinem Fahrer“ bei Nieul bzw. Le Châtenet liegt mehr als zwei Kilometer von dieser Straße entfernt. Warum also diese unbestimmte geographische Angabe, wenn den Maquisards mit Sicherheit der Ort ihres Zugriffs bekannt gewesen sein dürfte? Dieser doppelte, aber als tatsächlich identisch deklarierte Vorfall wird von mehreren Autoren ohne Angabe von Gründen als ein doppelter Fehleintrag angesehen, auf den **9. Juni 1944** umdatiert und als die Gefangennahme Gerlachs und seines Fahrers **gedeutet**, von der jedoch nur Gerlach selbst und er allein berichtet hat. Nebenbei bemerkt, handelte es sich bei den beiden auch nicht um „zwei SS-Offiziere“, wenn man es genau, oder - in der Terminologie des Autors Fouché - „*hyperkritisch*“ nehmen wollte. Sicher ist wohl, daß am 8. Juni keine SS-Verbände in jener Gegend nördlich von Limoges waren oder sich bewegten, jedenfalls keine der Division „*Das Reich*“, und daß Gerlach und sein Fahrer am 9. Juni entführt wurden. Die Möglichkeit, daß es sich nicht immer um ein und denselben Vorgang handelt, wird generell nirgendwo erwogen. Diese Möglichkeit schüfe allerdings weitere Probleme, die unter Verwendung der vorliegenden Informationen nicht zu lösen sind. Auf jeden Fall aber ist eine doppelte Falschnennung eines Datums und Ereignisses durch zwei Résistance-Gruppierungen gegensätzlicher politischer Ausrichtung eine mysteriöse, mindestens aber **ungewöhnliche** Tatsache.

2. Es tauchen in derselben Gegend (Nieul/Saint-Gence/Senon/Peyrilhac) zu etwa der gleichen Zeit „*zwei deutsche Soldaten*“, gelegentlich auch „*zwei SS-Offiziere*“, an verschiedenen Orten, gefesselt oder ungefesselt, allein oder in Begleitung zweier GMR, diese in blauer oder in khakifarbener Uniform, zu Fuß oder in einem Simca 5 fahrend auf. Und es wird von Roger Chastaing deutlich vermerkt, daß die beiden GMR in Peyrilhac mit jenen beiden im Café in Senon **nichts zu tun haben** - dies ohne jede Begründung. Leider geht er nicht den weiteren Schritt und fragt sich, wie es mit den in Begleitung des jeweiligen GMR-Duos befindlichen beiden Deutschen steht. Haben auch diese **nichts miteinander** zu tun, oder **sind sie identisch**? Unter welchen Voraussetzungen jeweils wäre dies möglich gewesen?

3. Madame Palan berichtet, sie habe die acht übertrittswilligen GMR (in blauer Uniform ohne Abzeichen) und die beiden Deutschen, letztere in ihren zwei Fahrzeugen separat, zur Gemeinde Blond auf den Bauernhof des Monsieur Vignaud gebracht, der selbst als ‚*capitaine Gaby*‘ bei den FTPF eine höhere Position bekleidete. Dort am Stützpunkt *Le Savary* (Gemeinde Blond) befanden sich beim Eintreffen laut Madame Palan auch Louis Calay und **Roger Chastaing**. Beide sollten dafür Sorge tragen, daß die GMR zu den ihnen zugewiesenen Maquis-Kompa-

nien gebracht würden. Hier endet Palans persönliche Zeugenschaft in der Angelegenheit, sie scheint danach mit anderen Dingen beschäftigt gewesen zu sein. Sie erwähnt noch - wenn die weiter oben vorgeschlagene Deutung zutrifft (vgl. S.27) - einen „kleinen LKW“, mutmaßlich den Juva-4 in der ‚Pick Up‘-Version, der für den Transport der Gefangenen benutzt worden sei. Dieser scheint die beiden Deutschen in Richtung des ‚Croix-Pierre‘ gebracht und sie dort abgesetzt zu haben. Dabei kann er mit Sicherheit nicht über Oradour gekommen sein, damit hat Madame Palan **völlig Recht**.

Wenn aber auf dem Bauernhof die acht GMR und die beiden Gefangenen ausgestiegen bzw. umgestiegen sind, muß auch **Chastaing**, der ja laut Palan anwesend war, die beiden Gefangenen bereits gesehen haben. Daß über diese kleine Sensation des Tages schweigend hinweggegangen worden wäre, ist schlichtweg unwahrscheinlich.

Warum aber ist Chastaing dann wenige Zeit später wieder auf seinem Kommandoposten ganz in der Nähe des Platzes, wo die beiden Deutschen an andere Maquisards übergeben werden und erweckt den Eindruck von Über-raschtheit, als ihm sein Leibwächter ‚Paname‘ die Ankunft deutscher Gefangener vorne an der Wiese meldet und er sich auf den Weg dorthin macht, um diese zu verhören? Wenn es dieselben beiden sind, die in Blond in seiner Gegenwart ausstiegen, mutet dies eigenartig an. Wie kam er von Blond zurück zu seinem Kommandostand? Wenn die beiden Gefangenen in dessen Nähe mit dem ‚Pick Up‘ abgesetzt wurden, warum fuhr er dann nicht gleich in diesem Wagen mit? Wer waren die Maquisards, die vorne an der Wiese die beiden Deutschen bewachten und wo kamen sie her und wie dorthin? Die Palan, Calay und Chastaing gehörten zu dem die Gegend dominierenden Maquis, der in jener Gegend Befehlsgewalt hatte und Aktionen vorbereitete und durchführte. **Louis Calay** war, laut überliefertem Gliederungsschema, der Verantwortliche des Untersektors D, der zweite Mann (*commandant ad-joint*) hinter dem berüchtigten Chef **Gilbert Lavrat** (*commandant Georges*). Warum diente sich Chastaing dann mit so schlaffen Worten jenen Bewachern auf der Wiese an und fragte, ob er vielleicht die beiden Deutschen übernehmen solle? Die Bewacher lehnten ab mit der Begründung, sie würden auf weitere Befehle warten. Wer war damit gemeint, der ‚Befehle geben‘ sollte?

Fazit: Die beiden Deutschen wurden aus der Befehlsgewalt des Chefs des 3. Bataillons der FTPT, **Vignaud**, alias ‚capitaine Gaby‘, entlassen und in die Gewalt anderer, mindestens Chastaing unbekannter Maquisards über-stellt,³³ auf dem Weg dorthin geleitet vom Tandem-Team mit Louis Calay und dem Onkel der Madame Palan. Und wie schon gesagt, taucht dann Chastaing bei der Wiese auf und bietet seine Hilfe nebst Erfahrung im Umgang mit SS-Gefangenen an, doch man lehnt dankend ab. In seinem Buch von 1990 bedauert er heftigst, daß er sich nicht energisch durchgesetzt habe; denn dann hätte er die beiden gleich erschießen lassen, oder in seiner Diktion hätte er für beide „Verantwortung übernommen“, so daß später durch den Bericht Gerlachs das Andenken der Résistance nicht hätte beschmutzt und Oradour nicht hätte gerechtfertigt werden können. Welch ein merkwürdiges Stück Theater ist das?!

Bildhafter Abschluß ‚im Ungefähren‘



Wie gesagt: Die Sache mit Gerlach und seinem Fahrer ist nicht zufriedenstellend zu lösen. Umso mehr kann noch ein wenig speku-liert werden - natürlich nur entlang der vorhan-denen Informationen. So wird denn hier mit zwei Bildbeispielen der vorläufige Abschluß gemacht.

Die Straßengabelung auf dem Bild links be-findet sich am westlichen Ortsausgang von Nieul: links nach Oradour - Veyrac - Saint-Gence, rechts nach Peyrilhac. Gerlach wollte, nachdem die Quartiere im Ort gemacht, aber für nicht ausreichend gehalten wurden, die um-liegenden Orte nach der Karte abfahren. Neh-men wir an, er sei mit seiner Kolonne dann als erstes in Richtung Westen gefahren, weil er nach Saint-Gence oder nach Peyrilhac wollte.

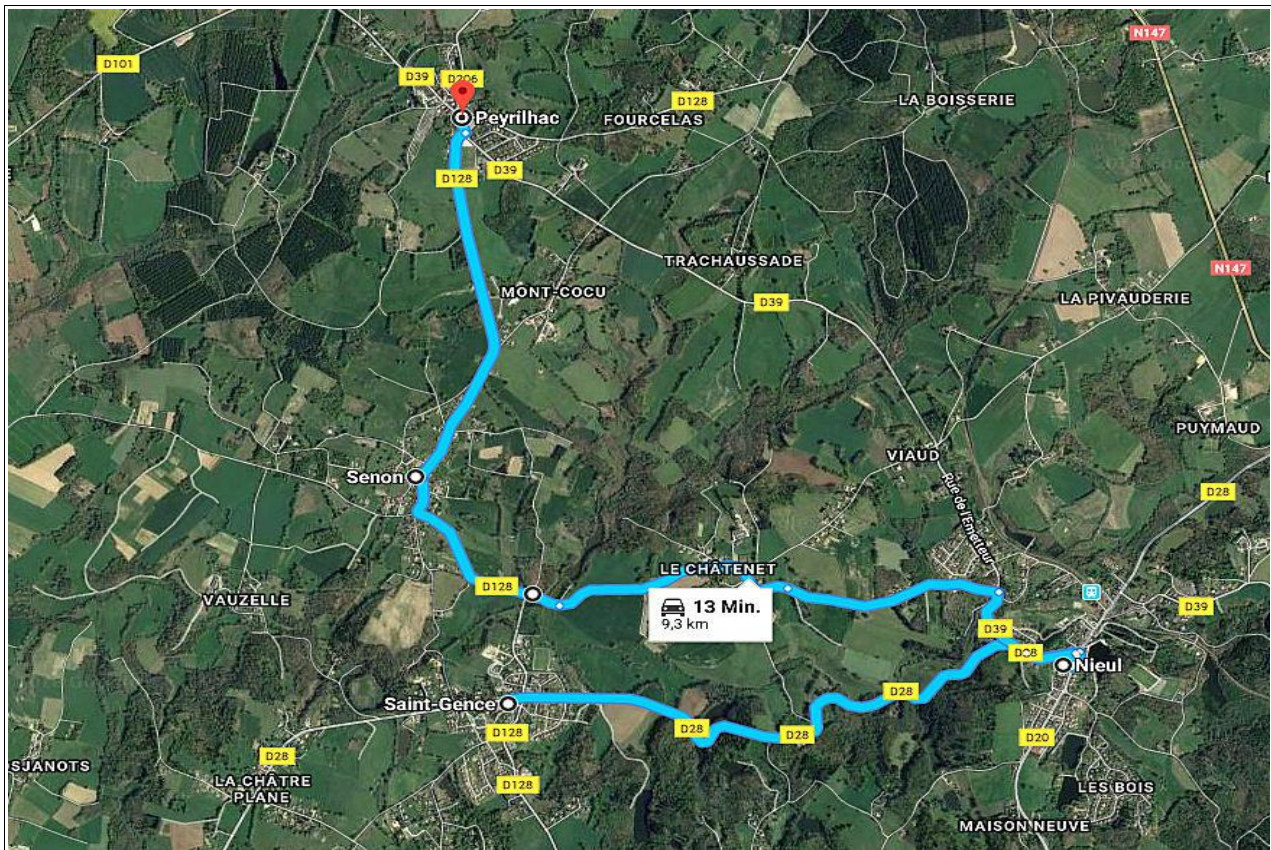
Dann hätte er an dieser Gabelung eine Entscheidung treffen müssen. Vielleicht fuhr er zunächst in Richtung Saint-Gence, und vielleicht stand schon damals auch Oradour auf einem der nach links weisenden Schilder, so wie heute. Die dann folgende Strecke, kurvig, mit Höhenunterschieden, mit meist dichtem Baumbestand am Rande und einigen Abzweigungen - eine davon führt nach Le Châtenet - wäre ein möglicher Schauplatz für das von Ger-

33 Laut einer von Louis Calay erstellten Liste (Chastaing, S.87) der Gliederung der FTPF in jener Region gehörte die Kompanie 2.403 unter Félix Brissiaud (*‚Roland‘*) zum 5. Bataillon unter der Leitung von Capitaine Bonichon (ebenfalls *‚Roland‘* genannt), welche in Saint-Julien-le-Petit ihren Standort hatte. Dies kann aber kaum der Ort dieses Namens ostwärts von Limoges gewesen sein.

lach berichtete Außersichtkommen der beiden folgenden Fahrzeuge gewesen. Ob er dann auf dieser Straße gewendet hat, oder erst bis Saint-Gence oder gar Senon fuhr, oder rechts nach La Châtenet einbog und die anderen geradeaus weiterfuhren: Was auch immer passiert ist, es dürfte nicht mehr widerspruchsfrei zu rekonstruieren sein.

Aber es ist nach Lage der Dinge wahrscheinlich, daß sich dieser Vorgang irgendwo auf diesen Straßen abgespielt hat. (Ein letzter Versuch dazu wird in Teil Ib, S.31 ff. unternommen.)

Die folgende Karte veranschaulicht den Verlauf der kurvenreichen Strecke von Nieul nach Saint-Gence und jener von Nieul über Senon nach Peyrilhac, die ihren Anfang in Nieul haben und auf dem Foto oben zu sehen sind.



Kartenausschnitt der Gegend um Peyrilhac, Saint-Gence, Senon und Nieul

Die Strecke über die D128 könnte, neben jener über die D39, eine der beiden gewesen sein, über die nach Palans Abfahrt aus Peyrilhac der auf der Suche befindliche deutsche Wagen im Ort eintraf.

Ein eigentümlicher Irrtum...

Der Irrtum, der Gerlach nach Ansicht französischer Rechercheure in Sachen Straßenschild oder Ortsschild ‚Oradour-sur-Glane‘ unterlaufen sein soll: Das nebenstehende Bild zeigt die Straße D39 nach Cieux, die von der kleinen Kolonne unter Führung von Madame Palan und unter Mitnahme der beiden deutschen Gefangenen von Peyrilhac aus eingeschlagen wurde.

Blick auf die D39 nach Cieux, die von dort aus als D3 weiter nach Blond führt. Links die Einmündung der D101 nach Oradour, die sich knapp einen Kilometer nördlich des Ortsausgangs von Peyrilhac befindet. Die Schilder dürften damals noch etwas anders ausgesehen haben.



Man liest die Auffassung, daß an dieser Stelle - **und nur hier** - an der Einmündung der D101, Karl Gerlach ein **Straßenschild** mit der Aufschrift ‚Oradour s/Glane‘ gesehen haben kann und es dabei fälschlich für ein **Ortsschild** hielt. Zur Erinnerung nochmals seine spezifische Aussage dazu: „*Ich sah nach einiger Zeit Ortsschilder, so dass ich mich orientieren konnte, dann kam ein Schild am Eingang eines Dorfes, auf dem stand ORADOUR sur Glane. In der Hauptstraße von Oradour sur Glane hielten wir an.*“ Das ist natürlich auf zweifache Weise

inkompatibel mit der Deutung seiner Aussage als Irrtum. Denn weder folgt an jener Stelle auf kurze Distanz eine Ortschaft, in die die Kolonne hätte einfahren und welchen Ort dann Gerlach für ‚Oradour‘ hätte halten können, noch erfolgte dort ein Halt der Gruppe, soweit bekannt. Es wäre dafür nur das mehrere Kilometer weiter an der Straße liegende Dorf **Banèche** in Frage gekommen. Die Annahme eines Irrtums seitens Gerlachs muß mit einer Umkehrung der Abfolge der von ihm berichteten Ereignisse operieren: Erst ein **ihm zunächst unbekannter Ort** mit den sich dort abspielenden Erlebnissen, dann Weiterfahrt. **Danach erst die Wahrnehmung eines Straßenschildes** einen Kilometer hinter diesem Ort, das aber von ihm **für das Ortsschild des Ortes gehalten wird**, den er soeben verlassen hat, und in dem sich alles abspielte, was sich allerdings laut seines eigenen Berichts erst nach Wahrnehmung eines Ortsschildes und der dann folgenden Einfahrt in diesen Ort zugetragen hat. **Das ist offensichtlich widersinnig.**

Michel Baury weiß noch zu berichten, daß damals die Maquisards öfter die Straßenschilder verdrehten, um die Deutschen bei ihren Fahrten zu desorientieren. *„Nur wenn diese keine Karte gehabt hätten, hätte das funktioniert“* könnte man listig einwenden. Das Hinweisschild ‚Oradour‘ an der obigen Stelle hätte also verdreht sein und zurück in Richtung Peyrilhac weisen können, meint Baury wohl. Und wie um Gerlachs Aussage den Boden ein wenig zu entziehen, sagt er noch, zu jener Zeit seien Ortsschilder sehr rar, manchmal sogar überhaupt nicht aufgestellt gewesen. Dies könnte so, aber eben auch nicht so gewesen sein.



Doch heißt es nicht ebenfalls, die Gegend sei kaum von Deutschen befahren worden, und einen Maquis habe es dort auch nicht gegeben?? Warum also die Schilder verändern, und wer hätte es tun sollen?

Zeitgenössischer **Wegweiser nach Oradour s/Glane** auf der D101 - noch 2 Kilometer bis zum Ortseingang. Gemäß Richtungs- und Kilometerangabe muß dieses Schild irgendwo in Les Bordes gestanden haben. Zu verwechseln mit einem Ortsschild? Eher unwahrscheinlich! (Foto: Le Populaire du Centre, 1983, via Gérard Laïb)

Zwei **Ortsschilder**, das rechte zeitgenössisch, das linke - in Ermangelung einer Aufnahme eines originalen alten Ortsschildes von Oradour-sur-Glane - per **Bildbearbeitung** hergestellt.

Wenn Gerlach ein **Ortsschild von Oradour** gesehen hat, dann könnte es so wie dieses ausgesehen haben. Die Schilder waren mit acht Schrauben oder Nieten auf der Basisplatte befestigt. (Foto Ortsschild Warnecourt: Internet)



Dem „Fantasieschild“ kann allerdings ein historisches Foto entgegengehalten werden, das zeigt, wie damals die Ortschilder in Oradour-sur-Glane **tatsächlich** aussahen. Das zu sehende Schild stand am südwestlichen Ortseingang an der Straße, die von Saint-Junien herkam. Es ist in derselben Art angefertigt wie jenes bekannte, das am östlichen Ortseingang stand und später durch die den Zusatz „Souviens-Toi“ ergänzt wurde. Moderne Ortsschilder aus Metall hatten sich also damals in Oradour noch nicht durchsetzen können.

Gedränge beim Quartiermachen...

Ein weiteres **Zeugnis** zum Ende dieses Teils Ia: In der offiziellen Broschüre von Pauchou/Masfrand (Auflage 1966, S.131) wird eine Aussage wiedergegeben, die der Apotheker von Nieul, Monsieur **Rivet**, gemacht hatte. In seinem Haus wurden **am Nachmittag des 9. Juni 1944** zwei Zimmer requiriert, und zwar *„von einem deutschen Unteroffizier in Begleitung eines gut französisch sprechenden Dolmetschers.“* Es heißt dann weiter: *„Diese beiden Männer weckten M. Rivet in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1944, um ihn nach dem Weg nach Chambo-ret zu fragen.“* Offenbar war am 9. Juni eine weitere Mannschaft zur Quartiersuche in Nieul unterwegs, die vielleicht zum Bataillon Diekmann gehörte; denn die beim Apotheker Rivet hinterlassenen Markierungen auf den Zimmertüren lauteten: *„4.S. Scha. 3.KP.“* und *„7.S. Scha. 3 KP.“*, bezogen sich also auf die 3. Kompanie.

Doch hätte sich militär-ökonomisch die Aussendung verschiedener Gruppen zur Quartiersuche ‚gerechnet‘, die sich gegenseitig in die Quere gekommen wären? Ist folglich tatsächlich anzunehmen, daß Gerlach allein für die Sturmgeschützabteilung Quartiere suchen sollte?

Chamboret liegt nördlich von Nieul und ist über die D28 und dann direkt über die Straße Limoges-Poitiers, als auch über die D39 nach Peyrilhac und dann weiter auf der D101a zu erreichen. Beide Strecken sind gut 11 Kilometer lang. Es lagerten also in der Nacht nach Oradour auch in Chamboret Teile des Bataillons Diekmann, so könnte vermutet werden. Und es geht aus der Frage der beiden Soldaten an den Apotheker auch hervor, daß nicht sie es waren, die die Quartiere in Chamboret am Vortag gemacht hatten. Sollte Gerlach am 9. Juni bis Chamboret gefahren sein, um dort Quartiere zu machen? Fuhr er erst auf der Weiterfahrt von dort zu schnell und hat sich dann irgendwo dort die Gefangennahme ereignet? Dies würde bedeuten, daß er mehr Zeit als im Plan auf S.36 angenommen bei der Quartiersuche verbrachte und sich seine Gefangennahme mehr zur Mittagszeit hin verschieben würde, näher hin zu dem Zeitraum, in dem auch die Palan aus Limoges bald hätte auftauchen können und die Bäckersfamilie Darnajoux sich gerade zu Tisch setzte...

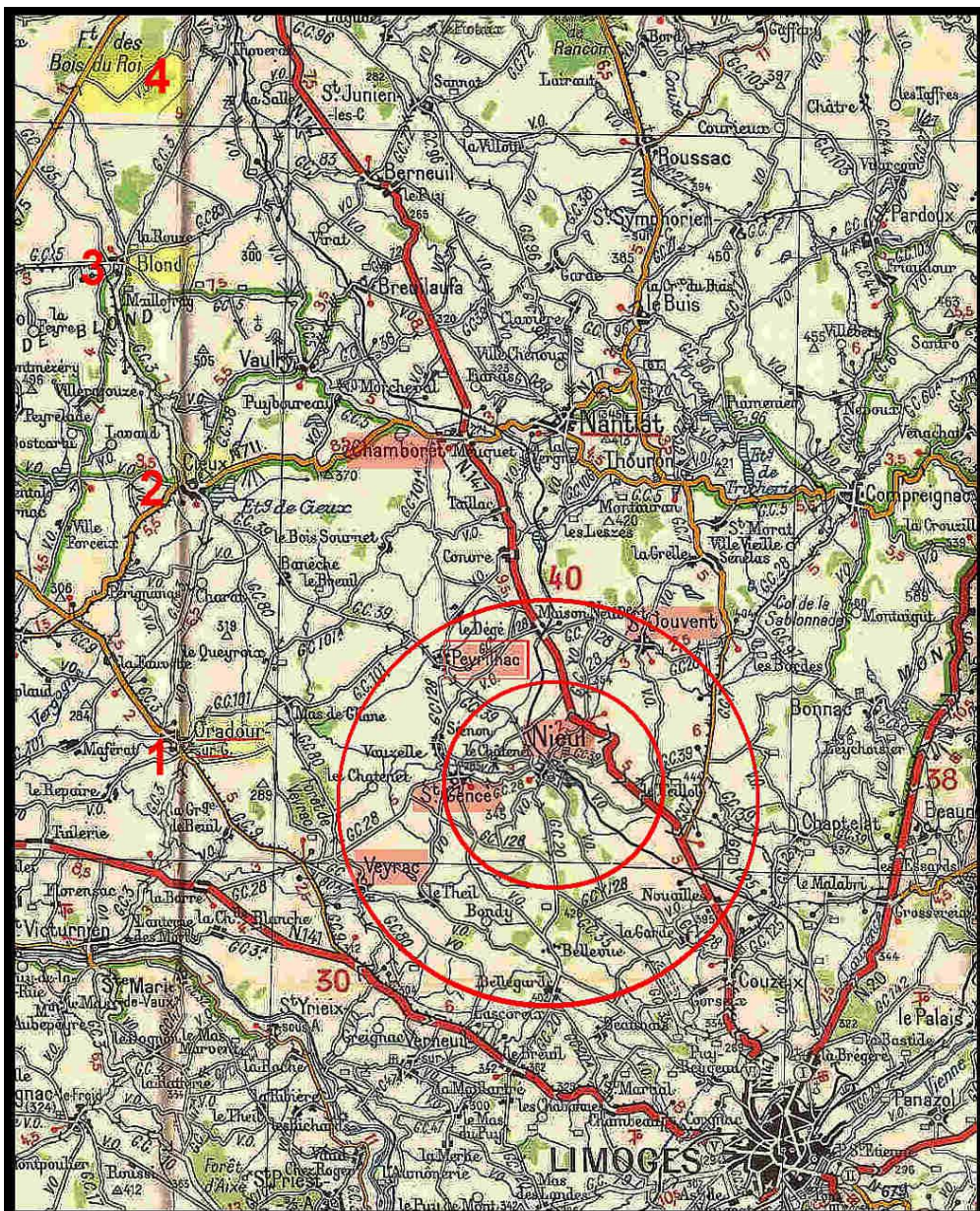
Merkwürdig übrigens an der Geschichte des Apothekers über die spät erbetene Auskunft ist der Schluß daraus, den man in die Frage kleiden könnte: Hatten die beiden denn keine Karte?

Trotz offener Fragen dürfte eines sicher sein: Was auch immer Gerlach wo und in welcher Reihenfolge passiert sein mag: Seine Meldung vom 10. Juni 1944 früh am Morgen über Maquis-Aktivitäten in Oradour am Vortag war ein Grund für die Regimentsführung in Limoges, einen Einsatz gegen den Ort zu befehlen. Die Nennung dieses Ortes war entscheidend, auch wenn der Name dieses Ortes nicht von Gerlach allein genannt wurde.

(Müßige Frage: Was wäre passiert, wenn Gerlach den Ort, durch den er gekommen sei und seine Beobachtungen gemacht habe, mit **Peyrilhac** angegeben hätte?)

Ein Ausschnitt aus der Michelin-Karte No.72 von 1940 bildet den **Abschluß dieses Teils Ia**. Ein Exemplar dieser Karte muß Gerlach bei seiner Fahrt verwendet haben. Die beiden roten Kreisformen markieren Zonen von 3 bzw. 6 Kilometern um Nieul, innerhalb derer sich Gerlach bei der Quartiersuche mutmaßlich bewegt haben dürfte.

Vielleicht ist er aber sogar bis Chamboret als weitestem Ort gekommen, günstig ganz in der Nähe der Hauptmarschstraße N147 gelegen... (Die roten Ziffern am linken Rand markieren die Orte **Oradour**, **Cieux**, **Blond** und den **Bois du Roi**, wo Gerlach und sein Fahrer schließlich hingefahren wurden.)



Inhaltsverzeichnis Band Ia

Umkreiste Vorgeschichte	Seite 2
Zur Literatur - Alles oder nichts	Seite 4
Zur Hauptsache - Zunächst eine kurze Darstellung des Dramas und einige Einzelheiten	Seite 5
Unmittelbare Vorgeschichte - der Weg nach Limoges, nebst abschweifenden Gedanken	Seite 8
Der Marsch nach Norden - mit Zwischenfällen	Seite 10
In Limoges, dem Zwischenziel - eine ‚verschonte Stadt‘?	Seite 13
Die Entführung Gerlachs und damit zusammenhängende Fragen	Seite 13
Der Bericht von Karl Gerlach	Seite 15
Gerlachs Fahrt und Fahrlässigkeit	Seite 18
Synopsis der beiden Schilderungen - mit erwartbarer Überraschung	Seite 20
Weitere Zeugnisse zur Sache und zu gefangenen deutschen Soldaten in der Gegend	Seite 26
Zusätzliche Kleinig- und Merkwürdigkeiten	Seite 34
Tabellarische Übersicht der verfügbaren Zeitangaben, Vorgänge und Örtlichkeiten	Seite 35
Sammelsurium - Aussagen, Einschätzungen und Urteile in der Sache Gerlach	Seite 37
Keine befriedigende Lösung des Rätsels	Seite 42
Bildhafter Abschluß ‚im Ungefähr‘	Seite 44
Ein eigentümlicher Irrtum...	Seite 45
Gedränge beim Quartiermachen...	Seite 46

Anmerkung:

Der in Schwarz gesetzte Haupttext wird unterbrochen von andersfarbigen Teilen. In Rot gesetzte Textteile sind Übernahmen aus französischen, in Blau gesetzte aus deutschen Publikationen oder Dokumenten. Meine eigenen Kommentare, Hinweise u.ä. erscheinen in Grün. Das Layout folgt keiner generellen Ordnung, es wird häufig von Einrückungen Gebrauch gemacht. Das Bildmaterial entstammt überwiegend dem Internet und von gelegentlich selbst vorgenommenen Scans aus der verwendeten Literatur.

Nun zu **Teil IIb...**

Karl Gerlach - ein notwendiger, umfangreicherer Nachtrag